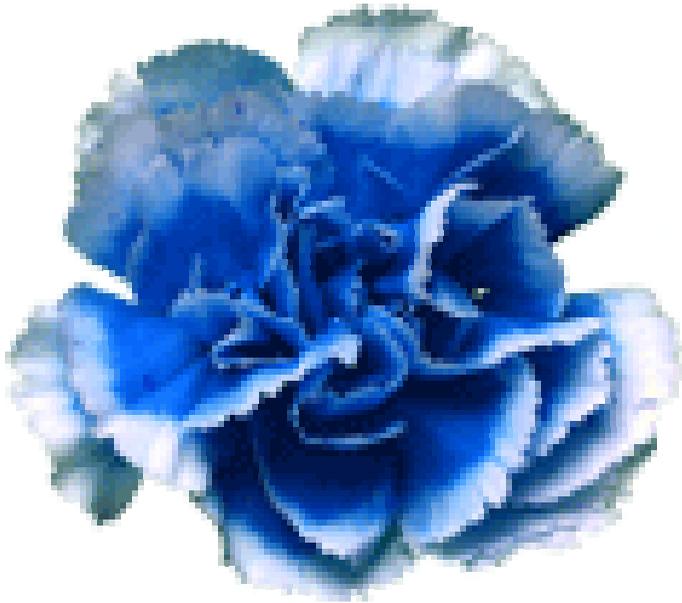


Die blaue Nelke



Die Lutaren Band 2

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Eine Kugel aus Kupfer und Aluminium soll als Antrieb dienen. Keiner weiß, wie das funktionieren soll. Nachdem sie ihn aus einer misslichen Lage befreit haben, lädt er sie zu einem Flug zum Mond ein.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner. Ein 400.000 Jahre altes Messer, Höhlenmalereien aus derselben Zeit, geben ihnen Rätsel auf. Dazu finden sie über den ganzen Mond verstreut Fundamente von Häusern.

Nach dem Bau einer Station und eines neuen Raumschiffes geht die Entdeckungsreise weiter.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Sie erzählten ihre Geschichte und wollten dann wieder in Ruhe gelassen werden. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren wurde, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen. Dann warnten sie unsere Helden vor einer Gefahr. Beim Mars tauchte eine neue Bedrohung auf. Die Fremden Schiffe schossen ohne Vorwarnung und die Erde baut Kampfschiffe. Die Probleme mit der Crew werden etwas unkonventionell gelöst.

Bianca gibt alles und verliert beinahe ihre Selbstachtung.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Das schöne Schiff war nur noch Schrott und sie waren froh, als sie endlich auf der Erde ankamen. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhafte Erfahrungen mit den Maschinen der Fremden. Bianca opferte ihr Leben für einen Planeten und das Leben ihrer Kameraden, doch die Fremden wollten nur ihre Fruchtbarkeit. Dafür wurde sie mit dem Entzug ihrer Freiheit und Kinder bestraft.

Bianca war Gefangene an Bord der Columbus. Die Freiheiten erhielt sie nur im Schiff der Fremden, die sich für die Qualen entschuldigten und ihr einen Planeten schenkten.

Die Verwandlung von der gelben Nelke zu der blauen Nelke erfolgte langsam und stetig. Die blaue Nelke weinte fünf Tränen und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Zusammenfassung, Bd2

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Nachdem die Gefahr des Kristalls vorbei ist, sitzt Bianca wegen ihrer Hilfe für Anita und ihren Zwillingen, auf der Erde, im Gefängnis. Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.

Bei der Wega brennen zwei Monde aus und Bianca macht sich große Sorgen.

Marseille und Fredericke befreien ihre Mutter aus dem Gefängnis.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Die Menschen vernichteten ihren Planeten bei der Wega durch ihre eigene Dummheit.

Marseille, die älteste Tochter von Bianca, wollte unbedingt wissen, was eine Vergewaltigung ist. Ein Selbstversuch auf der Station beim Mars brachte ihr Aufschluss.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Was bisher geschah..... | 3 |
| Zusammenfassung, Bd2 | 4 |
| Inhaltsverzeichnis..... | 5 |
| Der letzte Besuch der Erde | 6 |
| Der Kristall..... | 13 |
| Bianca geht ins Gefängnis | 42 |
| Die Freilassung | 62 |
| Die Lunaren..... | 65 |
| Krieg zwischen zwei Planeten | 68 |
| Bianca lernt ihren Planeten kennen..... | 80 |
| Muss Bianca wieder ins Gefängnis? | 85 |
| Marseille wird verletzt..... | 86 |
| Der Krieg beginnt | 96 |
| Marseille macht einen Selbstversuch | 101 |
| Anhang | 109 |
| Vorschau, Bd3..... | 109 |
| Zeittafel, Bd1 | 110 |
| Zeittafel,Bd2 | 110 |
| Personen | 111 |
| Völker | 111 |
| Sternensysteme | 111 |
| Autor | 112 |

Der letzte Besuch der Erde

Nachdem Bianca sich von der Columbus und ihrer Besatzung verabschiedet hatte, gab sie den Robotern auf ihrem Planeten, den sie ‚Planet der blauen Nelke‘ getauft hatte, den Befehl, nach dem Abflug der Menschen, den Planeten zu beschützen. Die Landung war nur ihren Freunden in den Zylindern erlaubt und nicht den Menschen.

Sie beschleunigte mit ihrem Schiff, einem zweitausendvierundzwanzig Meter großen Würfel in Richtung Erde. Der Würfel beschleunigte außerhalb der Atmosphäre mit dreihundert Kilometern in der Sekunde. Sie hatte noch einen Auftrag der Fremden auf der Erde zu erledigen, bevor sie mit ihrer kleinen Familie in die Weiten des Weltalls aufbrechen konnte. Nach einer Woche Flug kam sie in die Nähe des Jupiters.

Unbekannte hatten eine Kampfflotte mit den Versorgungsschiffen der Erde angegriffen und vollständig zerstört. Ihre Freunde konnten es eigentlich nicht gewesen sein, denn sie hatte mit ihnen einen Waffenstillstand ausgehandelt. Die Erdschiffe hatten sich gut geschlagen, waren am Ende jedoch unterlegen.

Aus einigen Schiffen kamen Hilferufe über Funk und so beschloss sie, die Überlebenden einzusammeln und zur Erde mitzunehmen. Die sechzehn Beiboote mit fünfhundertundzwölf Metern wurden ausgeschleust und per Fernsteuerung zu den einzelnen Wracks geschickt. Die Besatzung

bestand aus Robotern, die in die Schiffe vordrangen und die Überlebenden in ihr Schiff brachten. Zwei Tage dauerte die Rettungsaktion, bis alle Überlebenden an Bord waren.

Einer der Fünfhundertmeter Würfel suchte noch den gesamten Sektor ab, als sie schon in Richtung Erde weiterflog. Die eintausend Verletzten an Bord konnte von den paar Menschen nicht ausreichend versorgt werden. Die Roboter unterstützten sie, waren aber im Umgang mit Menschen ungeübt. Sie entstammten einer anderen Rasse und waren nur notdürftig für die Menschen umprogrammiert worden.

Eine Woche später war sie im Landeanflug auf die Erde, als ein Geschwader von Kampfschiffen, das für sie unbekanntes Schiff an der Landung hindern wollten. Als ehemaliges Besatzungsmitglied der Columbus wurde ihr eine Landeerlaubnis erteilt. Kaum waren sie gelandet, als die Bodenschleusen sich öffneten und Heerscharen von Robotern die Verletzten in die umliegenden Krankenhäuser einlieferten.

Die Roboter trugen wie alle Schiffe eine blaue Nelke, die fünf Tränen aus Blut weinte, als Erkennungsmerkmal. Als die Roboter zurückkamen, war Bianca noch bei der Weltraumbehörde, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Die Mitteilung an die Erde lautete ‚Der Planet der weinenden blauen Nelke und der Planet der Fremden ist absolutes Sperrgebiet. Es wird eine Gefahr von außerhalb des Sonnensystems auf die Erde zukommen und die Erde muss verteidigungsbereit sein.‘

Es folgte noch die Begründung für den Krieg und die verbotenen Frequenzen.

Die Erdschiffe bekamen drei Monate Zeit für die Umrüstung, dann war der Waffenstillstand zwischen der Menschheit und den Fremden vorbei. Mehr hatte sie nicht aushandeln können. Jedes Schiff, das die verbotenen Frequenzen dann noch verwendete, würde unweigerlich zerstört werden. Die Fremden wollten dann sogar ihre stärksten Waffen einsetzen und da hatten die Erdschiffe nichts mehr entgegenzusetzen. Mit den umgebauten Schiffen wollten die Fremden dann Frieden halten. Der Anstrich sollte auch geändert werden, schlug Bianca noch vor.

Dann hatte sie noch ein Angebot für die Bevölkerung der Erde.

Sie wollte ihren Planeten besiedeln. ‚Jeder kann zu ihrem Planeten mitkommen. Ihr Schiff startet in drei Wochen und ein Kleines folgt dann vier Wochen später nach Ankunft der Besatzung der Columbus und bringt die Menschen zu ihrem Planeten. Die Auswanderung von der Erde ist für immer.‘

Dann folgten noch die Bedingungen, die die Menschen, beim an Bord gehen, eingingen.

‚Jedes Kind unter vierzehn Jahren muss von jedem geschützt werden.

Jede Frau muss mindestens vier Nachkommen gebären.

Jede Vergewaltigung wird mit dem Tode bestraft.

Keiner hat ein Eigentum.

Jede Frau muss bei Bedarf Liebesdienst machen.‘

Über zwanzigtausend Menschen wollten in den ersten drei Wochen schon die Erde verlassen und wurden

an Bord der ‚Blauen Nelke‘ willkommen geheißen. Eines der Beiboote holte verschiedene Tiere wie Kühe, Schweine, Rehe und Andere, die bei zehn Grad Celsius leben konnten, in den Alpen ab. Als Bezahlung hatte sie einen der Fünfzigmeter Würfel verkauft. Bianca suchte Jochen und Chi auf und gab ihnen ein persönliches Abschiedsgeschenk, dann ging sie wieder an Bord.

Als das Beiboot mit den Tieren zurück war, startete das Schiff. Außerhalb der Mondbahn hüllte sich das Schiff in ein Energiefeld, das in allen Farben schimmerte. Es sah aus wie eine Seifenblase in der Sonne. Die Blase zerplatzte nach zwei Sekunden und das Schiff war verschwunden. Es landete drei Wochen später auf dem Planeten der blauen Nelke.

Die Menschen wurden in der Stadt angesiedelt und die wilden Tiere freigelassen. Das verkaufte Schiff wurde aus dem Lager wieder ersetzt. Die Columbus startete und setzte am Rand des Landefeldes auf. Bianca freute sich über ihre Freunde, die ausstiegen. Es war der letzte Flug der Columbus. Die Reaktoren waren nun für immer abgeschaltet.

In der Mitte der Stadt stand eine zweihundert Meter große blaue Nelke mit den fünf roten Tränen und wurde flankiert von je einer zehn- und einer Zwanzigmeter großen gelben Nelke. Bianca hatte sich ein Denkmal gesetzt. Während sich die ersten Menschen in der Stadt einrichteten, kam die Besatzung der Columbus beim Jupiter an.

*

Beim Jupiter sah es furchtbar aus. Hunderte von Raumschiffswracks und großen Trümmerstücken trieben im All. Es waren zum großen Teil Schiffe von der Erde. Ein Wrack war die Aurora. Sie wunderten sich über die Vielzahl der Erdenschiffe.

Beim Abflug vor fast zwei Jahren, hatte die Erde gerade mal zehn Schiffe und hier waren über einhundert zerstört worden. Der Kampf konnte noch nicht allzu lange her sein, denn in einigen Schiffen gingen die Notsignale noch immer. Paula schickte die Beiboote des Würfels, um nach Überlebenden zu suchen.

Über Funk kam die Meldung ‚Beiboot eins der blauen Nelke bittet um Landeerlaubnis, um die Verletzten auszuladen. In den Wracks lebt nichts mehr. Ihr könnt nur noch die Toten bergen‘.

Dann tauchte ein Fünfhundertmeter Würfel auf. Er hatte eine zweihundert Meter große weinende blaue Nelke auf jeder Seite. Wie wollte das Schiff landen, wenn es genau so groß war, wie ihr Eigenes? Sie merkten es dann schnell. Das Beiboot der ‚Blauen Nelke, heftete sich an die Seite ihres Schiffes und dann öffneten sich zwischen den Schiffen viele Türen.

Die Roboter brachten die Verletzten in die Krankenstation ihres Würfels, und zogen sich wieder zurück. Die Türen schlossen sich und die Schiffe trennten sich wieder. Die blaue Nelke verschwand in den Weiten des Alls und die Menschen setzten den Weg zur Erde fort.

Indira rief alle abkömmlichen Personen zu Hilfe. Fast fünfhundert Verletzte wollten versorgt werden. Conrad half auch mit und vergaß, angesichts der Trauer und Schmerzen, sein eigenes Problem. Bis zum Mars gab es keine Probleme mehr. Alle arbeiteten und versuchten das größte Leid zu lindern.

Die Marsstation rief sie über Funk an und wollte eine Identifizierung. Conrad musste sich identifizieren und dann gab die Station den Weg frei. Beim Anflug auf die Erde kamen ihnen zwanzig Kampfschiffe entgegen. Es waren die neuesten der Erde. Mit fünfhundert Meter waren sie gewaltige Kugeln. Sie konnten ihnen nicht gefährlich werden, denn die Schiffsverteidigung hatte automatisch ein Schutzfeld um den Würfel gelegt.

Silke sagte: „Jetzt bauen die so riesige Dinger und mit einem Knopfdruck fegen wir die paar aus dem All und müssen dazu noch nicht einmal langsamer werden.“

Damit spielte sie auf die Kampfkraft der Würfel an. An jeder Kante waren zehn Geschütze montiert. Sie verschossen Raketen und extrem stark gebündelte Lichtstrahlen, dagegen war ein Laserstrahl nur eine Taschenlampe. Ein Schuss und eines der Erdenschiffe wäre ein Haufen Schlacke.

Bei einem Gespräch über Funk erfuhren sie, dass die blaue Nelke ihre Botschaft und eintausend Verletzte schon vor über einem Monat abgeliefert hatte. Die kleinen Würfel waren nur zweitklassige Schiffe. Biancas Schiff war mehr als doppelt so schnell und sicher auch wesentlich stärker bewaffnet als ihres.

Adalbert errechnete für Bianca eine Geschwindigkeit von zweihunderttausend Kilometer in der Sekunde. Ihr Schiff schaffte nur sechsundneunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit, und hatte auf dieser Strecke einen Schnitt von nur einhunderttausend Kilometer in der Sekunde.

Sie landeten und ihre fast fünfhundert Verletzten wurden auf die umliegenden Krankenhäuser verteilt.

Bei der Weltraumbehörde erfuhren sie, dass Bianca über zwanzigtausend Menschen mitgenommen hatte. Die blaue Nelke war in Richtung Mars verschwunden, von der Marsstation aber nicht gemeldet worden.

Auf einem Landefeld stand ein Würfel mit fünfhundert Meter von der blauen Nelke. Das Schiff teilte ihnen mit, dass es in vier Wochen starten würde und noch einige Menschen mitnehmen sollte. Es sei das letzte Schiff der blauen Nelke, das die Erde anflieg.

Am Rande des Landefeldes wurde eine zwanzig Meter große blaue Nelke mit fünf blutroten Tränen aufgestellt. Eine Statue als Andenken an Biancas Opfer. Flankiert wurde die blaue Nelke von zwei gelben Nelken mit je drei blutroten Tränen.

Conrad wollte mit Biancas Würfel mitfliegen, wurde jedoch abgewiesen. Er würde Bianca auf der Venus treffen und vorher nur durch Zufall. Anna und Fred stiegen ein und wurden willkommen geheißen. Das Schiff strahlte einen Ruf aus, da es die Menschen nicht mehr fassen konnte, die mit wollten. Am nächsten Tag kam ein Zweitausendmeter Würfel

auf Höhe der Mondbahn aus einem zerplatzenden schillernden Ball, der die Menschen mitnahm. Über einhunderttausend Menschen waren zur blauen Nelke aufgebrochen.

Als das Schiff startete, strahlte es über Funk noch eine Warnung ab.

„Die blaue Nelke verabschiedet sich und wird den Menschen nicht mehr helfen. Die Gefahr kommt von Außerhalb des Sonnensystems und ist gewaltig“, dann beschleunigte es und verschwand in einem zerplatzenden Ball aus allen Farben des Regenbogens.

*

Als die Columbus verschwunden war, schickte die Weltraumbehörde fast alle abkömmlichen Schiffe zum Jupiter, um die Columbus zu suchen. Es war vor acht Monaten als vierzig Kampfschiffe und achtzehn Begleit- und Versorgungsschiffe aufbrachen. Es kamen nur zwei stark beschädigte Schiffe zurück.

Die Aurora zwei, die gerade einen Monat vorher in Dienst gestellt war und ihr erster Kugelraumer, der Entdecker eins. Sie hatten bei Beginn des Gefechts einige kleinere Zylinder gejagt und waren dem Hauptangriff entkommen. Es waren zwanzig der Fünfhundertmeter Zylinder aufgetaucht. Einige der Kampfschiffe hatten gleich angegriffen und nach drei Tagen waren die Zylinder besiegt.

Die Erde hatte zehn Versorgungsschiffe und zwanzig Kampfschiffe verloren. Als sich die restliche Flotte wieder gesammelt hatte, tauchte ein einzelner

Zwanzigmeter Zylinder zwischen den Schiffen auf. Er explodierte und zerstörte den gesamten Rest der irdischen Streitmacht. Er war genau wie Biancas Schiff in einem schillernden Ball erschienen. Vor dem Erscheinen war auf den Radarbildern nichts zu entdecken gewesen.

Die Zerstörung war so groß, dass die letzten zwei Schiffe in einer Entfernung von über einer Million Kilometern auch fast zerstört wurden und die Station auf Titan stark beschädigt wurde. Als Wracks kamen sie auf der Erde an und brachten den Bericht. Dieser gewaltigen Zerstörungskraft hatte die Erde nichts entgegensetzen.

Die Angst ging seitdem um. Ein solcher Zylinder zwischen der Erde und dem Mond würde die Hälfte der Erde komplett zerstören und den Rest fast bis in die Steinzeit zurück versetzen. Über die Möglichkeit mit den Fremden endlich einen dauerhaften Frieden zu bekommen, waren die Menschen froh. Deshalb bauten sie auch ein Denkmal für Bianca.

Die Zeit war für die Umrüstung der Antriebe und Stationen ausreichend, nur für eine Umlackierung etwas zu knapp. Die ersten umgerüsteten Schiffe waren schon zu den Stationen unterwegs, um dort auch die Umrüstung zu machen und gleichzeitig eine andere Lackfarbe zu verwenden. Der neue Lack hatte keine Abstrahlung im UV-Bereich mehr und zeigte die Stationen gegenüber den Fremden in Schwarz, für die Erde waren sie braun.

Die erste Begegnung eines umgerüsteten Schiffes mit den Fremden auf dem Mars war friedlich verlaufen. Das fremde Raumschiff war neben dem irdischen Kampfschiff gelandet, dann standen beide Schiffe auf dem Landefeld der Station nebeneinander.

Die Roboter der Fremden waren in die Station eingedrungen und hatten von einer Halle fast die Hälfte der Pflanzen vorsichtig ausgegraben und mitgenommen. Dem ersten Menschen hatten sie ein Stück Papier gegeben, mit einer blauen Nelke darauf. Der Kommandant des Kriegsschiffes hatte die Roboter beobachtet und ihrem Treiben dann Einhalt geboten, bevor sie alle Pflanzen mitnehmen konnten. Dann war das fremde Schiff gestartet und in Richtung der Sonne verschwunden. Das war der Beweis, dass Biancas Opfer nicht umsonst war.

*

Bianca richtete sich ihren Planeten ein. In der Mitte war ein großer Platz zur Zusammenkunft, darum herum vierundsechzig Stockwerke hohe Häuser. Der Platz war mit einer Heizung ausgestattet und hatte einen kleinen See. Die Wassertemperatur war zweihundertdreiundneunzig Kelvin und die Luft auf dem Platz war zweihundertachtundneunzig Kelvin.

Im ersten Ring der Häuser waren die Verwaltung und Wohnungen untergebracht. Ein Krankenhaus, ein Verwaltungshaus mit Arbeitszuteilung, eine Schule mit Kindergarten und ein Freudenhaus, die anderen vier waren Wohnhäuser.

Der nächste Ring bestand aus zwei- und dreißig Stockwerken hohen Häusern für Handwerker. Der nächste Ring war immer halb so hoch, als der vorangehende und hatte die doppelte Anzahl der Häuser. Im äußersten Ring waren in den zweistöckigen Häusern, die Nahrungserzeugung und Bauern mit ihren Tieren untergebracht. Die Stadt war sehr weitläufig mit Parks und Grünflächen angelegt. An einer Seite der Stadt war ein quadratisches Landefeld mit zwei- und dreißig Kilometern Seitenlänge und auf der Seite der Stadt acht Gebäude mit einhundertachtundzwanzig Stockwerken. Ein Verwaltungsgebäude, zwei Hotels für andere Lebensformen und fünf Hotels für Menschen.

Alle Räume der Stadt wurden von einem Computersystem überwacht. Auf den Gebäuden des Raumhafens waren die Antennen für eine interplanetare Kommunikation aufgebaut. Die Antennen für die planetengebundene Kommunikation waren auf den Verwaltungsgebäuden in der Stadtmitte. Die Menschen bezogen ihre Wohnungen und meldeten sich dann über die Kommunikationseinrichtungen beim Computersystem unter der Administration an. Bruno versuchte dem Computer die Regeln von Bianca beizubringen. Beide bedauerten, dass weder Anna noch Indira dabei waren, um die Programmierung zu machen. Nach zwei Wochen nahm der Computer, mit der Einteilung des Freudenhauses und der Vergabe der Arbeit, den Betrieb auf.

Die Bauern zogen in die ihnen zugeordneten Häuser um. Bianca beauftragte die Roboter eine Forschungsstation außerhalb der Stadt zu bauen, die bis zu fünftausend Forschern aller Sparten eine Wohn- und Arbeitsmöglichkeit bot. Als das Schiff von der Erde den Kontakt herstellte und von einhunderttausend Menschen berichtete, die mitreisen wollten, schickte Bianca einen der Zweitausender Würfel, der gerade in der Nähe der Erde war. Drei Wochen später kam der Würfel wieder zurück. Er war mit einhundertsechzehntausend Menschen gefüllt. Es dauerte fast vier Wochen bis die Menschen eine Wohnung und Arbeit hatten.

Erst jetzt kümmerten sie sich um die Menschen, die mit dem letzten Schiff angekommen waren. Ihre Freude war groß, als sie einige ihrer Kameraden von der Columbus auf der Liste sah.

Nach der Begrüßung sagte Bianca: „Für euch würde ich gern eine Ausnahme machen, aber das verstößt gegen die Regeln. Ich habe Angst, die Kontrolle über so viel Macht zu verlieren. Seid mir bitte nicht böse, wenn ich für euch deshalb keine Ausnahme machen kann. Ihr bekommt dieselben Vorzüge, wie ich auch. Ihr dürft euch die Wohnung in der Stadtmitte aussuchen.“

Dann wurden sie eingeteilt. Es dauerte nochmals zwei Monate, bis sich das Leben eingespielt hatte. Endlich lief alles seinen gewohnten Gang.

Der Planet hatte nun einhundertein- und sechzigtausend Menschen. Acht- und zwanzigttausend Familien mit bis zu sechs Kindern stellten die größte Freude von Bianca dar. Ihre Töchter

waren nicht mehr allein und fanden schnell Freunde.

Der Computer teilte jedem Mann alle fünf Tage ein Zimmer im Freudenhaus zu. Es gab keine Ausnahmen, weder für Verheiratete noch für Alleinstehende oder Bianca. Sie machte ihren Dienst wie alle Frauen alle vier oder fünf Tage. Es gab ein großes Fest, und die Zeitrechnung auf dem ‚Planet der blauen Nelke‘ wurde mit Null begonnen.

Sie hatten ja ein langes Jahr mit dreitausendzweihundertsiebenunddreißig Tagen zu zweiundzwanzig Stunden und einhundert Monaten, was ungefähr acht Erdenjahre entsprach. Die Zeiteinteilung wurde auch auf die Gegebenheiten des Planeten umgestellt. Zweiunddreißig Tage ergaben einen Monat. Der Ausgleich der Zeitdifferenz wurde durch Schalttage in jedem dritten Monat und auf das Jahresende gelegt. Die Grundeinheiten und ihre Definition wurden von der Erde genommen, um die Probleme der Umstellung bei den Forschern gering zu halten. Um die Unterscheidung mit der Erdenzeit zu wahren, setzten sie vor den Tag, Monat und Jahr immer BN für Blaue Nelke.

Bianca rüstete ihr Schiff aus und der Computer suchte die Mannschaft zusammen. Bianca hatte ein Zentralmodul aus der unterplanetaren Werft geholt und mit achtundvierzig Zweitausender auf maximalen Ausbau gebracht. Sie hatte nun ein achtausender Schiff mit der größten Kampfkraft im gesamten Sonnensystem.

Der Computer hatte als Mannschaft ihre Freunde von der Columbus und noch viele Andere ausgesucht. Für die volle Besatzungsstärke hatte sie nicht genügend geeignete Bewohner auf ihrem Planeten, so hatte sie sich nur für die Besatzung eines der Zweitausender entschieden und für den Rest nur Roboter an Bord.

Für das Schiff gab es Alle fünfmal. Piloten, Beobachter, Kommunikation, Bordverteidigung und Maschine. Für die sechzehn Fünfhundertmeter Würfel wurden für jede Aufgabe immer vier Menschen eingeteilt. Die dreihundertvierundachtzig Fünzigmeter Würfel bekamen nur eine dreifache Besetzung. Die Forschungsstationen wurden mit achthundert Forschern für alle Schiffe besetzt. Die gesamte Besatzungsstärke waren fünftausend Menschen und Bianca war die Kommandantin der Mission. Jedes der Schiffe wurde noch mit vier Bodenfahrzeugen in verschiedenen Größen ausgerüstet. Die Forschung an den Zweitausendern ging weiter, denn die Schiffe sollten auch einen überlichtschnellen Antrieb bekommen. Im Orbit um ihren Planeten war ein Achttausender mit zweiunddreißig der angedockten Zweitausender stationiert. Es war ihre Eingreifreserve für alle Fälle.

Pünktlich, am Tag nach dem Fest zum ersten Jahrestag, startete Josi das Schiff. Die Reise sollte nur bis zum nächstgelegenen Sonnensystem, die Wega gehen. Die Reisedauer wurde mit zwanzig BNMonaten angenommen.

Der Kristall

Außerhalb des Sonnensystems machten sie noch eine praktische Schulung der Besatzung. Die meisten Piloten kannten die Raumschiffe nur vom Simulator und mussten noch praktische Erfahrungen sammeln. Josi musste ihre Kenntnisse an die anderen Piloten weitergeben.

Die Übungen wurden in der Nähe des Mutterschiffes mit einem Fünfhundertmeter Würfel durchgeführt. Fast einen BNMonat dauerte der erste Teil der Übungen. Jeder der Piloten konnte nun mit dem Schiff umgehen. Dann kamen noch einige Übungen im Formationsflug mit den Fünzigmeter Schiffen dazu.

Ein speziell für das Kampftraining umgebautes Zweitausendmeter Schiff kam dazu. Es hatte dieselbe Bewaffnung wie ihr eigenes Schiff, war aber mit wesentlich stärkeren Panzerungen und Abwehrfeldern ausgerüstet. Ihre Schiffe schossen scharf, wobei das Zielschiff nur simulierte Schüsse abgab und deshalb auch mit der Kampfkraft des Achttausenders mithalten konnte.

Jeder Treffer hatte den Ausfall der entsprechenden Aggregate zur Folge, ohne etwas zu zerstören. Es sollte für die Besatzungen möglichst echt sein. Die Treffer wurden dabei nur vom Computer simuliert.

Die Übungen begannen, als ohne Vorwarnung Alarm gegeben wurde. Die Fünfhundertmeter Schiffe waren innerhalb von fünf Minuten ausgeschleust. Die Fünzigmeter Schiffe

brauchten achtzehn Minuten bis sie einsatzbereit im Weltraum standen. In der Zwischenzeit war das Mutterschiff schon Schrott. Dreißig Minuten später waren die Schiffe kampfunfähig und ihr Zielschiff schwer angeschlagen. Die Schiffe wurden an Bord zurückgeholt.

Bei der Besprechung sagte Bianca: „So geht das nicht. Die Fünfhundertmeter Schiffe müssen den Feind sofort angreifen und nicht erst warten, bis die Fünzigmeter Schiffe bereit sind. Die werden während des Kampfes ausgeschleust. Die fünf Minuten der Fünfhundert Meter Schiffe war schon recht gut, da keiner mit dem Angriff gerechnet hat. Die Fünzigmeter Schiffe waren viel zu langsam. Wo liegt das Problem?“

Einer der Kommandanten sagte: „Es dauert, bis man angezogen ist.“

„Im Kampf ist jede Sekunde wertvoll und notfalls kämpft man ohne Kleidung“, sagte Bianca und schickte alle wieder auf die Stationen.

Sie ordnete eine Übung im Formationsflug an. Nach Beendigung der Übung war eine Pause angeordnet. Am Morgen beim Frühstück redeten sie miteinander über die Übungen, die an diesem Tag kommen sollten. Plötzlich kam ein Alarm. Ein unbekanntes Schiff war zwei Millionen Kilometer entfernt aufgetaucht. Zehn Minuten später stand der Abwehrring aus den Fünfhundertmeter Schiffen und wurde laufend von den Fünzig Meter Schiffen verstärkt. Der Kampf lief auf vollen Touren und das Feindschiff war nach zwanzig Minuten kampfunfähig. Sie hatten den Kampf gewonnen und nur drei Schiffe verloren. Die Schiffe wur-

den wieder zurückgerufen und das Feindschiff verschwand wieder.

Die anschließende Besprechung war in einer angenehmen Atmosphäre. Einige Klagen über das gestörte Frühstück war alles, das jemand auszusetzen hatte.

Da schrillte schon wieder der Alarm durch das Schiff. Alle rannten zu ihren Stationen. Ein zweitausend Meter langer und achthundert Meter durchmessender Zylinder kam auf sie zu. Der Funkkontakt war etwas schwierig. Bianca erkannte einen ihrer Freunde und hielt die fünfhundert Meter Schiffe zurück.

Ein zwanzig Meter langer Zylinder dockte an einer Schleuse an. Bianca ging im Raumanzug zu der Schleuse und stieg in den Zylinder. Der Zylinder brachte sie zum Großen wo die Foltermaschine schon auf sie wartete. Sechs Stunden später war sie wieder zurück und der Zylinder verschwand wieder.

In der Foltermaschine gelang die Kommunikation schon recht gut. Sie wurde vor einem zweihundert Meter großen Kristall gewarnt, der Kurs auf die Erde hatte und von ihren Schiffen nicht aufgehalten werden konnte. Ihre Waffen waren wirkungslos und der Kristall hatte eines ihrer Schiffe gerammt, als es sich ihm in den Weg gestellt hatte. Bianca befahl sofort die Verteidigungsbereitschaft herzustellen und schickte ihr Zielschiff zurück. Dann beschleunigten sie und flogen fast zehn BNTage immer weiter von der Sonne weg in den Leerraum.

Als der Kristall auf dem Schirm auftauchte gingen sie auf gleichen Kurs

und passten die Geschwindigkeit an. Sie flogen im Abstand von einhundert Kilometern neben dem Kristall her. Eine Fernuntersuchung brachte nichts Verwertbares ein. Eines der Viermeter Schiffe wurde mit der Fernsteuerung zum Kristall geschickt.

Als es gelandet war, stieg einer der Roboter aus und versuchte eine kleine Probe zu entnehmen. Er schaffte es nicht und setzte eine Waffe ein. Der Kristall glühte auf und der Roboter wurde mitsamt dem Viermeter Schiff in den Weltraum geschleudert. Das Schiff fing den Roboter wieder ein und kam zurück.

„Bis in vier Wochen überquert der Kristall die Bahn unseres Planeten. Dann dauert es noch sechs Monate bis er die Erde erreicht“, diese Zeitrechnung hatte Bianca von ihrem Schiffscomputer.

„Der Kristall greift nicht an und wehrt sich nur passiv. Wie ich von unseren Freunden weiß, nimmt er keine Rücksicht auf etwas, das ihm im Wege ist“, teilte Bianca der Besatzung mit. „Nach der Kursberechnung streift er keinen Planeten oder Mond und trifft den Erdmond genau bei der Station.“

Es gab mehrere Diskussionen ob man den Kristall nicht doch angreifen sollte. Bianca bestimmte dann das weitere Vorgehen: „Eines der Fünfhundertmeter Schiffe bleibt an Bord, das Zweite bringt die Warnung zur Erde und die Anderen schleusen je dreiundzwanzig ihrer Boote aus und suchen die ganze Gegend nach weiteren Kristallen ab. Wir bleiben beim Kristall und treffen uns in zwei BNMonaten wieder. Start der Schiffe ist in drei Stunden.“

Die Einteilung der Mannschaften erfolgt durch den Computer.“

Damit war die Besprechung schon fast zu Ende, als Josi fragte: „Du hast dich von der Erde losgesagt und jetzt hilfst du den Menschen doch wieder. Wie passt das zusammen?“

„Ich helfe den Menschen nicht, sondern warne sie nur. Der Kristall kann auch eine Gefahr für uns darstellen, deshalb werde ich ihn überwachen. In meinem Inneren bin ich immer noch ein Mensch und werde es hoffentlich auch immer bleiben.“

Damit beendete Bianca die Besprechung.

Um den Zeitplan einzuhalten ließ sie das zweite überlichtschnelle Schiff kommen. Es musste die Schiffe in den Zielgebieten aussetzen.

Die Schiffe brachen auf um ihre Aufgaben zu erfüllen. Das Suchmuster war in allen Schiffen gespeichert und jedes wusste genau was es zu tun hatte. Zwei BNMonate später kam das Schiff von der Erde wieder zurück und berichtete von den Neuigkeiten.

Dreimal waren schon Erdschiffe mit den Fremden zusammengetroffen und hatten sich wieder friedlich getrennt. Auch von dem Abtransport der Pflanzen aus der Marsstation und der friedlichen Lösung der Situation wurde berichtet. Bianca freute sich über den Erfolg. Ihre Opfer waren nicht umsonst gewesen. Die Erde wollte ein Forschungsschiff dem Kristall entgeschicken, erfuhr sie noch.

Bianca erforschte den Kristall zusammen mit einigen Forschern im Raumanzug. Die Oberfläche war

irgendwie nicht hart und auch nicht weich. Ihre Versuche mit Säuren und Laugen waren negativ. Ein Messer rutschte über die Oberfläche und konnte weder etwas abschaben noch abschneiden. Hitzestrahlung wurde vom Kristall auf die Quelle zurückgeschleudert, wie bei einem Spiegel. Schräg auftretende Strahlen wurden zu fast einhundert Prozent wieder abgestrahlt. Ein Eingang wurde auch nicht gefunden. Bestrahlungen mit elektromagnetischen Strahlen in allen möglichen Frequenzen brachten auch keine Reaktionen. Nur senkrecht auftreffende Laserstrahlen bewirkten eine negativ gerichtete Gravitationswirkung, die alle Personen und Gegenstände mit der zehnfachen Erdbeschleunigung abstieß. Für elektrischen Strom war das Gebilde auch unantastbar. Weitere Möglichkeiten der Erforschung standen ihnen nicht zur Verfügung.

Als ein Meteorit in der Flugbahn auftauchte, brachten sie ihr Schiff in einer Entfernung von einer Million Kilometern in Sicherheit. Der Kristall machte keine Anstalten um einer Kollision auszuweichen. Beim Zusammenprall drang der zwanzig Meter große Meteorit bis zu zehn Zentimeter tief in den Kristall ein und wurde fein zermahlen als Staub in den Weltraum geschleudert.

Der Kristall war weiterhin auf Kurs und behielt die Geschwindigkeit von sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit bei. Es gab keinerlei Kratzer oder Beschädigungen bei dem Kristall. Das Viermeter Beiboot wurde bei dem Zusammenstoß vom Staub leicht beschädigt. Es hatte den Vorfall aber

trotz allem genau aufgezeichnet und zum Mutterschiff übertragen.

Die ungeheuren Energiemengen beim Zusammenprall wurden nur zu einem kleinen Teil vom Kristall aufgenommen und der Rest in den Welt- raum abgestrahlt. Sechs BNTage später stand fest, dass der Kristall nicht die kleinste Änderung seiner Flugbahn gemacht hatte.

Der Würfel war wieder bis auf zehntausend Kilometer an den Kristall heran geflogen und begleitete ihn wie zuvor. Das kleine Boot vom Kristall war wieder in seinem Hangar verschwunden, wo sich die Techniker um eine Reparatur bemühten. Der Staub aus der offenen Schleuse brachte nur Aufschluss über den Meteoriten und nicht wie erhofft über den Kristall. Bianca untersuchte die Aufschlagstelle mit einigen Forschern zusammen auf kleinste Veränderungen. Sie fanden überhaupt nichts. Eine Bohrung mit einer Schlagbohrmaschine brachte auch keinen Erfolg. Dem Kristall war mit nichts beizukommen. So verlegten sie sich auf die Beobachtung.

Bianca hatte gerade Dienst und einen jungen Techniker bei sich, mit dem sie sich ausgiebig beschäftigte, als der Alarm durch das Schiff heulte. Sie sprang aus dem Bett und rannte in die Zentrale.

Der Kristall hatte die Richtung leicht geändert um einem Zusammenstoß mit einem der Jupitermonde in dreizehn BNTagen zu vermeiden. Seine Geschwindigkeit war in den letzten BNTagen ständig gesunken und so war die Gefahr erst aufgetaucht. Eine

Hochrechnung ergab eine Ankunft bis in acht BNMonaten beim Mond. Das Zielgebiet gab der Computer mit der Ausgrabungsstelle an.

„Wegen der Kleinigkeit stört ihr mich?“, fragte Bianca wütend.

Einer der Techniker konnte den Blick nicht von ihrem Körper trennen. Er starrte sie an, wie sie mit leicht gespreizten Beinen an ihrem Pult stand und ihr etwas an den Beinen hinunter lief. Sie ging zu ihm hin und klopfte ihm leicht auf die Schulter.

Das brachte ihn wieder zurück und er stammelte: „Das Schiff von der Erde ist angekommen und hat gleich auf den Kristall geschossen.“

„Was war denn das für ein Depp. Gib mir sofort eine Verbindung mit dem Kommandanten“, verlangte sie.

Der Techniker fragte mit einem Blick auf ihren Körper: „Willst du dich nicht erst anziehen?“

„Nein, ich will das Arschloch gleich sprechen!“, schrie sie den Mann an.

Dann setzte sie sich an ihr Pult. Die Verbindung kam zustande und der Mann im anderen Schiff starrte sie an.

Bevor er etwas sagen konnte schrie sie ihn schon an: „Was bist du nur für ein Depp! Solche Kriegstreiber wie dich sollte man gleich ohne Raumanzug ins Weltall schießen! Weißt du überhaupt, was du mit deinen blöden Kanonen anrichtest?“

Erst jetzt schaute sie auf den Monitor und sah, dass Conrad auf dem anderen Schiff der Kommandant war.

Die Daten besagten, dass er eines der fünfhundert Meter Kampfschiffe flog. Die Auswertung seiner Rakete lag auch schon vor. Zehn Prozent der

Sprengkraft hatte der Kristall gespeichert und den Rest in die Richtung von Conrads Schiff reflektiert. Es sah schon etwas mitgenommen aus und der Kristall hatte eine leichte bläuliche Färbung angenommen.

Zu Josi sagte Bianca ganz ruhig: „Den Abstand zum Kristall verdreifachen, aber dalli.“

Conrad beachtete sie nicht mehr und ließ vom Techniker die Verbindung beenden.

Kurz darauf wollte Ottmar sie sprechen. Er war der Wissenschaftsoffizier auf Conrads Schiff. Er wollte wissen, was los war. Sie konnte doch nicht einfach den Kommandanten schimpfen und dann abschalten.

„Wenn so ein Gehirnloser erst schießt und sich dann wundert, dass die ganze Welt zu Grunde geht, kann ich nicht anders. Ich habe den Befehl gegeben, euer Schiff beim nächsten Abfeuern einer Rakete zu zerstören. Hier bekommst du die Ergebnisse und dann unterhalten wir uns weiter“, dann schaltete sie ab.

Zu den Anderen sagte sie ruhiger: „Ich gehe jetzt erstmal duschen und dann komme ich wieder. Bis dahin wünsche ich keine Störung, außer es ist wichtig. Und passt mir auf die Deppen auf, der Kristall schlägt das nächste Mal kräftiger zurück.“

Dann ging sie zurück. Ihr Lover war noch da und sie nahm ihn mit in die Dusche. Als sie nach zwei Stunden wieder in der Zentrale erschien, meldete der Techniker, dass Ottmar sie schon drei Mal sprechen wollte und es immer dringender gemacht hatte. Als sie sich an ihr Pult setzen wollte,

sah sie die Schweinerei auf dem Sessel.

„In zehn Minuten bin ich soweit, dann kann ich mit ihm reden“, sagte sie und holte einen Eimer und Putzsachen um die Schweinerei zu entfernen.

Sie hatte gerade den Eimer aufgeräumt als Ottmar schon wieder anrief. Conrad wollte den Kristall mit einer Atomrakete zerstören, verriet er ihr.

„Schleust eure Beiboote aus und lasst sie einen Abstand von mindestens zwei Millionen Kilometer halten, dann können sie eure Überreste später einsammeln“, schlug sie ihm ernsthaft vor. Die beobachtete Farbänderung des Kristalls deutete sie als akute Gefahr. Der Abstand ihres Schiffes wurde noch einmal vergrößert. Wegen der Dummheit Anderer sollte ihre Mannschaft nicht leiden müssen, meinte sie dazu.

Das Schiff von Conrad schleuste zwei Beiboote aus die schnell den Abstand zu dem Kristall vergrößerten. Ihr Schiff ging in Verteidigungsbereitschaft und baute den Schutzschild auf. Eines ihrer ferngesteuerten kleinen Beiboote wurde zum Kristall geschickt und landete auf ihrer Seite des Kristalls. Der Kristall hatte an seiner Oberfläche die Temperatur um drei Kelvin erhöht.

Von Conrads Schiff löste sich eine Rakete und schlug in den Kristall ein. Zuerst sah es so aus, als ob der Kristall auseinander brechen würde, doch dann zog er sich etwas zusammen und strahlte einen stark gebündelten Lichtstrahl auf den Angreifer zurück. Conrads Schiff platzte auf der dem Kristall zugewandten Seite auf. Fast die Hälfte des Schiffes war verdampft. Die innere Hülle hatte unterhalb der Mitte ein

großes Loch und die äußere Hülle fehlte unten komplett. Das Schiff trudelte vom Kristall weg ins Weltall. Die zwei Beiboote dockten am Schiff an.

Biancas kleines Beobachtungsschiff hatte den Betrieb eingestellt. Die Daten, die das Schiff noch gesendet hatte, besagten, dass die Oberfläche beim Einschlag die Temperatur auf über hunderttausend Kelvin erhöht und eine gewaltige Erschütterung den Kristall fast gesprengt hatte. Sie schickte ein weiteres Schiff. Ihr Erstes war nur noch ein Haufen Schlacke.

Die Oberfläche des Kristalls war unversehrt und hatte sich wieder auf die ursprünglichen Werte eingependelt. An der Einschlagstelle konnte auch keine Beschädigung gefunden werden. Die Richtung des Kristalls war immer noch unverändert und die Geschwindigkeit war wie in der Hochrechnung vorhergesagt, weiter gesunken. Zwei Raketen hatten den Kristall nur zur Zerstörung des Angreifers veranlasst, aber keine weiteren Maßnahmen zur Folge.

Das kleine Schiff kehrte zum Würfel zurück, als der Kristall einen kurzen Abstoßungsimpuls erzeugte und den Schlackehaufen von Biancas kleinem Schiff ins All schleuderte. Dabei trieb der Kristall weiter auf den Erdmond zu.

Die Beiboote von Conrads Schiff ersuchten um Landeerlaubnis. Sie hatten achtzig Verletzte geborgen und konnten sie nicht versorgen. Sie rechneten mit fünfzig Toten bis sie die Erde erreichten. Bianca ließ ihnen einen Hangar zuweisen in dem sie landen durften. Die Verletzten wurden

versorgt, durften aber den Hangar nicht verlassen. Das Schiff war komplett zerstört. Der Schuss vom Kristall hatte die Nebenaggregate des Antriebs getroffen und zwanzig Menschen getötet. Die schweren Fälle behandelte Anja mit der Foltermaschine des Würfels.

Bianca schickte nach dem Techniker von der Zentrale: „Mein Freund, du musst noch viel lernen. Wenn ich in der Zentrale einen Befehl gebe, wird er sofort ausgeführt und kein Gespräch über die Kleidung angefangen. Bis du die Kleiderordnung durch hast kannst du schon tot sein.“

„Ich dachte nur, weil es ein Fremder ist“, stammelte er.

„Ich weiß ja, dass du es gut gemeint hast, doch in Zukunft lässt du das meine Sorge sein. Ich darf mich doch blamieren so oft und wie es mir beliebt“, sagte Bianca.

„Du darfst dich nicht blamieren. Du bist doch wie eine Göttin“, meinte der Techniker verlegen.

Bianca lachte: „Sieht so eine Göttin aus? Ich bin viel zu klein und etwas zu kräftig. Und dann noch die vielen Narben. Nein, ich bin gewiss kein Gott, sondern nur ein kleiner Mensch, der viel Pech und nur einmal Glück hatte.“ Während sie sprach hatte sie sich bis auf das Höschen aufgezogen und ihn auf einige ihrer Narben hingewiesen.

Er saß da und brachte den Mund fast nicht mehr zu. Er hatte schon davon gehört, dass sie auch bei den Schäferstündchen mitmachte, es jedoch nicht geglaubt. Als er Bianca so anhimmelte, konnte sie nicht anders und zog ihn aus. Dann gingen sie ins Bett und er

überzeugte sich von der Menschlichkeit ihres Körpers.

Fünfzehn BNTage später kam der Fünfhundertmeter Würfel der Erde ihnen entgegen. Ihnen wurden die Daten des Kristalls und die Verletzten übergeben.

Der Kommandant, er nannte sich nur Jo, denn seinen richtigen Namen konnte kaum einer aussprechen, fragte: „Bianca, kannst du den Kristall nicht aufhalten oder zerstören?“

„Das hat bis jetzt noch niemand geschafft und ich setzte das Leben von meiner Besatzung nicht aufs Spiel. Selbst die Waffe vom Jupiter, damals beim Kampf gegen die Erdschiffe, ist hier machtlos“, sagte Bianca.

Später trafen sie sich an Bord der ‚Blauen Nelke‘ und redeten noch lange miteinander. Die Beiboote von Bianca kamen wieder zurück. Sie hatten keine weiteren Kristalle gefunden. Innerhalb von drei BNTagen kamen alle Beiboote wieder zurück. Auch ihre Freunde in den Zylindern hatten nichts entdeckt.

Der Kristall brauchte noch zwei BNMonate bis zur Erde. Sie kamen nicht weiter, da fiel Jo plötzlich das Metall auf dem Mond ein. Bianca bot ihm an, ihn auf den Mond zu bringen. Jo machte seinen ersten Flug mit Überlichtgeschwindigkeit und bekam davon nichts mit. Sechs Stunden später landeten sie auf dem Mond und suchten die Forscher auf. Die Beiboote von Conrads Schiff brachten die Verletzten zur Erde.

Sie waren mit den Forschungen noch kaum weitergekommen. Das Metall war eindeutig zu finden, jedoch bei

jeder Bohrung war es wieder wo anders. Eine Gefahr hatten sie nicht festgestellt und nur durch Zufall eine Möglichkeit zur genauen Ortsbestimmung gefunden.

Durch Bestrahlung mit rotem Licht konnte fast zehn Minuten lang das Metall geortet werden. Das Metall war in hauchdünnen Schichten am Gestein angelagert und erschien deshalb als große Menge. Ein komplett umschlossener Stein war fast unzerstörbar. Bei Bestrahlung mit rotem Licht zog sich das Metall zusammen und gab einen Teil des Steines frei.

Die Vermutung lag nahe, dass der Kristall eine Ansammlung des Metalls war. Das Strahlungsspektrum stimmte bis auf die Intensität genau überein. Eine Zerstörung war genauso unmöglich, wie mit einem Streichholz einen Tiegel voll Quecksilber zu zerstören, erklärte ihnen der Forscher. Beim Aufprall auf die Oberfläche des Mondes wurde eine Zerstörung von einer Fläche von einigen Quadratkilometer erwartet. Es wurde Allen nahe gelegt den Mond zu verlassen.

Bianca sagte: „Na, das war auch nichts Brauchbares. Was machen wir jetzt?“

„Ein Kind und dann fliegen wir wieder zurück“, sagte Xaver und lächelte Bianca an.

Dann gingen sie auf ihr Zimmer und Bianca gab unterwegs zu bedenken: „Bei mir ist der Ofen aus. Da kommt nichts mehr zurück.“

Am nächsten Morgen sagte Xaver: „Du hast dich geirrt, bei dir kommt sehr viel zurück, auch wenn es kein Kind ist.“

Sie gingen zum Frühstück und flogen anschließend wieder zum Kristall zu-

rück. Auf dem Rückweg zeigte Bianca, Jo noch ihr Schiff und erklärte in Grundzügen den Überlichtantrieb.

Sie machte noch einen Abstecher zu ihrem Planeten und schauten nach den Forschungen und den Ergebnissen, von der Erforschung des Plutos. Die Forschungen für den Überlichtantrieb waren abgeschlossen. Die benötigte Energie war stark reduziert worden und der Antrieb passte sogar in einen Fünfhundertmeter Würfel. Die Unterlagen waren fertig und die Produktion der neuen Schiffe gab Bianca gleich frei. Als Abfallprodukt der Forschungen gab es die Möglichkeit, Kampfschiffe mit viertausend Metern zu bauen, die mehr als zehnmals so stark waren, als die zweitausender Würfel. Kombiniert mit der Zentraleinheit ergaben sich zwölf Kilometer große Kampfungeheuer.

Die neuen fünfhundert Meter Würfel hatten die Kampfkraft der alten Zweitausender. Für die neuen Viertausender ließ Bianca auf dem Pluto eine Werft bauen. Die anderen Forschungen bezogen sich auf den Alltag, wie das Anlegen eines Badesees bei der Stadt und das Heizen der Freiflächen. Für diese Umsetzungen ließ sie den Forschern einhundert Roboter zuteilen.

Sie gab den Forschern noch den Auftrag, sich eine bessere Möglichkeit für die Personenbeförderung einfallen zu lassen. Schon flogen sie wieder zum Kristall.

Nach einer zweitägigen ausgiebigen Kontrolle der Nelken durch Xaver kamen sie beim Kristall an. Es hatte keine Veränderung gegeben. Im Ab-

stand von zweihunderttausend Kilometern flog Biancas Würfel neben dem Kristall her. Den zweiten überlichtschnellen Würfel schickte sie wieder zu ihrem Planeten, nachdem der Würfel mit den Forschern ausgetauscht war.

Jo wollte noch einige Messungen direkt auf dem Kristall machen. Bianca begleitete ihn mit einem kleinen Boot. Nach den Messungen zeigte Bianca ihm die Reaktion auf die Bohrmaschine. Es gab keine, erst als sie das Schlagwerk zugeschaltet hatten, wurden sie vom Kristall abgestoßen und später von ihrem Boot wieder eingesammelt.

Die Auswertungen der Messungen ergab dasselbe Ergebnis wie vorher. Es waren dieselben Messwerte wie auf dem Mond, nur um den Faktor einhundert höher. Eine Reaktion auf rotes Licht erfolgte auch nicht. Somit konnten sie auch keine Schwachstelle finden.

Nach der Besprechung entschuldigte Bianca sich, denn der Dienst rief. Jo wunderte sich darüber, denn er hatte von dem Dienst schon gehört und erfuhr, dass Bianca für sich nur eine Wohnung ausgesucht und sonst keinerlei Privilegien hatte. Bei ihr waren alle Frauen gleich.

Beim Frühstück war Bianca wieder zurück. Der Kurs des Kristalls hatte sich wieder etwas geändert. Die Kursabweichung von der Anziehung des Jupiters hatte der Kristall ausgeglichen. Die Zielkoordinaten auf dem Mond waren wieder genau dieselben, wie schon vorher.

Immer noch ein BNMonat Langeweile bis zum Mond. Bianca nahm wieder

eines der fünfhundert Meter Schiffe, um ihre Kinder zu besuchen. Xaver und Jo fragten und bekamen die Erlaubnis, um sie zu begleiten. Sie flogen ab und waren fünf BNTage später schon auf ihrem Planeten angekommen. Auf ihrem Planeten war fast alles in bester Ordnung. Die Forscher konnten ihnen auch keine Lösung für den Kristall anbieten.

Marseille wollte einen Spielplatz für die Kinder und der Computer hatte keine Anweisung für die Einteilung gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Bianca gab den Robotern den Auftrag, einen Spielplatz in einem Park anzulegen. Die Auswertung bei den gewünschten Partnern ergab einen Bedarf an gleichgeschlechtlichen Partnern. Der Computer sollte da genauso verfahren und einteilen wie bei den Anderen. Auf ihrem Planeten sollte jeder glücklich sein. Damit waren die Wünsche und Anregungen, die der Computer für sie gespeichert hatte, erledigt. Nun konnte sie sich endlich mit ihren Kindern beschäftigen.

Ein Zweihundertmeter Zylinder kam an und Bianca ging in Begleitung von Xaver zu ihren Freunden an Bord. Die Foltermaschine wartete schon auf die Beiden. Bianca machte Xaver auf ein paar Besonderheiten aufmerksam. Ruhig und entspannt liegen und sich nicht bewegen, dann war es nicht schlimm.

Sie legten sich unter die Maschine und konnten mit den Wesen kommunizieren. Sie teilten den Wesen ihre Erkenntnisse über den Kristall mit. Die Wesen werteten die Daten aus

und mussten zugeben, dass sie auch keine Lösung hatten. Eine Zerstörung mit den Waffen ihres Würfels war nach der Meinung ihrer Freunde nicht möglich. Der Kristall war derzeit unzerstörbar.

Xaver durfte aufstehen und erschrak, als er die Sonden auf Bianca zukommen sah.

„Du kannst schon rausgehen, jetzt kommt etwas Unschönes“, sagte Bianca und blieb ganz ruhig.

Sie lag mit weit gespreizten Beinen auf dem Tisch und war so festgeschnallt, dass sie nur noch ihre Unterarme bewegen konnte. Ihr ganzer Körper war in eine Vorrichtung eingezwängt denn jede Bewegung konnte noch größere Schäden hervorrufen.

Xaver sagte: „Ich bleibe. Kann ich dir nicht doch helfen?“

„Du könntest meinen Unterkörper etwas massieren, damit die Muskeln ganz locker werden.“

Er massierte sie auch zwischen ihren Beinen, bis die größte der Sonden an ihrer Scheide angekommen war.

Die Sonden hatten einen Durchmesser von zwei bis acht Zentimetern. Ihre Freunde hatten Bianca um Erlaubnis gefragt, denn sie wollten den Schaden in ihrem Körper so weit wie möglich reparieren. Der Eileiter war für die Maschine kein großes Problem, nur für Bianca sehr schmerzhaft. Die dickste Sonde war für die Operation zuständig. Die dünneren Sonden wurden für die Vorbereitung der Operation benötigt.

Als die Operationssonde in Bianca eindrang schrie sie vor Schmerzen auf. Fünf Minuten musste sie es aushalten,

dann war es vorbei. Eine Stunde später durfte sie schon wieder Aufstehen.

Xaver war dagebestanden und fragte: „Was sollte denn das mit den dicken Dingen? Hat Swetlana das auch überstehen müssen?“

„Nein, Swetlana bekam nur bis zu vier Zentimeter und das ist nicht schlimm. Sie haben versucht einige Schäden zu reparieren, die ich noch von der Columbus her habe. In zehn BNTagen weiß ich ob sich die Schmerzen gelohnt haben“, antwortete Bianca und ging voraus zum Hafengebäude.

„Gibt es denn keine Narkose bei so einem Eingriff?“, fragte Xaver,

„Doch, nur vertrage ich sie nicht. Ich verkrampfe mich immer und dann sind die Schäden schlimmer als die Schmerzen. Um wieder ein Kind bekommen zu können würde ich es wieder machen“, antwortete Bianca.

Später trafen sie sich wieder bei den Kindern. Zehn BNTage später flogen sie wieder zum Kristall zurück, nachdem die Fremden sich vom Erfolg ihrer Bemühungen überzeugt hatten. Xaver musste ihnen dabei behilflich sein, denn sie brauchten frisches Sperma, um die Durchlässigkeit des Eileiters zu prüfen. Bianca lag auf dem Tisch und Xaver stand zwischen ihren Beinen.

„Jetzt musst du mich vergewaltigen und ich werde dir dafür dankbar sein“, sagte Bianca lächelnd.

Zwei Tage musste sie liegen bleiben und Xaver musste dreimal in sie eindringen, bis die Fremden zufrieden waren.

Beim Kristall hatte sich nicht viel verändert. Noch fünf BNTage bis zum Mond und der Kristall wurde immer langsamer. Wenn die Entwicklung so weiterging, brauchten sie noch zehn BNTage bis zum Aufschlag, der dann schon eher einer Landung glich.

Bianca legte sich noch einmal bei Anja unter die Maschine und die Heilung wurde von Anja bestätigt. Sie freute sich mit Bianca über Biancas Schwangerschaft. Es wurde ein Fest gefeiert, das drei BNTage ging und die Mannschaft vom Erdschiff war dazu auch eingeladen. Bis jetzt mussten die Leute in ihrem Schiff bleiben, doch Biancas Freude war so groß, dass Alle mitfeiern sollten.

Die Erde kam schon in Sicht als der Computer noch zwei BNTage bis zum Mond meldete. Der Kristall änderte geringfügig die Richtung und es dauerte noch vier BNTage, da sie von dem Tempel als Landeplatz ausgingen. Sie redeten auch über die Zeit, als Bianca noch bei den Menschen in der Raumfahrt tätig war. So erfuhr sie, was die Anderen so machten. Tatjana hatte ihren Abschied genommen und Conrad verlassen. Von ihr erfuhr sie nichts. Paula war Kommandantin eines Ausflugschiffes und inzwischen Mutter eines Jungens. Oliver war fast immer an ihrer Seite.

Auf die Frage nach dem Vater von Biancas Kind bekam Xaver nur: „Bei uns zählt nur das Kind, der Vater wird nur zum Machen benötigt. Du warst doch im Zylinder dabei oder habe ich schon Halluzinationen? Aber das müsstest du doch wissen.“

Der Mond war evakuiert worden. Es gab nur noch ein paar Wissenschaftler, die den Einschlag anmessen wollten. Bianca schickte drei ihrer kleinen Boote um die Messungen zu machen. Es war alles vorbereitet als der letzte Tag anbrach.

Das kleine Boot auf dem Kristall meldete die Veränderung der Temperatur. Sie stieg mit jeder Stunde um fünfzehn Kelvin. Beim Aufschlag erwarteten sie eine Temperatur von dreihundertsechzig Kelvin. Die Spannung stieg, denn niemand wusste, was geschehen würde. Eine Stunde vor dem Einschlag verlangten die Forscher von Bianca ein weiteres Schiff um die Ergebnisse gleich vor Ort überprüfen zu können.

Die Zeit reichte nicht mehr, um ein Schiff von ihrem Planeten zu holen. Die Forscher mussten mit zwei der Fünfhundertmeter Würfel auskommen. Die Spannung stieg immer noch und der Zeitpunkt rückte immer näher. Von der Erde war keine Nachricht über irgendwelche Probleme gekommen, daher nahmen sie an, dass es auch keine gab. Das konnte sich aber in zwanzig Minuten schon ändern.

Als der Kristall auf dem Mond landete, ging von der Landestelle ein Beben durch den Mond. Es dauerte lange bis der Staub wieder abgesunken war, den der Kristall aufgewirbelt hatte. Da lag ein zu groß geratener Diamant und funkelte im Sonnenschein. Der Kristall war drei Meter tief in die Mondoberfläche eingedrungen. Veränderungen am Kristall konnten nicht festgestellt werden.

Die Mondstation der Forscher meldete ein Leck in der Halle drei. Alle warteten auf eine Veränderung beim Kristall, doch nach einem Tag war noch nichts passiert. Die Aurora drei kam und brachte Baumaterial und Personal um die Station wieder zu reparieren.

Beim Überfliegen des Kristalls färbte er sich leicht rötlich. Bianca schickte einen Roboter um den Kristall zu begutachten. Es war kein Kratzer und auch keine Beschädigung zu finden. Das Strahlungsspektrum war etwas schwächer als während des Fluges. Es war noch eine relativ starke Strahlung in einem nahe liegenden Frequenzbereich dazugekommen.

Nach zwei Tagen hatten die Wissenschaftler das gesamte Spektrum durchsucht und eine Resonanz zwischen der neuen Strahlung und dem Metall im Mond festgestellt. Der Roboter meldete plötzlich eine Veränderung des Kristalls. Er versank etwas weiter im Mondboden. Die Abtastung des Bodens unter dem Kristall brachte eine Veränderung direkt im Gestein zum Vorschein. Der Kristall saugte das Mondmetall einfach in sich auf.

Drei Wochen ging der Vorgang schon während der Kristall seine Farbe immer mehr ins Rote änderte. Die Oberfläche hatte inzwischen eine Temperatur von sechshundert Kelvin erreicht. Der Roboter meldete, dass das gesamte Metall des Mondes im Kristall verschwunden war. Bianca holte den Roboter wieder zurück und schleuste ihre drei Beiboote wieder ein.

Der Kristall hatte schlagartig seine Schwerkraft verloren und Bianca wollte kein Risiko eingehen. Da erhob sich

der Kristall auch schon von der Mondoberfläche und beschleunigte mit hohen Werten. Die Piloten mussten einiges an Können aufbieten um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Mit siebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit flog der Kristall auf seiner ursprünglichen Route weiter.

Ein Fünfhundertmeter Beiboot von Bianca flog mit den Forschern neben dem Kristall her, während das Zweite die Landestelle auf dem Mond untersuchte. Auf dem Mond waren keine Reste des Metalls mehr zu finden. Die Strahlungen des Metalls waren komplett verschwunden.

Die Beschädigungen bei der Station waren recht gering. Einige Scheiben hatten die Spannung beim Aufprall nicht ausgehalten und waren gerissen. Bianca nahm ihr Beiboot wieder auf und flog hinter dem Kristall her.

Wenn der Kristall seinen Kurs und Geschwindigkeit beibehielt, streifte er keinen Planeten oder Mond und konnte wieder in den Weiten des Alls verschwinden, war die Flugberechnung.

In der Nähe der Venus nahm Bianca einen der Viermeter Klötze und besuchte die Venusbewohner. Ihre Kinder waren für drei Wochen an Bord und so nahm sie Beide mit. Die Wesen auf der Venus waren von ihren Kindern begeistert und begrüßten sie mit einem wahren Feuerwerk an Farben.

Mit den Daten über den Kristall konnten sie nichts anfangen. Es war ein ganz anderes Gebilde, als die Kristallschiffe von Lunarius, gegen die sie gekämpft hatten.

Die Vermutung, dass die Bewohner der Zylinder mit den Vorfahren der Wesen etwas gemeinsam hatten, wurde mit einem ‚möglich‘ beantwortet. Es könnten die Kinder der Ausgezogenen sein, die auf dem Mond den Frieden gemacht hatten.

Bianca verabschiedete sich von den Wesen und flog hinter dem Kristall her. Der Kristall hatte seine Geschwindigkeit auf über achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit gesteigert und ihr Schiff war nur bis zu neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit brauchbar. Sie würde schon drei Wochen brauchen um den Kristall einzuholen, teilte ihr der Computer mit. Das war ihr eindeutig zu lange und sie forderte einen der neuen Fünfhundertmeter Würfel von ihrem Planeten an.

Nach dem Einschleusen hüllte sich das Schiff in einen schimmernden Ball und war eine Stunde später schon beim großen Würfel. Das neue Triebwerk war von den Robotern und Forschern schon ausgiebig getestet worden. Alle Schiffe ihres Planeten waren schon umgerüstet, nur ihre Würfel noch nicht, da zur Umrüstung eine Werft nötig war. Sie ließ ihre Würfel abkoppeln und zur Umrüstung in die Werft fliegen, nachdem die Neuen von ihrem Planeten angekommen waren. Die Neuen koppelten an dem Zentralmodul an.

Sie war auf einem Forschungsflug und nicht in militärischer Hinsicht unterwegs, so entschied sie sich, die Kampfmaschine wieder zurückzuschicken und in einem der neuen und überlichtschnellen Zweitausender ihr Quartier aufzuschlagen. Die gesamte Mannschaft zog in das Schiff um. Die

Kampfmaschine wurde beim Pluto stationiert.

Beim Kristall hatte sich nichts getan und die Leute von der Erde hatten sich erkundigt, ob sie nicht bei Biancas Mannschaft ein Quartier bekommen konnten. Bianca hatte nichts dagegen, bestand aber auf ihren Regeln und sie mussten sich fügen oder auf ihrem Schiff bleiben.

Da es der erste längere Flug war und die Mannschaft bei vierzig Männern nur sechs Frauen hatte, war das Problem noch nicht besprochen worden. Die Frauen hatten keine Lust auf Biancas Regel und wollten an Bord bleiben. Bianca warnte sie vor den Folgen denn der Flug hatte erst angefangen und sollte noch über ein Jahr dauern.

Sie gab den Frauen einen Code, damit sie sich etwas informieren konnten und ging zu ihrem Dienst. Die Erzählungen von ihrem Gespräch bei der Ankunft von Conrad hatten die Frauen nicht geglaubt und konnten sich jetzt davon überzeugen. Einige Bilder vom Mars und der Unfall im Zylinder konnten sie auch anschauen. Xaver kam gerade dazu. Er hatte mit Jo sein Gespräch gerade beendet und die Frauen gehört, als die ersten Bilder auf dem Monitor erschienen waren.

„Da ist unsere Kleine mal wieder in Action und nimmt auf Andere keine Rücksicht“, kommentierte er das Gespräch mit Conrad.

„Gestört haben sie Bianca auch noch. Ob das ohne blaue Flecke abgegangen ist? So was kann sie nämlich gar nicht leiden. Oh, jetzt wird es Zeit

zum wegschauen, das ist der Mars“, er machte sich noch einen Spaß mit den Frauen.

Einige wurden blass und mussten sich fast übergeben, da sagte Xaver: „Es war doch nicht schlimm. Die wirklich guten Bilder zeigt sie nur hinter verschlossenen Türen und auch nur einem ausgewähltem Publikum.“

Auf die Frage, ob es wirklich so schlimm war, meinte Xaver: „Das war nicht schlimm. Mittags ein oder zwei Mal, dann abends noch vier und das sind die Bilder von der Nacht. Die Nelken weinen nicht umsonst ihre drei Tränen.“

Ein klärendes Gespräch am nächsten Tag überzeugte die Frauen von der Notwendigkeit und sie zogen in das Schiff von Bianca um. Der Computer teilte sie auch zum Dienst ein.

Der Kristall flog immer noch weiter und kümmerte sich nicht um seinen Begleiter. Sie hatten die Erdbahn schon überschritten und waren auf dem Weg, um das Sonnensystem zu verlassen. Bianca ließ die Kinder der Besatzung ihres Schiffes einfliegen, denn auf ihrem Planeten hatten die Ferien begonnen und sie wollte ihre Kinder auch bei sich haben. Als sie die Marsbahn überschritten hatten waren die Ferien wieder zu Ende und sie schickte die Kinder wieder zurück.

Xaver fragte nach einer Möglichkeit um die Erde zu besuchen. Er wollte Jochen und Chi besuchen. Bianca schickte ihn mit einem ihrer Fünfhundertmeter Würfel zur Erde. Zehn BNTage später, als sie die Jupiterbahn erreicht hatten, kam Xaver mit Tatjana zurück. Sie wollte auch auf den Plane-

ten der blauen Nelke, wie viele Andere auch. Sie bat Bianca, doch noch einmal mit einem Schiff, die Menschen von der Erde abzuholen. Nach einer Beratung mit den Anderen gab sie nach und schickte Xaver und Tatjana mit einem Zweitausender, den sie von ihrem Planeten angefordert hatte, zur Erde.

Lutz hatten sie auch mitgebracht. Er sollte der neue Kommandant des Erdschiffes sein. Tatjana konnte es kaum glauben, dass Bianca doch noch schwanger geworden war. Die Schäden, als sie Versuchskaninchen gespielt hatte, waren nach irdischen Maßstäben immer noch irreparabel. Die Vorsorgeuntersuchung bestätigte das Ergebnis der Heilung.

Der Kristall wich plötzlich von der geraden Bahn ab. Der Kurs zeigte nun zum Neptun. Mit der derzeitigen Geschwindigkeit würde er den Neptun aber um mehrere Millionen Kilometer verfehlen.

Bianca ließ einen ihrer Fünfhundertmeter Würfel mit ein paar Forschern zurück und flog mit Überlichtgeschwindigkeit zum Neptun voraus. Diesen Planeten hatten sie noch nicht erforscht. Sie setzte ihre gesamte Beiboottflotte ein, um die Erforschung möglichst schnell aus der Entfernung fertig zu bekommen. Es wurden einige hundert Stellen gefunden, die eine genauere Erforschung erforderten.

Die Fünfzigmeter Würfel setzten ihre Fahrzeuge ab. Die Erdlinge wundernten sich über das Aufgebot von Schiffen und Fahrzeugen, die im Bauch von Biancas Würfel waren. Xaver

kam mit dem Schiff an und wurde auch eingesetzt.

Der Neptun war ein großer erdähnlicher Planet. Fünf Prozent der Oberfläche war Wasser in drei großen Meeren und mehreren kleineren Seen. Der Luftdruck war etwas höher als auf der Erde und betrug auf Meereshöhe das 1,2 fache der Erde, genau wie die Schwerkraft. In der Kruste waren wenige Metallvorkommen. Rohstoffe waren weit gestreut und nur in geringer Konzentration vorhanden.

Die starken Schwankungen der Jahreszeiten waren für die Menschen sehr gewöhnungsbedürftig. Im Sommer war durch die Hitze von über dreihundertvierzig Kelvin fast die Hälfte der Oberfläche für eine Besiedlung ungeeignet und im Winter war es dann mit nur zweihundertzwanzig Kelvin wiederum viel zu kalt. Für eine Besiedlung eignete sich nur die Region von siebenzig Grad Breite bis einhundertzwanzig Grad Breite.

Eine Metallansammlung wie auf dem Mond fanden sie nicht. Bianca hetzte ihre Flotte auf die Monde, während eintausende der Viermeter großen Rettungsboote sich auf die Gesteinsbrocken der Ringe stürzten. Die Rohstoffe zur Besiedlung fanden sie auf den Monden und in den Ringen. Es waren alle Elemente in größeren Mengen vorhanden. Ein Abbau würde sich lohnen, nur die Transportkosten bis zur Erde waren derzeit noch viel zu hoch.

Weder Mondmetall noch Lebewesen fanden sie auf den Monden. Auf dem Neptun waren nur sehr wenige Insekten und Bakterien gefunden worden. Nach fünfzehn BNTagen kam die Mit-

teilung, dass der Kristall seinen Kurs schon wieder geändert hatte. Nach den neuesten Berechnungen kam er nicht mehr in die Nähe eines Planeten. Bianca sammelte ihre Flotte ein und flog zum Kristall zurück. Xavers Schiff schickte sie zu ihrem Planeten zurück.

Xaver hatte dreihundertachtundfünfzigtausend Menschen zum ‚Planet der blauen Nelke‘ gebracht. Der Computer hatte sie überprüft und dann zur Arbeit eingeteilt. Es waren überwiegend Familien mit Kindern und Frauen dabei. Sie hatten auf der Erde keine Chance mehr gesehen, wegen der großen Arbeitslosigkeit.

Das Versprechen, dass es jedem gut gehen und an nichts fehlen sollte, hatte die Menschen zu dem kalten Planeten getrieben. Um die Menschen unterzubringen, hatte der Computer angefangen, eine neue Stadt zu bauen und in der Zwischenzeit die Hotels mit den Menschen besetzt.

Lutz wollte mit Bianca wegen des Neptuns verhandeln, doch sie lehnte eine Verhandlung ab, da sie keinerlei Interesse an diesem Planeten hatte. So konnte er von den Erdlingen besiedelt werden. Als Rohstoff Lieferant hatte sie den Pluto mit seinen Monden schon annektiert und teilte es Lutz mit. Ihre Forschungsstationen auf dem Jupiter verschwieg sie. Die Fabrikkomplexe auf dem Pluto waren auch bei der Annäherung von den Erdschiffen leicht zu finden.

Im Sonnensystem gab es keine Metallansammlungen, die für den Kristall interessant waren. Der Kristall hatte

die Richtung zur Wega eingeschlagen und auf fünfundneunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt. Er schimmerte wie eine Seifenblase in der Sonne. Die Forscher waren der Überzeugung, dass der Kristall in wenigen Tagen eine Überlichtetappe machen würde.

Bianca schickte eintausend ihrer fünfhundert Meter Würfel aus, um den Kurs zur Wega zu überwachen. Im Abstand von drei BN Lichtmonaten wurden die Robotraumer aufgestellt, um die Annäherung des Kristalls sofort melden zu können. Sie bildeten einen Schlauch mit einem BN Lichtmonat Durchmesser und zwei BN Lichtjahren Länge. Dann warteten sie wieder auf ein Ereignis.

Nach zehn Stunden meldete sich die erste Staffel der Wachschiffe auf ihrem Posten. Im Abstand von fünf Stunden meldeten sich die nächsten Staffeln von ihren Positionen. Lutz wunderte sich über die Geschwindigkeit der Schiffe. Bianca gab die maximal erreichbare Geschwindigkeit mit der eintausendfachen Lichtgeschwindigkeit an. Die großen Würfel waren auch nicht schneller und die Kleineren hatten keinen Überlichtantrieb.

Die Menge der Schiffe begründete sie mit der ungenauen überlichtschnellen Ortung. Die Kommunikation ging mit einer Millionenfach höheren Geschwindigkeit als das Reisen. Dem Phänomen waren die Forscher auf der Spur um die Antriebe schneller zu machen.

Es dauerte noch mehrere Wochen, bis der Kristall die Farbe änderte und in einer schmutzigen Mischung aus grau

und braun schillerte. Die Richtung war noch immer genau auf die Wega ausgerichtet, als der Kristall bei der Plutobahn verschwand. Zwei BNTage warteten sie bis die erste Meldung ihrer Überwachungsflotte einging. Der Kristall hatte eine Entfernung von einem BN Lichtjahr hinter sich gebracht. Er war wieder farblos und hatte achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit und die Richtung war noch immer auf die Wega ausgerichtet.

Zwei Stunden lang arbeitete Bianca mit dem Computer und war nicht ansprechbar, dann hatte sie ihre Schiffe auf den Weg geschickt, den Korridor in Richtung Wega verlängert und zwölf der Zweitausender Würfel zum Treffpunkt beordert. Eine Mitteilung über die Bordsprechanlage besagte, dass das Schiff in einer Stunde zum Kristall mit Überlicht aufschließen würde.

Lutz fragte, ob er später auch eine Möglichkeit zur Heimkehr bekommen würde und bekam eine positive Antwort. Der Würfel hüllte sich in seine farbige Blase und verschwand. Vier BNTage lang war die Außenbeobachtung schwarz, dann tauchte der Würfel aus einem farbigen Ball wieder auf. Der nächste Beobachtungsposten meldete, dass der Kristall in einer Entfernung von einem BN Lichttag war. Die Ankunft wurde in sechsundzwanzig Stunden erwartet.

Sie waren etwas über das Ziel hinausgeschossen. Die Navigation war genauso ungenau wie die Ortung. Der Kristall flog immer noch gleichmäßig in die gleiche Richtung. Die

Messungen am Kristall ergaben die gleichen Werte, wie beim Abflug vom Mond, als er dieselbe Geschwindigkeit hatte.

Einen BNTag später kamen die großen Würfelschiffe an. Sie waren voll ausgestattet mit Beibooten und Fahrzeugen. Die Besatzung bestand aus Robotern.

Bianca sagte bei der Besprechung: „Jetzt werden wir mal die Wega besuchen und schauen, was es da so gibt. Es muss einen Grund für den Kristall geben, dass er diese Richtung nimmt. Die nächsten zwei BN Lichtjahre haben nichts Auffälliges an sich. Meine Schiffe begleiten den Kristall weiter und werden uns bei Änderungen sofort Bescheid geben.“

Es gab keine anderen Vorschläge. Bianca gab einige Befehle an ihre Roboterraumer und ging mit den zwölf anderen Würfeln in den Überlichtflug. Fünf BNTage später hatten sie das Ende der Überwachungsstrecke erreicht. Beim Kristall war alles beim Alten. Die Geschwindigkeit hatte der Kristall auf fünfundachtzig Prozent Licht erhöht. Die nächste Überlicht Etappe des Kristalls wurde in einem BN Monat erwartet.

Die Zweitausender Würfel waren auf ein halbes BN Lichtjahr verstreut und gaben ihre Ortungen durch. Es gab keine Objekte in dem Raumsektor und auch sonst nichts Außergewöhnliches. Bianca gab den Befehl zur nächsten Etappe. Zwei BNTage brauchten sie für die sechzig BN Lichtmonate. Beim Kristall gab es dieses Mal keine Änderungen. Die Voraustruppe hatte ein Objekt in einer Entfernung von vierzig

BNLichtmonaten entdeckt. Bianca zog im Umkreis von einem BNLighttag ihre Schiffe zusammen und kesselte das Objekt ein.

Dann gingen sie wieder auf Überlicht und kamen fast zwei BNTage später in der Nähe des Objekts an. Das Objekt bewegte sich nicht und lag genau in Flugrichtung des Kristalls. Nach den Ortungen war es ein Himmelskörper mit einem Durchmesser von zwanzigtausend Kilometer. Bianca hüpfte mit ihrem Schiff bis auf zehn Millionen Kilometer an das Objekt heran. Ihr Schiff hatte den Abwehrschirm aktiviert und schillerte wie ein Regenbogen.

Auf dem Monitor bildete sich ein farbiger Planet ab. Die Farben stammten von ihrem Schirm und das Objekt strahlte kein Licht ab und war fast schwarz. Sie umflogen das Objekt in einhunderttausend Kilometer Höhe und sahen nur eine verbrannte Oberfläche. Sie startete eines ihrer kleinen Viermeter Schiffe mit einem Roboter an Bord. Das Schiff flog langsam auf den Planeten zu und landete.

Die Schwerkraft war recht gering und eine Atmosphäre gab es nicht. Der Roboter sammelte etwas Gestein und flog wieder zurück. Das Gestein war glasartig und zeigte Spuren von hohen Temperaturen. Der gesamte Planet war einer großen Hitze ausgesetzt worden und an der Oberfläche verglast. Sie schickte ein fünfzig Meter Schiff mit zwanzig Forschern um den Planeten zu untersuchen und einige Bohrungen zu machen. Bei der Annäherung lösten sich zwanzig der Viermeter Würfel und nahmen die

Erkundung aus geringer Höhe auf. Es musste einmal ein schöner Planet gewesen sein mit Flüssen und Seen. Vermutlich hatte er eine Sauserstoff Atmosphäre. Tatjana war ganz begeistert, als sie einige Rückstände von Häusern zu sehen glaubte.

Die Roboter untersuchten die Gebäude nach Anweisung von Tatjana und nahmen einige Trümmerstücke mit. Es waren einige größere Gebäude, die beim Feuersturm verbrannt und geschmolzen waren. Ein paar Höhlen mit verglasten Wänden zeugten von der ungeheuren Energie des Feuers, das den Planeten vernichtet hatte. Die Bohrungen waren gerade abgeschlossen als die Meldung des bevorstehenden Überlichtfluges des Kristalls kam. Bianca holte die Schiffe wieder zurück und die Forscher setzten ihre Bemühungen im großen Würfel fort.

Sie warteten auf den Überlichtflug des Kristalls. In der Zwischenzeit bearbeitete Bianca wie jeden Tag die Meldungen des Computers und der Besatzung. Der Computer meldete ein Problem mit einem Besatzungsmitglied des Forschungsschiffes der Erde. Anita hielt sich nicht an die Regeln. Sie hatte sich vor vierzehn BNTagen schon krank gemeldet und war nicht in der Krankenstation erschienen. Bei der zweiten Einteilung zum Dienst war es wieder dasselbe. Der Computer hatte daraufhin eine Meldung an Bianca mit dem Vermerk persönlich geschickt.

Bianca ging zu Anita und erkundigte sich nach den Problemen. Die Behandlung der Frauen des Forschungsschiffes war genau so, wie bei allen Anderen an Bord. Eine befriedigende Ant-

wort bekam sie nicht und Anita weigerte sich bei Anja vorbeizuschauen. Xaver und Lutz konnten auch nicht helfen und in den Personalakten war auch nichts verzeichnet, das eine Vermutung zuließ. Die Aufzeichnungen der letzten zwei Dienste brachten auch keine Erklärung. Es war alles ganz normal. Bianca schickte Anja zu Anita und unterhielt sich in der Zwischenzeit mit den anderen Frauen des Forschungsschiffes. Anita hatte keine Andeutungen gemacht und der Computer hatte auch kein Gespräch aufgezeichnet, woraus eine Erklärung erfolgen konnte.

Als Anja zurückkam und keine Angabe über den Grund machen konnte ging Bianca wieder zu Anita. Nach einem langen Gespräch, bekam Bianca einen Anhaltspunkt. Sie ließ Anita gegen ihren Willen in die Krankenstation bringen. Sie wurde auf dem Tisch festgeschnallt und von Anja gründlich untersucht.

Bianca fragte Jo nach dem Vorgehen bei einer Schwangerschaft und den Folgen für die Betroffene. Er war der Kommandant, bevor Lutz an Bord gekommen war. Auf dem Forschungsschiff gab es dafür nur eine Regel. Abtreibung und Bestrafung, wobei auf eine Bestrafung verzichtet wurde, wenn die Betroffene von selbst die Abtreibung verlangte.

Auf der Krankenstation erfuhr Bianca von Anja die Wahrheit. Anita bekam Zwillinge und wollte die Kinder nicht abtreiben. Sie war erst im zweiten Monat und hatte Angst vor der Bestrafung. Bianca bot ihr einen Platz auf ihrem Schiff an, das Anita jedoch

entschieden ablehnte. Ihre Bindung an die Erde und ihre Familie war zu stark und sie wollte das nicht aufgeben.

Während Bianca mit Jo und Lutz nach einer Lösung suchte, kam die Meldung, dass der Kristall das Überlichtmanöver begonnen hatte. Lutz bestand auf den Vorschriften und Jo hatte Verständnis für Anita, jedoch nichts mehr zu sagen.

Lutz sagte: „So schlimm es für Anita auch ist, aber auf einem Forschungsschiff mit einigen Spezialisten kann ich niemand für die Kinder abstellen, deshalb darf es einfach Keine geben. Auf dem Flug nach Hause können wir darüber sprechen, jetzt aber nicht.“

Die Vorschriften ließen es auch nicht zu, dass Anita den Dienst quittierte und als Zivilistin auf dem Schiff blieb. Die Erfahrung mit anderen Frauen und auch mit Bianca bei der Raumfahrt lehrte, dass es nicht möglich war, ein Kind bei einem Einsatz dabei zu haben. Doch Bianca erinnerte sich an die Stationen auf dem Merkur und Phobos, als Marseille auch dabei war und selbst bei den Angriffen der Fremden keinen Schaden angerichtet hatte. Die zusätzliche Belastung hatten Tatjana und Ottmar gerne übernommen.

Es war noch keine Lösung in Sicht, als der Kristall geortet wurde. Der Kristall hatte eine Strecke von einem BNLightjahr im Überlichtflug gemacht.

Bianca ordnete ihre Überwachungsschiffe neu an und flog zum Kristall. Er hatte etwas von seiner Masse verloren und war noch immer auf direktem Weg zur Wega. Die Forscher untersuchten den Kristall fast einen ganzen BNMo-

nat lang und fanden noch immer keine Möglichkeit um ihn zu beeinflussen.

Der dunkle und verbrannte Planet war genau auf dem Weg des Kristalls. Der Kristall bereitete die nächste Überlichtetappe vor. In etwas mehr als einem BN Lichtjahr war der Planet, auf dem sie außer verbrannter Erde nichts gefunden hatten. Die Überlichtetappe des Kristalls begann. Alle warteten gespannt auf die Meldung, wo er wieder auftauchte.

Das Problem mit Anita wollte Lutz nach den Vorschriften lösen und Bianca suchte noch immer nach einer Lösung, ohne die Kinder zu töten. Sie verbot Anita das Verlassen ihres Schiffes und das Betreten des Forschungsschiffes der Erde. Bei ihr war eine Abtreibung ohne medizinische Notwendigkeit mit der Todesstrafe belegt. Eine andere Lösung hatte sie noch nicht. Die Verhandlungen mit der Erde war erst nach Installation eines Senders möglich, die Derzeit erst erfolgte.

Der Kristall hatte seine Überlichtetappe beendet und war zwanzig BN Lichttage vor dem Planeten aufgetaucht. Er hatte ein BN Lichtjahr in vier BN Tagen zurückgelegt. Bianca ordnete ihre Überwachungsschiffe neu an und flog zum Kristall. Eine erneute Vermessung ergab einen weiteren Verlust an Masse. Der Kristall hatte seit dem Mond nun zehn Prozent seiner Masse verloren. Die Strahlung nahm in dem gleichen Verhältnis in der Intensität ab.

Bei einer Vorsorgeuntersuchung traf Bianca auf Anita. Eine Lösung hatte

sie noch nicht. Anja sagte Bianca, dass Anita zwei gesunde Mädchen bekommen würde. Anita wunderte sich, dass Bianca im sechsten Monat war und immer noch alle Pflichten wahrnahm.

Wie konnte die Kommandantin eines solchen Unternehmens bei Ankunft bei der Wega wegen eines Kindes ausfallen.

Bianca erklärte es ihr, während ihrer Untersuchung: „Ich bin doch nicht wichtig und der Ausfall ist auch nur einige Tage. Das verkraftet die Besatzung doch spielend.“

Zudem werden wir auf dem Rückflug ungefähr acht kleine Kinder zu versorgen haben.“

Anita sah die Bilder während der Untersuchung von Biancas Sohn und den Schäden, die während der Gefangenschaft entstanden waren.

Zu Bianca sagte sie: „Du bist innerlich ja ganz verstümmelt. Warum machst du die Schwangerschaft denn mit?“

„Ich liebe Kinder und habe für meinen Sohn sogar starke Schmerzen auf mich genommen. Der Eileiter war gerissen und wurde ohne Narkose wieder repariert“, dabei zeigte Bianca auf einige Stellen auf dem Monitor. „Du kennst die erste Regel. Jedes Kind genießt den Schutz der gesamten Gesellschaft bis zum Ende des zweiten BN Lebensjahres. Jedes Vergehen wird mit dem Tode bestraft. Deshalb darfst du auch nicht auf das Erdschiff. Hier kann ich dich beschützen und mit der Erde eine Lösung suchen. Auf eurem Schiff kann ich nichts für dich tun.“

Anja verstand die Anordnung nun besser. Sie gingen wieder an die Arbeit.

Der Kristall war noch sechs BNTage vom Planeten entfernt und machte keine Anstalten um auszuweichen oder abzubremsen. Die großen Würfel verteilten sich um den Planeten in einem Abstand von zehn Millionen Kilometer und aktivierten ihre Schutzschirme. Zwei der Viermeter Würfel mit je einem Roboter besetzt, befanden sich im Abstand von eintausend Kilometer vom Planeten, um die Messungen beim Zusammenstoß zu machen.

Anita, die Fachfrau für Thermodynamik, wurde der Überwachung zugeteilt. Durch ihre Schwangerschaft und den Problemen damit hatte sie sich um nichts mehr gekümmert. Jetzt sah sie die Bilder das erste Mal und wertete sie aus.

Nach einer zweiten Analyse sagte sie: „Der Planet wurde von mindestens dreißig Atombomben mit einer Sprengkraft von zehn Gigatonnen TNT verwüstet. Die Bomben wurden innerhalb von drei bis fünf Minuten in einer Höhe von circa eintausend Metern gezündet.“

Der Kristall war noch vier Stunden vom Planeten entfernt, als er abbremsste. Anita warnte vor der Zerstörung bei einem Einschlag des Kristalls in den Planeten. Der Abstand erschien ihr zu gering. Bianca vergrößerte den Abstand ihrer Flotte auf zwanzig Millionen Kilometer zum Planeten.

Die Geschwindigkeit beim Einschlag errechnete der Computer mit zehntausend Kilometer in der Sekunde. Der Planet würde dann mit achtzig Kilometer in der Sekunde in die Rich-

tung zur Wega geschleudert. Die Abweichung der Richtung gab der Computer mit weniger als fünf Grad an. Bianca zog die gefährdeten Einheiten etwas zurück, damit war der errechnete Gefahrenbereich frei.

Der Kristall raste weiter auf den Planeten zu. Der Einschlag musste in fünf Minuten mit einer Geschwindigkeit von fünfzehntausend Kilometer in der Sekunde erfolgen. Die Spannung wuchs ins Unermessliche. Alle Stationen waren dreifach besetzt. Beim Einschlag wurde der Planet zu einem farbig flimmernden Ball. Der Ball aus flüssigem Gestein breitete sich schnell aus. Der Kristall war verschwunden und der Planet war ein Ball aus flüssigem Gestein. Beim Aufschlag hatte sich der Kristall um mehr als die Hälfte seiner Länge zusammengestaucht und war in den Planeten eingedrungen. Dann waren die zwei Beobachtungsroboter ausgefallen und die Schiffe verglüht.

Das weggeschleuderte Gestein erkalte zu kleinen Brocken und traf auf die Schutzfelder der Würfel. Die Würfel leuchteten in den Farben des Regenbogens hell auf. Nach zwanzig Sekunden war der Spuk vorbei und alle Einheiten meldeten sich unbeschädigt von ihren Positionen.

Während Anita die Energie beim Zusammenprall berechnete, versuchte Bianca eine Lösung zu finden. Die Funkverbindung mit der Erde stand und die Weltraumbehörde lehnte jede Ausnahme ab. Selbst auf Drohungen und Versprechen reagierten sie ablehnend. Als letzte Möglichkeit sahen die Juristen nur eine Klage vor dem Welt-

gerichtshof und so reichte Bianca eine ein.

Das Warten, bis der Planet abkühlte und untersucht werden konnte, war recht langweilig. Bianca beschäftigte sich mit dem Problem von Anita und versuchte eine Lösung mit der Weltregierung zu erreichen. Vor Gericht ging es auch nicht weiter, so versuchte Bianca ihre letzte Möglichkeit zu benutzen.

Nach den Regeln musste eine Ortsbesichtigung gemacht werden und konnte nicht abgelehnt werden. Bianca lud die Weltregierung zu einem Besuch ein und ihre Anwälte verlangten eine Ortsbesichtigung vom Gericht. Die Dauer der Reise wurde auf fünf Monate festgelegt und die jeweiligen Partner wurden ebenfalls eingeladen. Zwei Minister waren gegen die Reise, da sie nicht so lange von ihren Kindern getrennt sein wollten. So wurde die Einladung auf ihre Kinder bis fünf Jahren ausgedehnt. Es dauerte fast acht BNTage, bis die Zusage der Regierung und des Gerichtes vorlag.

Die Gäste gingen an Bord von Biancas zweitausend Meter Würfel, der auf der Erde die Kommunikation sicherstellte. Nach einer Untersuchung auf Raumtauglichkeit startete das Schiff. Es sollte die Kinder der Besatzung von ihrem Planeten auch gleich mitbringen. Zwei BNTage später begannen die zwanzig BNTage langen Ferien auf ihrem Planeten und sie sehnte sich nach ihren Kindern. Beim Einsteigen der Kinder wunderten sich die Gäste und so wurde ihnen mitgeteilt, dass die Besprechungen wegen

des Kristalls im Weltraum stattfinden würden.

Knapp vier BNTage nach dem Abflug von der Erde kamen die zwei Würfel bei Bianca an. Die Würfel wurden zusammengekoppelt und ihre Gäste begrüßt. Die Crew von der Erde war auf ihrem Schiff und musste auch da bleiben. Sie durften während des Aufenthaltes des Gerichts Biancas Schiff nicht betreten. Die Regierungsvertreter und das Gericht wurden auf das Erdschiff gebracht, während die Kinder im Raumschiff herumtollten und die Kinder der Minister morgens abholten und erst abends wieder zurückbrachten. Auf dem Forschungsschiff durften keine Kinder sein, eine Ausnahme für die Ministerkinder gab es nur Nachts.

Anita wunderte sich über den erneuten Wunsch von Bianca, dass sie das Forschungsschiff nicht betreten durfte. Das Gericht durfte nur zwei Stunden am Tag auf das Schiff von Bianca. So hatten sie das Verhalten mit den Kindern und ohne Kinder direkt vor Augen. Der Unterschied war groß. Auf Biancas Schiff tollten die Kinder mit den Erwachsenen umher und störten die Arbeit kaum. In dem Erdschiff war es ruhig und die Leistungsfähigkeit der Mannschaft recht gering. Die Abwechslung und Fragen der Kinder brachte oft neue Ansätze für ein Problem. Die Störungen hielten sich in Grenzen.

Die Fernauswertungen waren vorüber und die Oberflächentemperatur des Planeten war auf vierhundert Kelvin abgesunken. Ein Besuch sollte am nächsten Tag stattfinden.

Die Staatsgeschäfte waren für Bianca ein Gräuel. Die Verhandlungen über den Neptun zogen sich in die Länge. Um etwas Abwechslung in die Verhandlungen zu bringen, empfing sie die Vertreter in der Krankenstation. Sie hatte eine Untersuchung, die zwei Stunden dauerte und wollte in dieser Zeit einige Punkte erledigen, um sich später noch etwas Zeit mit den Kindern zu gönnen. Die Damen und Herren waren etwas irritiert, als sie Bianca nackt auf dem Tisch sahen. Die Verhandlungen kamen immer wieder ins stocken, als Anja einer Ministerin verschiedene Erklärungen gab.

Zu Bianca sagte sie: „Jetzt musst du etwas kürzer treten, wenn dein Sohn gesund bleiben soll. Einige Veränderungen gefallen mir gar nicht. Ich werde dich aus dem Programm für die nächsten vier BNMonate herausnehmen.“

Nachdem sich Bianca angezogen hatte, machte sie mit ihren Gästen eine Führung durch das Schiff.

Eine Ministerin fragte plötzlich: „In welchem Monat sind Sie?“

„Im Sechsten“, gab Bianca zurück.

Etwas später fragte die Ministerin weiter: „Auf den Bildern sahen einige Stellen ihres Körpers etwas sonderbar aus, fast, als ob etwas fehlen würde.“

„Das war der Preis für das Leben der Crew und die Columbus. Als Schmerzensgeld habe ich dann den Planeten und den Waffenstillstand bekommen. Näheres gibt es bei Anja, ich kenne mich damit nicht so gut aus.“

Der Abschied von der Rasselbande, die drei Decks für sich schon eingenommen hatte, fiel den Menschen schwer.

Am nächsten Tag besuchte sie mit ihren Gästen den Planeten. Die Forscher hatten einen der Fünfmeter Würfel genommen und Bianca war mit ihren Gästen mitgeflogen. Im Raumanzug machten einige der Vertreter keine gute Figur. Nach einer Stunde brachte Bianca ihre Gäste wieder an Bord des Würfels. Dann ging sie wieder zu den Anderen und half bei den Bohrungen und Untersuchungen der Eindringstelle des Kristalls. Die Forscher setzten alle ihre Möglichkeiten ein, um den Verbleib des Kristalls zu klären. Als die Ablösung kam, gingen Bianca und die erste Gruppe der Forscher zum Schiff und flogen zurück.

Die Forscher der Erde waren etwas unaufmerksam und machten Fehler. Das Gericht hatte genug gesehen und wollte wieder zur Erde zurück.

Bianca sagte zu den Richtern: „Jetzt wird es erst interessant, wenn sie noch einen BNMonat bleiben, können sie die Veränderung selbst erleben. Die Kinder sind dann auch wieder da und ihre Besichtigung ist beim Abflug der Kinder vorbei. Ihr könnt auch eine Kabine für die Nacht auf meinem Schiff bekommen, wenn die Enge zu sehr stört.“

Die Richter blieben dann doch noch und Einige zogen zu Bianca um. Die Kinder flogen wieder ab, denn ihre Ferien gingen wieder zu Ende.

Ein Alarm heulte durch die Schiffe. Die Beiboote starteten und Bianca warf das Erdschiff auch aus dem Hangar.

Acht Minuten nach dem Alarm waren alle Schiffe Gefechtsbereit. Ein Zylinder mit fünf Kilometer Länge und drei Kilometer Durchmesser war plötzlich auf dem Orterschirm aufgetaucht. Auf dem Zylinder war in Längsrichtung ein Kegel mit zwei Kilometer Länge angebracht. Es war das größte Schiff der Fremden, das ein Mensch bisher gesehen hatte.

Eine Auswertung der Kampfkraft ergab keine Schwachstellen in der Verteidigung und für Biancas Flotte aus fast viertausend Schiffen keine Siegchance. Sie konnten den Koloss zwar aus dem Weltall bomben und würden dabei nur achtzig Prozent der Flotte verlieren. Ob ein Schiff dann noch einsatzbereit war, stellte sich als die große Frage dar. Der Koloss meldete sich über Funk und Bianca atmete hörbar auf.

Es waren ihre Freunde mit ihrem neuesten Schiff. Sie luden Bianca zu einer Besichtigung ein.

Bianca nahm Xaver, Anita und Lutz mit. Sie legten sich unter die Foltermaschine und konnten mit den Wesen sprechen. Sie erfuhren von einem Schiff, das den Planeten zerstört hatte. Als Gegenmaßnahme hatten sie den neuen Zylinder gebaut. Es war ihr erstes Kriegsschiff.

Die Daten vom Zusammenprall mit dem Kristall wertete Anita mit den Fremden zusammen aus. Bianca besichtigte das Schiff mit Lutz und Xaver zusammen. Es war ein beeindruckendes Schiff mit riesigen Kanonen und noch mächtigeren Maschinen für die Abwehr. In einem Hangar standen hunderte der zwanzig Meter

Zylinder, mit der verheerenden Zerstörungskraft vom Jupiter.

Anita kam dazu, als die Zentrale an die Reihe kam. Sie bekamen durchsichtige Kunststoffhüllen mit einer Sauerstoffflasche. Die Flasche schnallten sie sich auf den Rücken und stiegen in die Hüllen. So geschützt betraten sie die Zentrale, wobei Bianca gleich ein zusätzliches Pult auffiel. Es war die Waffensteuerung und sah schon gefährlich aus. Hitzestrahler und Lichtstrahler waren in großer Zahl vorhanden. Und dann noch die Abschussvorrichtungen für die Zylinder und auch zwei Abschussvorrichtungen für fünfzig Meter Sprengzylinder.

Sie gingen weiter zu den Unterkünften, die auch Bianca noch nie gesehen hatte. Es war eine Nachbildung der Wüste ihres Planeten und die Wesen lebten in Höhlen. Sie hatten keinen sichtbaren Komfort, außer einer starken Röntgenstrahlung. Die Strahlung war für den Menschen gefährlich, deshalb durften sie nicht eintreten.

Dann ging es zur Foltermaschine zurück und sie legten sich wieder darunter. Einer der Erdenvertreter bekam auch eine Einladung für einen Besuch. Die Ministerin für Außenpolitik nahm das Angebot an. Bianca erklärte ihr die Technik und half ihr beim Ausziehen. Sie stellte sich noch etwas schamhaft an, als sie sich vor den Männern nackt auf den Tisch legte. Auf dem Monitor sah man ihre Schwangerschaft. Sie bekam ein Mädchen und einen Jungen. Die Erklärungen von Bianca an die Wesen dauerten lange, denn bis jetzt hatten sie nur ein Kind oder wie bei Anita zwei des gleichen Ge-

schlechts gesehen. Die Wesen entschuldigten sich nochmals bei Bianca, denn sie hatten ihr die Möglichkeit der zwei Kinder aus Unwissenheit genommen.

Die Messergebnisse der Wesen besagten eine langsame Bewegung innerhalb des Planeten. Der Kristall bohrte sich langsam durch den Planeten. Bis in drei BNMonaten sollte er mit fünfzig Prozent seiner Ursprungsmasse wieder zum Vorschein kommen. Sie standen auf und zogen sich an.

Anita sagte: „Ich habe noch etwas mit ihnen zu berechnen“, und blieb liegen.

Eine Stunde später kam sie auch und alle gingen zu ihrem Schiff zurück.

Die Forscher suchten nach dem Kristall und fanden die Ergebnisse der Wesen bestätigt.

Eine Eilmeldung war bei Bianca eingegangen, als sie bei ihren Freunden war, die sie erst jetzt bekommen hatte. Die Minister vermissten ihre Kinder und konnten sie nicht finden. Eine Nachfrage beim Computer brachte schnell Aufklärung. Sie waren beim Spielen mit den anderen Kindern in das Schiff gegangen und nun zu dem Planeten der blauen Nelke unterwegs. Bianca konnte die Minister trösten. Auf ihrem Planeten konnte den Kindern nichts geschehen und sie würde für den Schulbesuch sorgen. Dann bot sie an, die Zwei mit dem Schiff wieder zurückzubringen, wenn es verlangt wurde. Da es auf dem Schiff keine Gleichaltrigen gab und sie sich schon über die Lange-

weile beschwert hatten, durften sie auf dem Planeten bleiben.

Bianca traf Anita zehn BNTage später bei Anja zu der Vorsorgeuntersuchung. Sie legte Anita die Hand auf den Bauch und fragte: „Wie geht es den Beiden? Die sind aber recht unruhig“, setzte sie hinzu, als sie eine Bewegung spürte.

Anja sagte: „Sehr gut, bloß darf sie keinen Dienst mehr machen.“

Als Anita aufstand legte sich Bianca auf den Tisch.

Anita fragte: „Was ist mit dem Problem? Ist schon eine Lösung in Sicht?“

„Eine Ausnahmeregelung für dich gibt es nicht. Beim Gericht kommen die Probleme erst jetzt, da müssen wir noch etwas warten“, gab Bianca ihre Ergebnisse weiter.

„Da irrst du dich aber“, sagte Anja zu Bianca. „Die Regierung hast du schon zum Teil auf deiner Seite. Eine Ministerin bekommt auch ein Kind und es ist nicht auf der Erde gezeugt worden.“

„In welchem Monat ist sie und bis wann sieht man es?“, fragte Bianca.

„Die Außenministerin kann es nicht sein, denn sie bekommt Zwillinge und dürfte schon im vierten BNMonat sein.“

Anja sagte nur: „Ärztliche Schweigepflicht.“

Bianca ließ ein Schiff beim Planeten zurück und setzte den Weg zur Wega fort. Die Aufklärungsschiffe waren schon bis an den Rand des Sonnensystems gekommen und hatten keine Raumfahrt entdeckt. Bianca ließ ihre Flotte ausschwärmen und verteilte sie auf die Planeten.

Es waren dreiundvierzig Planeten und darunter vier Sauerstoffwelten. Raum-

fahrt gab es in diesem System nicht. Auf zwei Planeten fanden sie niederes Leben in Form von Insekten und Käfer. Auf einem der vielen Monde war ein als intelligent einzustufendes Leben zu finden. Einfache Häuser und Hütten standen in kleinen Gruppen herum. Von den Lebewesen konnten sie aus dem Orbit nichts sehen.

Auf dem Kurs des Kristalls lag ein kleiner Mond. Mehrere Messungen gaben keinen Hinweis auf Mondmetall. Nach fünf BNTagen wußten sie, dass in diesem System kein Mondmetall zu finden war.

Für die Menschen waren acht Himmelskörper geeignet. Drei Planeten und fünf Monde boten ein erträgliches Klima und genug Wasser und Pflanzen. Der Sauerstoffgehalt der Luft lag zwischen achtzehn und einundzwanzig Prozent. Mit Bakterien und Viren gab es keine Probleme. Die Pflanzen und Tierwelt musste noch genauer erforscht werden um die Gefährlichkeit einschätzen zu können.

Die Welt mit den Häusern war zu heiß für die Menschen. Der vierte Sauerstoffplanet war eine Wüstenwelt und wasserlos. Zwei der Sauerstoffmonde waren fast reine Wasserwelten mit über achtundneunzig Prozent Wasser und fast keinem Land.

Die Verhandlungen über die Planeten mit der Erdregierung und einem Transferdienst nahm Bianca fast ganz in Beschlag. Die Erde wollte den schönsten Planeten und jeden Monat einen Flug, dafür bekam Bianca den gesamten Rest des Systems. Es war der fünfte Planet. Eine schöne

Welt mit dreißig Prozent an Meeren und zehn Prozent Seen und Flüsse. Die Temperatur lag zwischen zweihundertachtzig Kelvin und dreihundertvier Kelvin. Viele Wälder mit eichenähnlichen Bäumen und ausgedehnten Steppen. Bei einem Durchmesser von einunddreißigtausend Kilometer war die Schwerkraft bei einhundertzwölf Prozent der Erde.

Das Erdschiff wurde auf dem Planeten abgesetzt um die Erforschung zu machen. Bianca erforschte ihre Planeten. Es gab auf den unbewohnbaren Welten sämtliche Rohstoffe, die für einen besiedelten Planeten benötigt wurden.

Ihre Planeten hatten ein gesundes Klima ohne große Jahreszeiten. Der Planet mit der Nummer drei war eine warme Welt mit einem zweiundzwanzig Stundentag und einer Jahreslänge von dreihundert Tagen. Das Wasser war in einem großen Meer und vielen kleinen Seen, die durch Flüsse miteinander verbunden waren. Die mittlere Temperatur lag bei zweihundertachtundneunzig Kelvin mit den Unterschieden durch Tag und Nacht von zwölf Kelvin. Der zweite Planet war die Nummer achtzehn. Es war ein Planet, der fast genauso kalt war, wie ihrer. Er hatte Eiskappen an den Polen und drei größere Meere. Die Schwerkraft war genau Erdschwere. Der Durchmesser lag bei einundvierzigtausend Kilometern, der Tag hatte sechsundzwanzig Stunden und das Jahr eintausendzweihundertachtzehn Tage. Die Temperatur lag bei zweihunderteinundachtzig Kelvin und bei Nacht nur drei Kelvin niedriger. Die ausgeprägten

Jahreszeiten waren im Winter sehr kalt und im Sommer nur geringfügig wärmer.

Die Monde waren schon freundlicher. Die Tageslängen lagen zwischen achtzehn und einundzwanzig Stunden. Die Jahreslängen lagen bei zweiundachtzig Tagen. Jeder Mond hatte zwischen zwanzig und fünfunddreißig Prozent freies Wasser in Seen und Meeren. Die Schwerkraft lag bei achtzig bis neunzig Prozent der Erde. Der Luftdruck lag bei ungefähr neunzig Prozent der Erde. Die Durchmesser waren zwischen sechstausend und vierzehntausend Kilometer. Die Temperaturen lagen zwischen zweihundertsiebenundachtzig und dreihundertsechs Kelvin. Bei Nacht ungefähr zehn Kelvin weniger. Es waren Monde der Planeten Nummer zehn, vierzehn und drei Monde des Planeten Nummer einunddreißig. Ein weiterer Teil des Systems konnte nach Anpflanzen von geeigneten Gewächsen bis in dreihundert BNJahren auch besiedelt werden.

Nach fast einem BNMonat hatte Bianca die Planeten Nummer fünf und Nummer sechs mit den Monden an die Erde abgetreten. Für die entgangene Bestrafung von Anita legte sie noch einen Flug pro Monat drauf. Anita durfte wieder auf das Erden-schiff und musste um ihre Zwillinge keine Angst mehr haben.

Sie bekam auch keine Strafe wegen der Kinder und der abgelehnten Abtreibung. Mehr war für die Raumfahrerinnen nicht möglich. Jede Frau durfte selbst entscheiden, ob sie das Kind wollte oder nicht und musste bei

der Entscheidung für ein Kind das Schiff bei nächster Gelegenheit auf der Erde verlassen. Für Bianca war es wichtig, dass die Bestrafung und zwangsweise Abtreibung aus den Vorschriften für die Frauen entfernt wurden. In dem Vertrag mit der Erde stand es nun drin und der Unterzeichnung stand nun nichts mehr im Wege.

Bei der Unterzeichnung des Vertrages bekam Bianca ihre ersten Wehen. Sie unterzeichnete den Vertrag und nahm das Exemplar von der Regierung der Erde entgegen, dann ging sie in die Krankenstation. Während die Anderen feierten, bekam sie unter starken Schmerzen ihren Sohn. Die Schmerzen waren stärker als bei ihren zwei Mädchen. Nach acht Stunden der Qualen hielt sie ihren gesunden Jungen in den Händen.

Da kam die Meldung, dass der Kristall aus dem Planeten herauskam. Obwohl sie noch sehr schwach war gab sie den Befehl, die Schiffe einzusammeln und zum Kristall zurückzufliegen. Ihre Schiffe waren schon an Bord, als das Erden-schiff endlich vom Planeten abhob und auch einschleuste. Sie nahm sich vor, mit ihnen noch wegen der Verzögerung zu sprechen, dann schlief sie erschöpft aber glücklich ein.

Bei der Ankunft war Bianca schon beim Aufstehen, was Anja ihr aber verbot. So konnte sie den Vorgang nur auf dem Monitor beobachten. Der Kristall kam aus dem Planet heraus. Es ging recht langsam und der Kristall hatte einiges von seiner Größe verloren. Nachdem der Kristall den Planeten verlassen hatte, ließ Bianca das Loch vermessen. Die Kruste auf der

Einschlagstelle war ungefähr fünfzig Meter dick, der Rest des Kanals war ein durchgehendes Loch. An der Wand des Loches konnten sie keine Metallrückstände finden. Der Kristall wurde auch vermessen. Er hatte fast genau die Hälfte seiner Dicke und Länge verloren. Ein Test mit der Bohrmaschine ergab dasselbe Resultat wie schon zweimal. Die Geschwindigkeit von achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit hatte er nach einem Tag wieder erreicht. Der Kurs zielte genau auf die Sonne Wega.

Bianca freute sich schon, denn in zehn BNTagen sollten die Kinder wieder kommen. Sie verfolgten den Kristall wieder und blieben an seiner Seite. Als Bianca aufstehen durfte, ließ sie Lutz kommen.

Sie wollte den Grund für die Verspätung des Schiffes bei der Rückkehr wissen. Als sie von den Zuständen an Bord erfuhr, wurde sie traurig, denn so schlimm hatte sie die Zustände nicht erwartet. Vergewaltigungen waren schon fast an der Tagesordnung. Die Stimmung war auf dem absoluten Nullpunkt und die Medikamente ließen seine Mannschaft schon fast im Stehen einschlafen.

Die Regierungsvertreter weigerten sich schon an Bord des Schiffes zu gehen. Bianca ließ die Regierungsvertreter kommen und entschuldigte ihr Fernbleiben von der Feier. Dann kam sie auf den Grund ihrer Sorgen und erzählte ihnen von der Lösung, die sie von der Columbus übernommen hatte. Den Frauen in der Regierung grauste es schon bei der Vor-

stellung, dass sie jeden Tag mit einem anderen Mann ins Bett sollten.

Bianca sagte ganz ruhig: „Wir achten auf ein gesundes Verhältnis. Alle drei Tage kommt hin, öfters ist selten.“

Erst gratulierte sie der Ministerin für Außenpolitik zu ihrem Pärchen, danach sprach sie auch direkt von der Schwangerschaft einer der anderen Damen. Sie konnte ihr leider nicht zu ihrem gesunden Kind gratulieren, da Anja sich weigerte, ihr die Frau zu nennen. Es sah schon etwas gewöhnungsbedürftig aus, wie die höchste Vertreterin mehrerer Planeten mit ihrem Kind im Arm über Politik sprach.

Als sechs BNTage später die Kinder ankamen feierten sie ein großes Fest. Die Minister waren froh, ihre Kinder wieder zu sehen. Sie waren mit den Anderen einfach zu Biancas Planeten mitgeflogen, als die Ferien zu Ende waren.

Die Kinder erzählten von den vielen Sachen, die es da gab. Die Spiele mit den anderen Kindern und den Lehrern. Die Schule hatte ihnen Spaß gemacht, war aber schwerer als bei ihnen zu Hause. Dann erzählten sie noch von der Technik der Schiffe. Die Kinder konnten von ihren Eltern kaum gebremst werden.

Obwohl über einhundert Kinder im Schiff unterwegs waren, machten die Eltern ihre Arbeit so gut wie immer. Mit der Erlaubnis der Regierung durften sich die Erdlinge auch wieder auf Biancas Schiff frei bewegen. Ihre Regeln galten nun auch wieder für das Erden-schiff.

Als sich der Kristall für eine Überlicht-etappe vorbereitete, mussten die Kin-

der wieder zurück. Die Regierungsvertreter wollten auch wieder zur Erde und die Richter hatten von der Ortsbesichtigung genug. So verabschiedete Bianca die Kinder und dazwischen immer wieder einen der Würdenträger, wobei ihr die Kinder wichtiger waren.

Zu den Kindern der Minister sagte sie im Verschwörer-ton: „Passt auf eure Eltern auf und fliegt mit ihnen zur Erde, ich bekomme sonst großen Ärger.“

Beim Abschied bemerkte Bianca bei einer jungen Richterin Anzeichen für ein gesundheitliches Problem und ging mit ihr zu Anja.

Die Frau wollte keine Untersuchung, doch Bianca bestand darauf: „Wer gesund an Bord kommt, darf das Schiff nicht krank verlassen.“

Ein Vergleich mit den Bildern, die auf der Erde gemacht wurden, sah Bianca, dass die Frau auf dem Schiff sich einige Verletzungen zugezogen hatte. Sie musste auf grausame Weise vergewaltigt worden sein und hatte eine laienhafte Abtreibung hinter sich. Bianca bot ihr die Reparatur ihres Körpers an, soweit wie es ihr möglich war. Sie warnte sie vor den Schmerzen, die dabei unvermeidlich waren. Eine Bestrafung der Schuldigen schied aus, da die Frau keine Angaben zu den Tätern machte. Da die Richterin der Operation zögerlich zugestimmt hatte, begann Bianca mit Hilfe von Anja mit den Vorbereitungen. Eine Stunde später hallten die Schreie der Frau durch die Krankenstation. Der Abflug des Schiffes verzögerte sich um sechs Stunden, denn

die Frau durfte erst nach fünf Stunden wieder aufstehen. Bianca schimpfte mit der jungen Frau, denn die Schmerzen wären wesentlich geringer gewesen, wenn sie gleich gekommen wäre.

Da die junge Frau einen Klinikaufenthalt auf Biancas Planeten ablehnte, legte Bianca ihr die Nachuntersuchung auf der Erde ans Herz, falls sie wieder schmerzfrei sein wollte und jemals Kinder wollte, war eine weitere Behandlung notwendig. Der Aufenthalt auf dem Erdschiff würde ihr noch lange in unguter Erinnerung bleiben.

Das Schiff mit den Kindern und den Abgesandten der Erde ging gerade auf Überlicht, als der Kristall auch auf Überlicht ging. Es begann wieder das Warten, wo der Kristall wieder auftauchte. Nach drei BNTagen kam die Meldung, dass der Kristall am Rande des Wegasystems aufgetaucht war. Bianca ging gleich auf Überlicht, um den Kristall wieder zu erreichen.

Als sie den Kristall erreichten, trauten sie ihren Augen kaum. Der Kristall hatte schon wieder fast die Hälfte seines Volumens verbraucht. Er nahm direkten Kurs auf den Planeten Nummer vierzig.

Eine Messung bei dem Planeten und den Monden brachte wieder keinen Hinweis auf Mondmetall. Ein Hinweis auf eine Besiedelung oder unterplanetare Bauwerke konnte auch nicht gefunden werden. Der Planet hatte nichts Besonderes an sich. Er war relativ klein, hatte vier Monde und eine dünne Atmosphäre aus Helium und Schwefel. Nach drei Tagen begann der Kristall abzubremsen.

Bianca rief ihre Freunde, da der Planet ihre Lebensbedingungen aufwies und sie eine Besiedelung durch ihre Freunde nicht ausschließen konnte. Es bestand für sie noch immer keine Möglichkeit die Anwesenheit der Wesen festzustellen. Am nächsten Tag kam das Kriegsschiff auch schon an. Die Welt war nicht besiedelt. Auf einem der gefährdeten Monde hatte die Wesen eine Fabrik errichtet und so blieben sie, um die Annäherung des Kristalls zu überwachen.

Der Kristall setzte zur Landung an und suchte sich einen nichtbenutzten Mond aus. Einen Grund für das Vorgehen konnten ihre Freunde auch nicht feststellen. Drei Tage später beschleunigte der Kristall plötzlich und schlug kurz darauf mit hoher Geschwindigkeit in den Mond ein. Der Mond schleuderte große Mengen an flüssigem Gestein in den Welt- raum. Dann begann er sich aufzuhei- zen, bis er hell glühte. Die Wesen sendeten eine Warnung und entfernten sich mit hoher Geschwindigkeit von dem Mond.

Biancas Schiff hatte gerade zwei Millionen Kilometer Abstand, als der Mond zerplatzte und seine gesamte Masse im Weltraum verteilte. Ein zweiter Mond zerplatzte ohne äußere Einwirkung und die meisten Brocken dieses Mondes trafen auf das Schutz- feld von Biancas Schiff. Einige der Brocken durchdrangen das Feld und prallten mit hoher Geschwindigkeit auf die Außenhaut.

Im Hangar mit dem Schiff der Erde, klaffte ein Loch mit achtzig Meter. Ein großer Brocken hatte die Außenhaut

durchschlagen und steckte jetzt im Erdschiff. Sonst wurden keine Schäden gemeldet. Zum Glück hatte es keine Toten gegeben sondern nur einige wenige Verletzte.

Das Erdschiff wurde so unglücklich getroffen, dass es nicht mehr Welt- raumtauglich war. Die Ansteuerung der Maschinen war zum Teil zerstört und die Zentrale hatte durch den Einschlag auch einige Schäden abbekommen. Bei einer Besichtigung der Schäden entschloss sich Bianca für die radikale Methode.

Die Außenplatten des Erdschiffes wurden für die Reparatur ihres Schiffes verwendet und der noch brauchbare Rest kam in die Ersatzteillager. Sie konnte Lutz nur trösten, denn sein Schiff war in ihren Augen Schrott und es nicht mehr Wert repariert zu wer- den.

Für die Menschen war es immer noch ein tolles Schiff und sie konnten es kaum fassen, dass wegen der kleinen Beschädigung ihr Schiff zerlegt wurde. Die Menschen mussten in ein anderes Schiff umziehen. Nach drei Wochen waren von den Schäden keine Spuren mehr vorhanden.

Die Trümmer der zwei Monde bedeute- ten für die anderen Himmelskörper keine Gefahr mehr und der Kristall hatte sich bei der Explosion völlig ver- braucht. Die Aufzeichnungen des Zy- linderns zeigten deutlich den Vorgang.

Sie beschlossen wieder zur Erde zu- rückzukehren. Bianca landete auf ih- rem Planeten und ließ von den Robo- tern ihr Schiff auf eine wirkungsvollere Verteidigung umrüsten. Die Schirme wurden um den Faktor drei verstärkt.

Vom Landefeld, das mit Schiffen gefüllt war, wurden die fehlenden Beiboote ersetzt.

Lutz durfte wählen, ob er ein neues Schiff aus dem Lager oder das derzeit benutzte Schiff behalten wollte. Er entschied sich für sein derzeitiges Schiff mit Überlichtantrieb. Bianca warnte ihn, den Antrieb ohne gute Besatzung zu benutzen. Die Schlafmützen auf dem Schiff stellten eine große Gefahr dar. Lutz versprach, sich um das Problem zu kümmern. Derzeit herrschte wieder die Ausgeglichenheit auf seinem Schiff und so flog er zur Erde los.

Bianca geht ins Gefängnis

Eine Woche später kam eine Vorladung vom Gericht. Es ging um den Fall von Anita, in dem Bianca sich so engagiert hatte. Bianca musste mit Anja und Xaver als Zeugen vor dem Gericht auf der Erde erscheinen.

Sie flogen mit Biancas Schiff los, um der Aufforderung nachzukommen. Am Tag vor der Verhandlung kamen sie auf der Erde an und landeten mit einem Fünfmeter Würfel, den großen ließen sie im Orbit zurück, um die Beschädigungen mit den Stürmen zu vermeiden.

Ein kurzer Staatsbesuch folgte bei der Ministerin für Außenhandel und bei der Ministerin für Außenpolitik, um die Modalitäten für den monatlichen Flug zum neuen Planeten bei der Wega auszuhandeln. Bianca wollte

auch politische und wirtschaftliche Beziehungen mit der Erde auf eine korrekte Basis stellen. Zurzeit wurden die wirtschaftlichen Belange noch ohne Niederlassung über mehrere Händler durchgeführt. Bianca wollte eine Handelsniederlassung und eine Botschaft errichten.

Am nächsten Tag gingen sie zum Gericht. Die Verhandlung von Anitas Problem wurde schnell zu den Akten gelegt, da sich das Gesetz inzwischen geändert hatte und Bianca ihre Klage zurückzog. Bianca freute sich für die Kinder, die in Zukunft leben durften, denn der Vertrag mit der Regierung bestimmte es so.

Als sie den Gerichtssaal verlassen wollten, wurden sie verhaftet. Bianca wurde angeklagt, wegen Nötigung und Beihilfe zur gewerbsmäßigen Vergewaltigung der Erdenfrauen. Wegen Beihilfe zu denselben Straftaten wurde Xaver und Anja auch angeklagt. Ihre Regelung war in den Augen der Richter falsch und moralisch wie auch auf der Erde gesetzlich strafbar.

Ihre Durchsetzung der Regeln, auch gegenüber den Frauen des Forschungsschiffes der Erde, war der Verhandlungsgegenstand. Die vier Frauen mussten aussagen. Sie sagten die Wahrheit, dass sie entweder mit den Männern im Schiff leben sollten, oder sich mit der Vergewaltigung einverstanden erklären mussten.

Der Anklage wurde noch Entführung und Missbrauch dazugefügt. Den Einwand von Bianca, dass die Frauen die Wahl hatten und das Schiff jederzeit hätte starten können, wurde vom Gericht nicht beachtet. Eine Verteidigung

mit Anwalt gestanden sie Bianca auch nicht zu. Ihr Einspruch deswegen und ihre Eingabe bei der Weltregierung der Erde wurden abgelehnt.

Die Vorwürfe waren grotesk und hatten überhaupt keinen Beweis oder sonst einen Vorwurf von den Betroffenen. Der Prozess zog sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit über drei Wochen hin und zum Schluss wurde Bianca zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Als Vertreterin mit politischer Immunität durfte sie die Erde oder ein Schiff der Erde nicht mehr betreten, sonst würde die Strafe vollzogen.

Das Urteil war für die stärkste Macht und ihrer alleinigen Vertreterin wie ein Schlag ins Gesicht. Anja und Xaver bekamen nur ein Jahr auf Bewährung. Eine Berufung gab es nicht, da es schon die höchste Instanz der Erde war. Die Richter rächten sich für die Unannehmlichkeiten bei der Ortsbesichtigung auf dem Schiff.

Der Einwand, dass sie ihren Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag durch dieses Urteil nicht nachkommen könnte, wurde von den Richtern nicht zur Kenntnis genommen.

Bianca sagte nur: „Jetzt habt ihr mich genug geärgert. Beim geringsten Vorwand werde ich nun zurückschießen. Die wirtschaftlichen Beziehungen werden mit sofortiger Wirkung eingestellt.“

Der Beschluss sollte am nächsten Tag wirksam werden.

Der Richter sagte in seiner Begründung: „Sei froh, dass wir die Todesstrafe von deinem Planeten nicht sofort vollstrecken. Nach der Demüti-

gung im Schiff hätte ich gute Lust dich gleich zu erschießen. Wir haben noch etwas Erziehung und töten nicht gleich.“

Um nicht eingesperrt zu werden, musste sie die Erde noch an diesem Tag verlassen. Eine Sondersitzung der Weltregierung wurde einberufen und Bianca kündigte den Vertragsteil mit der Beförderung. Sie konnte wegen dem Urteil diesen Teil nicht erfüllen und wollte den Vertrag, den sie mühsam ausgehandelt hatte nicht ganz kündigen. Eine Aussetzung des Urteils wurde von der Regierung abgelehnt.

Bianca kündigte mit Berufung auf das Urteil alle anderen Verträge mit der Erde, egal ob wirtschaftlicher oder politischer Natur. Nur der Vertragsteil, den sie in ihrem Schiff geschlossen hatte und die Verteilung der Planeten regelte, ließ sie bestehen.

Es wurde ein schon halb ausgeladenes Schiff von Bianca zu ihrem Planeten zurückbeordert und das weitere Ausladen gestoppt. Die Botschaft und den Handelsposten würde es niemals geben. Sie hätte für die Besiedelung ihrer Planeten und Monde bei der Wega einige der Arbeitslosen der Erde gewünscht, doch diesen Plan hatten die Richter zunichte gemacht. Noch hatte sie mit der Erde keinen Krieg, doch das konnte auch noch kommen. Sie hatte für die Menschen schon so viel erduldet und jetzt wurde sie schon wieder bestraft.

Um zwei Babys zu retten hatte sie drei Planeten geopfert und wurde zum Dank dafür schon wieder bestraft. So flog Bianca enttäuscht von der Erde ab und durfte nicht mehr zurückkehren.

Aus dem Orbit gab sie den Deaktivierungscode für die Würfelschiffe der Erde, die sie den Menschen geschenkt und verkauft hatte. Die Erde brauchte auch keine Schiffe von ihr, wenn sie von der Erde verbannt wurde, dachte sie sich. Die Beziehungen wirtschaftlicher Art wurden mit der Erde abgebrochen.

Um über die Entwicklung nachdenken zu können flogen sie mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit wieder nach Hause. Beim Jupiter war ein Schiff der Erde in Not. Es war eines der neuen Forschungsschiffe, auf denen ganze Familien waren. Es war eine der Neuerungen, die auf dem Vertrag von der Wega beruhten.

Es wäre für sie kein Problem gewesen den Menschen zu helfen, nur durfte sie das Schiff nicht betreten und die Menschen ihres auch nicht. Sie musste eine Entscheidung treffen. Entweder starben zwölf Familien mit ihren Kindern oder sie kam ins Gefängnis. Sie hatte es mit den Menschen gut gemeint und nun mussten die Familien mit den Kindern sterben. Das konnte sie nicht zulassen.

Sie startete mit einem der fünfzig Meter Würfel und schickte ihre Roboter um den Menschen zu helfen. Einige der Menschen waren schwer verletzt. Da war die Frage wieder, sterben lassen oder Gefängnis. Das Forschungsschiff drohte zu explodieren und so entschied sie sich für das Gefängnis.

Sie holte die Menschen, zwanzig Frauen, fünfundzwanzig Männer und achtzehn Kinder an Bord und flog zur Erde zurück. Während des Fluges

versorgte sie die Leute. Sie konnten nichts für die Bürokratie und die Betonköpfe auf der Erde. Den Wunsch der Leute auf der Erde abgesetzt zu werden und nicht zum ‚Planeten der blauen Nelke‘ gebracht zu werden, musste sie respektieren.

Bei der Landung kam ihnen Lutz entgegen. Er bot ihr an, die Menschen zu übernehmen und sie konnten dann wieder abfliegen ohne dass Bianca ins Gefängnis musste. Gegen ihren Würfel hatten die Erdschiffe ja doch keine Chance.

Sie lehnte es ab, da sie mit der Rettung der Menschen schon gegen das Urteil verstoßen hatte und jetzt nicht mehr zurück konnte. Sie wollte auch nicht mit Gewalt ein Verbrechen gutheißen, das sie begangen hatte. Sie hatte schon vor der Rettung über die Folgen Bescheid gewusst und lief nicht davon, sondern hoffte auf die Einsicht der Richter oder Regierung.

Nach der Landung wurde ihr Schiff beschlagnahmt und sie wurde ins Gefängnis gebracht. Sie hatte es schon vorausgesehen und nur einen der fünfzig Meter Würfel für die Landung genommen. Ihr Schiff war mit Xaver und Anja auf dem Weg nach Hause.

Eine erneute Verhandlung vor Gericht, wurde abgelehnt. Der Einwand von Bianca, dass sie das Erdschiff nicht betreten hatte, und das Schiff, in dem sie die Leute zurücktransportiert hatte, ihnen schenken wollte, wurde nicht angenommen. Sie musste ihre Strafe absitzen. Der Würfel startete mit hoher Beschleunigung und hinterließ einen starken Sturm, der einiges an Zerstörung anrichtete.

Es wartete im Orbit auf weitere Ereignisse, die nach dem Hilferuf kommen mussten, den es abgesetzt hatte, nachdem die von Bianca programmierte Zeit um war.

Als die Gefängniswärter Bianca ihren Sohn wegnehmen wollten, flogen zwei der Wärter durch den Raum. Sie ging ins Gefängnis, ließ sich aber nicht von ihrem Sohn trennen. Beim nächsten Versuch drohte sie mit einer Vernichtung der Stationen und Schiffe der Erde im gesamten Sonnensystem. Sie drohte mit einem Krieg, den die Erde mit Sicherheit verlieren musste.

Bianca nahm die Strafe auf sich, wollte aber einige Zugeständnisse der Regierung. Drei Tage später stand ihr stärkster Kampfwürfel mit zwölf Kilometer im Orbit. Er bestand aus einem Zentralmodul und sechsundzwanzig ihrer neuen viertausend Kilometer Würfel von der Plutowerft. Begleitet wurde er von einem ihrer Zweitausender.

Die Schiffe verlangten die sofortige Freilassung von Bianca, sonst drohten sie mit der Zerstörung der Mondstation und aller Schiffe der Erde. Die Drohung wirkte und ein Regierungsvertreter kam, um mit ihr über die Haftbedingungen zu reden.

Bianca verlangte eine Dauerbesuchserlaubnis für ihre Familie und die Möglichkeit, ihre Staatsgeschäfte zu erledigen. Dazu noch eine geräumige Einzelzelle.

Der Vertreter sagte: „Und dann noch ein eigenes Raumschiff und die Wärter irgendwo im All. Nein so geht es nicht. Als Alien geht die Einzelzelle in

Ordnung. Ihre Familie darf sie wie alle Anderen auch nur auf Antrag besuchen. Sonst gibt es kein Entgegenkommen“

„Der Alien sagt, ihr werdet alle sterben, wenn er nicht mindestens einmal in der Woche seine Staatsgeschäfte erledigen kann. Und der Alien wird furchtbar ungemütlich und frisst die Erde wenn er seine Familie nicht um sich haben kann“, sagte Bianca in einem drohenden Ton.

Der Vertreter machte einige Zugeständnisse: „Sechs Stunden Staatsgeschäfte in der Woche, eine Einzelzelle und ihr Kind darf bei ihnen bleiben. Der Rest der Familie darf sie nur zweimal in der Woche für jeweils zwölf Stunden besuchen. Die Besuchszeiten können auch über längere Zeiten zusammengepart werden. Der Wächter hat gesprochen und der Alien hat zu gehorchen.“

Auf ihr Verlangen bekam sie die Punkte schriftlich mit dem Siegel der Regierung.

Als sie endlich Kontakt zu den Schiffen aufnehmen durfte, veranlasste sie die Schiffe sich bis zur Mondbahn zurückzuziehen und dort zu warten.

Jede Woche durfte sie ihre Staatsgeschäfte für einige Stunden vom Gefängnis aus führen. Dazu landete der Fünfzigmeter Würfel im Gefängnishof. Er stellte ihr Büro dar und war mit einer starken Kommunikationsanlage ausgerüstet. Der Würfel stand wie ein Mahnmahl immer zweihundert Meter über dem Gefängnis und setzte nur zu den Bürozeiten auf.

Über den Würfel hatte sie eine starke Waffe in der Hand, die sie nicht einset-

zen konnte. Ein Versprechen war für sie bindend und sie hatte versprochen, diesen Würfel nur für ihre Geschäfte zu benutzen.

Sie redete mit dem Gefängnisdirektor wegen einer Arbeit. Sie wollte entweder im Garten arbeiten oder eine andere sinnvolle Tätigkeit machen. Jeden Tag nur herumsitzen und nichts Sinnvolles tun zu können behagte ihr nicht.

„Der Hof könnte auch wieder gepflastert werden“, sagte der Direktor. „Da arbeiten sie aber bald ein Jahr daran.“

Bianca dankte für die Aufgabe und machte sich gleich an die Arbeit.

Auf ihren Sohn durfte eine junge Frau aufpassen. Die Arbeit machte ihr Spaß und ging flott von der Hand. Sie beantragte eine Erlaubnis für ihre Familie. Jetzt war sie schon vier Monate hier und bekam das erste Mal Besuch.

Für drei Wochen war ihre Familie auf der Erde und sie wollte ihre Kinder so lange wie möglich bei sich haben. Die Erlaubnis wurde für den Besuch jeden zweiten Tag erteilt. Der erste Mond bei der Wega wurde von ihren Siedlern in Besitz genommen und die Fabriken im Wegasystem waren schon fast fertig. In der Ferienzeit bekam sie von ihren Kindern Besuch.

*

Marseille machte einen unglücklichen Eindruck und wollte etwas für ihre Mutter tun. Sie verstand noch nicht, dass man für eine gute Tat auf der Erde eingesperrt wurde. Sie überre-

dete ihren Vater zu einem Besuch der Venus. Die Venusbewohner hörten sich ihre Sorgen geduldig an und schlugen ihr einen Handel vor.

Sie konnte ihr Geschenk von ihnen gleich haben, wenn sie versprach, damit vorsichtig zu sein. Es war das Ende ihrer unbekümmerten Kindheit. Ihre Schwester war noch zu klein, um das Geschenk schon jetzt zu bekommen. Fredericke bekam nur den Keim für eine besondere Fähigkeit, die erst später aktiviert werden sollte.

Marseille versprach das Geschenk nur zum Wohle der Bevölkerung und für die Befreiung ihrer Mutter zu verwenden. Sie hätte so gerne ihre Mutter mit Gewalt befreit, doch das war verboten.

Die Wesen schenkten ihr die Fähigkeit des Handels und der Sprachen. Damit konnte sie innerhalb kurzer Zeit alle Sprachen erlernen und den Sinn intuitiv erfassen. Dazu gab es noch die Fähigkeit zu analysieren und auch die verworrensten Gebilde schnell zu durchschauen. Damit konnte sie ein Handelsimperium aufbauen und über die Wirtschaft Einfluss auf die Regierung nehmen.

Nach drei Stunden intensivem Überlegen hatte Marseille eine Entscheidung getroffen. Sie verzichtete auf ihre Kindheit und dafür kam ihre Mutter wieder frei.

Marseille verbrachte über einen Monat in der Wolke bei den Wesen und bekam davon nichts mit. Die Zentrale schimmerte in allen Farben des Regenbogens, während die Menschen wie versteinert wirkten.

Nachdem der Vorgang vorbei war flog Bruno mit seinen beiden Mädchen

wieder zum Schiff zurück. Fredericke plapperte lustig über die Eindrücke, während Marseille ganz ruhig war.

Nach drei Tagen sagte Marseille: „Jetzt weiß ich, wie ich Mutter aus dem Gefängnis befreien kann. Dazu brauche ich aber ein Raumschiff. Vielleicht auch Mehrere.“

Bruno fragte: „Was hast du vor? Ein Krieg ist verboten.“

Marseille sagte: „Es wird keinen Krieg geben, jedenfalls keinen mit Waffen. Besorgst du mir jetzt den Zugang für die Schiffe?“

Bruno war nicht einverstanden und Marseille musste ihm erst ihren Plan erklären. Mit dem Handel kam auch der Einfluss und sie hatte die idealen Voraussetzungen dafür bekommen. Ihre Kindheit konnte sie zwar nur ein paar Stunden am Tag genießen, doch dieses Opfer erschien ihr gering im Vergleich zur Befreiung ihrer Mutter.

„Es ist schade, dass du auf das größte Geschenk, das ein Kind bekommen kann, verzichtest“, bedauerte Bruno.

„Was ist wichtiger? Schau dir doch Fredericke an. Sie ist genauso traurig und vermisst ihre Mutter wie wir. Und Mutter geht es auch nicht besser. Da kann ich doch ein paar Stunden opfern um es zu ändern. Ich habe es mir genau überlegt und mit den Wesen abgestimmt“, antwortete Marseille bestimmt. „Zuerst besiedeln wir einen der Planeten bei der Wega und dann sehen wir weiter.“

Sie machte mit Bruno zusammen die Pläne zur Umsiedelung der Menschen. Es sollte eine junge Stadt

werden und von jungen Menschen bewohnt werden.

Am Anfang bereute sie ihren Entschluss öfters. Die Belastung mit der Umsiedelung und der Schule war an manchen Tagen einfach zuviel für ein Kind. Bruno unterstützte sie so gut er es konnte.

Während der Planung der Stadt musste sie nicht in die Schule. Sonst ging sie nur noch Stundenweise, damit die Organisation der Stadt funktionierte. Als der Bau lief und die Planungen abgeschlossen waren musste sie wieder regelmäßig zur Schule.

Abends sprachen Marseille, Bruno und Fredericke oft über die Besiedelung und die Idee von Marseille, die jungen Leute auf dem Mond alleine zu lassen. Xaver war zur Wega geflogen um den geeignetsten Planeten zu finden und auf das Vorhandensein von giftigen Pflanzen und gefährlichen Tieren zu untersuchen.

Die drei Monde des einunddreißigsten Planeten waren ungefährlich und hatten ein gutes und gesundes Klima.

Marseille besuchte die Monde. Der erste war am geeignetsten für ihre Pläne. Die Roboter mussten eine Stadt für fünfzigtausend Menschen bauen. Ein weitläufiger Park mit einigen verstreuten Häusern war die Stadt. Weit außerhalb bauten sie ein Landefeld für die Raumschiffe, das durch einige hohe Häuser von der Stadt getrennt wurde.

Die Verwaltung machte ein Computer unter der Administration. Für die weiten Wege baute sie eine Röhrenbahn. Auf einigen anderen Monden baute sie noch Fabriken zur Versorgung der

Bevölkerung. Dann suchte sie die geeigneten Personen für die Umsiedelung zusammen. Das Mindestalter waren zwei BNJahre und das Höchstalter setzte sie auf drei BNJahre fest. Eine junge Stadt für junge Menschen sucht nach Bewohnern. Dazu noch die Bilder und Informationen des Mondes. So eine Mitteilung bekam jeder, der im geeigneten Alter war. Der Computer musste die Bewerbungen auswerten und das Ergebnis Marseille mitteilen. Fünfunddreißigtausend Menschen wollten das Angebot annehmen.

Der Verlust dieser jungen Menschen war für den Planeten zwar ein schwerer Schlag, doch der Computer errechnete, dass es keinen bleibenden Schaden bei dem Bevölkerungswachstum geben würde.

Die Umsiedelung begann und der Mond bekam den Namen Joi1 und der Planet Kuz.

Einen BNMonat später besuchte Marseille Joi1 und wunderte sich über die Fortschritte auf dem Planeten. Eine Panoramabahn hatten die Leute gebaut und auch die Parks blühten. Es gab alle Waren doppelt. Einmal die Grundversion und dann die Luxusausführung. Die Leute hatten sich ein Bewertungssystem ausgedacht, damit Arbeit sich wieder lohnte. Das war die Idee, die Marseille noch gefehlt hatte. Nun konnte sie mit der Planung weitermachen.

Ein System der Belohnung für den Einsatz für die Allgemeinheit und auch als Anreiz für die kreative Arbeit. Dafür mussten die Leute für verschiedene Leistungen bezahlen.

Die Grundversorgung mit Waren, Lebensmitteln und Wohnung waren nicht zu bezahlen.

Die veredelten Teile mussten bezahlt werden. Marseille wollte das System auch auf dem Planeten einführen, wurde jedoch von den Bewohnern überstimmt. Da beschloss sie eine Stadt nach dem Vorbild von Joi1 zu bauen. Es war die dritte Stadt auf dem Planeten. Da führte sie das System ein, um die Wirkung zu prüfen.

*

Bei der Wega bewegte sich etwas bei den zerstörten Monden. Diese Aufgabe konnten die Roboter nicht erledigen. Bianca wollte schnell mal selbst nach dem Rechten sehen, was jedoch nicht erlaubt wurde. Die Nachrichten wurden besorgniserregend.

Ein Mond wurde ohne Grund plötzlich von einem Feuersturm heimgesucht und an der Oberfläche verglast. Der Vorgang erinnerte sie an den glasierten Planeten zwischen den Sonnensystemen. Sie machte eine Eingabe bei der Regierung, denn sie konnte nicht hier im Gefängnis sitzen, wenn eine Gefahr aufzog.

Als ihre Freunde mit ihrem Kriegsschiff kamen und sie nicht an Bord durfte um mit ihnen zu sprechen, gab es fast Krieg. Als die Fremden ihre Waffen auf ein Staatsgebäude ausrichteten und die Reaktoren hochfahren durfte sie an Bord des Schiffes.

Sechs Stunden später kam sie zum Gefängnis zurück und die Fremden starteten. Die Hälfte ihrer Flotte startete zur Wega um den Siedlern dort

Schutz zu geben. Der Rest flog zu ihrem Planeten, nur ihr zweitausend Meter Würfel blieb in der Nähe des Mondes zurück.

Ihre erneute Eingabe wurde abgelehnt.

Bianca sagte zum Direktor: „Ich brauche Urlaub. Wenn ich Zeit habe komme ich gerne wieder vorbei. Der Hof ist noch nicht ganz fertig, aber fünfzigtausend Menschen brauchen mich und verlassen sich auf mich.“

Der Direktor sagte: „Ich kann nichts machen. Da kann jeder kommen und Urlaub wollen. Was ist denn so wichtig?“

„Bei der Wega verglühen so einfach und grundlos Monde. Wenn das Phänomen weiter geht, sterben hunderttausende von Menschen“, antwortete Bianca.

Der Direktor versprach sich darum zu kümmern und schickte sie wieder an ihre Arbeit.

Am nächsten Tag sagte der Direktor: „Es gibt drei Möglichkeiten. Erstens, sie brechen aus und verschwinden im Weltall. Zweitens, wir verlegen das Gefängnis auf ihr Schiff. Dazu muss aber mindestens einer meiner Beamten dabei sein. Oder die dritte Möglichkeit. Wir verlegen sie auf den Mars zu den Schwerverbrecher und verfliegen uns.“

„Bei Nummer eins gibt es Probleme mit dem Zurückkommen. Bei Nummer zwei brauchen wir eine Erlaubnis und einen zuverlässigen Beamten. Dafür läuft die Zeit weiter. Bei Nummer drei frage ich mich, wie das gehen soll mit den Verbrechern“, fasste Bianca zusammen.

„Die Erlaubnis für Nummer zwei kann ich selbst ausstellen und einen Beamten habe ich auch schon. Das Problem ist nur ihr Schiff. Das beim Mond dürfen wir nicht nehmen, sonst fällt es gleich auf“, sagte der Direktor.

Bianca rief bei ihrem Schiff an und erfuhr, dass ein Kampfschiff am nächsten Morgen eintreffen sollte. Es war gegen Radar unsichtbar und optisch durch den Anstrich fast unsichtbar. Es war nach dem Vorbild der Zylinder gebaut und nur auf kurze Entfernung zu orten.

Xaver hatte schon mal für einen Ausbruch vorgesorgt und eines der Viermeterschiffe bei ihrem Würfel im Orbit eingelagert. Es war ein Prototyp und für Radar wegen seiner geringen Größe und des Anstrichs kaum sichtbar. Optisch wurde es der Farbgebung des Himmels über der Erde angepasst.

Bianca sagte zum Direktor: „Also Nummer zwei. Mein Schiff ist bereit und holt uns im Hof ab.“

„Sehr gut. Bis in einer Stunde können wir starten“, meinte der Direktor.

Eine Stunde später kam ein junger Mann in Kampfkleidung: „Der Direktor sagte mir, dass ich sie bewachen muss. Hier ist ihr Verlegungsbefehl.“

Sie gingen in den Hof und sahen das Schiff kaum. Als sie einstiegen merkte sie, dass ihr Begleiter Angst hatte.

„Du brauchst dir keine Sorgen machen. Es wird dir nichts geschehen“, beruhigte sie ihn.

Dann startete sie ihr Schiff. Sie flogen in die Richtung zum Mars.

Ihr Begleiter fragte: „Was ist eigentlich an der Anschuldigung der Prostitution dran?“

Bianca sagte: „Nicht Prostitution, sondern gewerbliche Vergewaltigung von Erdenfrauen. Je nach Sichtweise kann man es als wahr ansehen.“

„Was ist jetzt vorgefallen?“, wollte ihr Begleiter wissen.

„Auf meinem Planeten muss jede Frau Liebesdienst machen und für längere Raumflüge gilt dasselbe auch für Forscher, die von anderen Planeten stammen. Wobei die Gäste in ihrem Schiff bleiben können oder sich meinen Regeln unterwerfen müssen“, erklärte Bianca den Sachverhalt.

„Muss ich dann auch ...?“, fragte er mit etwas zittriger Stimme.

„Für dich mache ich eine Ausnahme. Du darfst meinen Schatten spielen oder am Bordleben mit allen Pflichten teilnehmen“, antwortete Bianca lachend.

Sie waren schon einen Tag unterwegs als das Schiff sich zu erkennen gab. Sie schleusten ein und Bianca wurde von ihrer Familie empfangen. Das Schiff war für den Einsatz bereit. Achttausend Menschen waren an Bord. Sie nahm Kurs auf die Wega und ging auf Überlicht. Beim Planeten im Leerraum sollten sie herauskommen.

Sie wies ihrem Begleiter ein Zimmer zu und sagte ihm, wie er mit dem Computer umgehen musste. Dann ging sie in ihr Zimmer, wo sie schon von Bruno erwartet wurde. Am Morgen besprach sie mit ihrem Bewacher die weitere Vorgehensweise. Sie zeigte ihm die Raumanzüge und wie sie zu benutzen waren. Bevor sie das Schiff verließ, musste sie ihm Bescheid sagen. Das waren die Bedin-

gungen ihres Bewachers. Sie nahm ihm seine Waffe ab und schloss sie ein.

„Hier sind Kinder und die dürfen nicht verletzt werden. Hast du dich schon mit den Regeln an Bord vertraut gemacht?“

„Ja, doch eine verstehe ich nicht. Bei der Regel vom Liebesdienst steht Frauen, was ist mit Männer?“, fragte er.

Sie ging zum nächsten Terminal und drückte einige Tasten. Da kamen eine Erklärung und einige Fragen. Zusammen beantworteten sie die Fragen. Der Name ihres Bewachers war Jo, mehr wollte er nicht verraten. Der Computer war damit nicht einverstanden und er musste noch einen Zusatz eingeben. Er entschied sich für VB, als Abkürzung von Vollzugsbeamter. Dann kamen das Geschlecht und seine sexuellen Vorlieben. Auch nach Lieblingsgerichten und Kleidergröße wurde gefragt. Zum Schluss noch das Alter und die Zimmernummer.

„Spätestens morgen wirst du eine Mitteilung haben, die dir ein Zimmer zuweist. Dann kannst du in der angegebenen Zeitspanne deine sexuellen Vorlieben mit einem geeigneten Partner ausleben. Dann verstehst du die Anklage vielleicht besser“, erklärte ihm Bianca.

Zwei Tage später kamen sie in der Nähe des Planeten an. Die Abweichung betrug gerade eine Lichtstunde. Die Genauigkeit der neuen Schiffe war verbessert worden. Eine Lichtminute bei einer Entfernung von zehn Lichtjahren war schon beeindruckend. Der

Planet war in demselben Zustand wie sie ihn verlassen hatten.

Bianca wollte eine Station mit starken Ortungsgeräten auf dem Planeten bauen. Dazu noch in der Höhle einen Generator für ein Schutzfeld. Vor dem Verlassen des Schiffes teilte sie ihrem Bewacher noch ihre Abwesenheit mit. Zwei Tage dauerte es, bis die vorgefertigte Station den Betrieb aufnahm. Sie ortete in drei verschiedenen Bereichen gleichzeitig und konnte auch ihre Freunde aufspüren. Eine starke Sprengladung schützte die Station vor möglichen Manipulationen. Dann flogen sie zur Wega weiter.

Sie wurden schon von einer kleinen Flotte der Kampfschiffe erwartet. Über das Phänomen der Mondzerstörung gab es nichts Neues. Sie bauten auf den äußeren Planeten noch Ortungsstationen auf. In der Zwischenzeit untersuchten die Fachleute für Thermodynamik und ihre Planetenforscher die zerstörten Monde. Nach einem BNMonat waren zehn Stationen fertig und in Betrieb. Die Reichweite der Stationen waren zehn BN Lichtjahre und bis zu einem BN Lichtjahr war die Genauigkeit besser als eine Lichtminute. Die Kinder wurden von zwei Würfelschiffen wieder zu ihrem Planeten zurückgebracht.

Bianca besuchte ihre Fabriken und überzeugte sich von der Leistungsfähigkeit. Eine Fabrik hatte den Betrieb gerade aufgenommen. Sie produzierte jeden BNMonat drei voll ausgerüstete viertausendsechsunneunzig Meter große Kampfschiffe. Jedes der

Schiffe war mindestens zehnmal so stark wie die zweitausender Würfel.

Die anderen Fabriken fertigten Gegenstände für den täglichen Bedarf. Die Anlagen arbeiteten zufrieden stellend bis hervorragend.

Dann besuchte sie ihre Kolonie auf dem Mond des einunddreißigsten Planeten. Es waren dreißigtausend jugendliche Bewohner zwischen zwei und drei BN Jahren und ihnen ging es gut. Sie nannte den Mond Joi und nummerierten die Monde einfach durch.

Joi1 war schon besiedelt, Nummer 7 und 12 waren noch zu besiedeln und die Anderen bis 24 waren nicht für den Menschen geeignet. Der Planet hatte den Namen Kuz bekommen. Auf dem Mond gab es weder gefährliche Tiere noch giftige Pflanzen. Die Stadt war eine Kopie von ihrer Stadt auf der Blauen Nelke. Die einzelnen Teile waren durch eine Röhrenbahn verbunden. So konnte man schnell überall hinkommen. Das gefiel Bianca und sie setzte die Bahn auf ihre Liste.

Der Heimatplanet sollte auch eine bekommen. Das Leben lief auf Joi1 in denselben Bahnen wie auf dem Heimatplaneten. Ein im Boden verborgener Computer verwaltete den Mond und sorgte für jeden Einzelnen. Am zweiten Tag bekam sie in ihrem Zimmer eine Mitteilung vom Computer.

Sie war für den Dienst eingeteilt. Sie kontrollierte die Programmierung und fand keinen Hinweis auf eine Bevorzugung eines Menschen. Im Computer gab es nur die üblichen Meldungen und keine Problemfälle.

Sie sagte zu ihrem Bewacher: „Morgen fliegen wir weiter. Hier wurde nichts gefunden.“

Dann ging sie zu ihrem Dienst. Als der Mann kam, wunderte sie sich etwas. Es war ihr Bewacher.

„Was machst du denn hier?“, fragte sie.

„Ich habe für heute Nacht dieses Zimmer bekommen“, antwortete er etwas verlegen.

Am anderen Morgen gingen sie miteinander ins Schiff und flogen ab. Das nächste Ziel war ihr Planet. Dort musste sie auch mal wieder nach dem Rechten sehen.

Beim Landeanflug war nichts Außergewöhnliches zu sehen. In der Raumhafenverwaltung bekam sie eine Meldung. Auf der Erde hieß es, dass sie innerhalb von einem Tag wieder zurück sein musste.

Ein Blick auf den Computer überzeugte sie, dass alles in Ordnung war. Sie gab die Rohrbahn in Auftrag und besuchte ihre Kinder. Etwas war nicht so, wie es sein sollte. Die Ungewissheit fraß sich in ihr fest und sie konnte nichts finden.

Der Raumhafen war mit den Fünfhundertmeter Schiffen voll und das Lager war auch gefüllt. Die Fabrik arbeitete auch und von den Leuten kamen keine Beschwerden. Die Sicherheitsflotte war auch da und die Ortungsstation war in Betrieb und hatte ihre Annäherung entdeckt und gemeldet.

Die Verbindung zur Wega stand auch und die Fabriken auf dem Pluto meldeten volle Leistung. Auch von den Jupiterstationen kamen keine Prob-

lemmeldungen. Alles war wunderbar und Xaver war sehr zufrieden. Auch von Sonja und Swetlana kam ein ‚alles in bester Ordnung‘.

Alles war in Ordnung, nur ihr ungutes Gefühl war da.

Sie flogen zur Erde ab. Außerhalb der Mondbahn und abseits der Routen parkte sie das Schiff. Es würde warten, bis sie nach ihm rief. Die anderen Menschen hatte sie auf ihrem Planeten zurückgelassen. Sie drückte ihrem Bewacher seine Pistole in die Hand und ging zum Viermeter Schiff voraus. Vor der Landung nahm sie Verbindung mit ihrer Zelle auf. Der Mikrocomputer hatte keine Gefahr entdeckt.

Als sie ausgestiegen waren, startete ihr Schiff und verschwand. Am anderen Morgen kam ein Regierungsbeamter und kontrollierte das Gefängnis. Nach dem Kontrollgang kam er zu Bianca.

„Wir haben ein Problem und sie könnten uns dabei helfen. Unsere Forschungsstation auf dem Neptun wurde angegriffen und wir wissen nicht von wem oder warum“, erzählte er von ihren Sorgen.

„Wie soll ich etwas davon wissen? Mein nächster Kontakt mit meinem Schiff und meinem Planeten habe ich erst wieder morgen“, sagte Bianca sehr ernst. „Wann war der Angriff?“

Der Vertreter sagte: „Vorgestern, wir haben zwei Schiffe verloren und überhaupt nichts gesehen. Vor vier Monaten haben sie um Urlaub gebeten, weil ein Ereignis auf der Wega ihr Interesse auf sich zog. Deshalb wende ich mich an Sie.“

Bianca musste lachen: „Mein Gutster, sie belieben zu scherzen. Das Auslösen von zwei Monden ohne eine Ortung ist für mich besorgniserregend. Ich könnte auch sagen eine Katastrophe. Geben sie mir die Erlaubnis, mit meinem Schiff Kontakt aufzunehmen um den Vorfall aus Sicht von meinen Stationen zu beleuchten?“

„Darum wollte ich sie bitten“, sagte der Regierungsbeamte.

Bianca rief nach dem Wärter und sie gingen in ein kleines Büro, das Bianca eingerichtet hatte, um ihr Schiff zu rufen. Dann gingen sie zu Biancas Büro im Hof.

Die Plutostation hatte nur die Explosionen angemessen und sonst keine Aktivitäten festgestellt. Ein Schiff, das in der Nähe war, gab eine Ortung ab. Es war ein Strahl im Bereich der Röntgenstrahlung, der die Schiffe getroffen hatte und sie damit zerstört hatte. Der Ausgangspunkt war einer der Monde. Bianca schickte eines ihrer neuen Schiffe, um eine mögliche Ortung zu bekommen.

Das Schiff übermittelte ein Bild. Die Station hatte ein Loch und die Antennen waren zum Teil abgeknickt. Bei dem Mond waren keine Spuren zu finden. Eine Ortung von einem Schiff existierte auch nicht. Bianca konnte auch nicht mehr helfen, denn für eine effektive Untersuchung des Vorfalles musste sie selbst vor Ort sein.

Sie schickte ihr Schiff wieder zum Planeten, als eine Ortung vom Jupiter kam. Die Station hatte drei Kegel-schiffe kurzzeitig geortet. Die Ortung hatte nur ein paar Sekunden bestan-

den, dann waren die Schiffe wieder verschwunden. Die Ortung vom Jupiter sagte sie dem Regierungsfritzen nicht. Die Stationen waren immer noch ihr Geheimnis.

„Das war alles, was ich von hier aus tun kann. Für eine genauere Untersuchung muss ich schon hinfliegen“, erklärte Bianca.

Der Regierungsvertreter bedankte sich und Bianca ging in den Hof zu ihrem Pflaster.

Als sie von Chi Besuch bekam sagte sie ihr, dass der Erde eine gewaltige Gefahr bevorstand und eine Abwehr kaum möglich war. Sie wollte ihre Welten mit allen militärischen Möglichkeiten schützen, konnte jedoch für den Schutz der Erde keine Schiffe mehr abstellen.

*

Nach dem Abschied von Bianca fragte Marseille: „Meinst du, Mutti hat etwas bemerkt?“

Fredericke meinte: „Ja, doch sie weiß nicht was ihr aufgefallen ist. Xaver hat es mir gesagt. Sie stellte komische Fragen.“

„Sie darf doch nichts von unserem Plan wissen, denn sonst klappt es nicht“, sagte Marseille besorgt.

„Hast du den Computer richtig manipuliert?“, fragte Fredericke.

Marseille überlegte und war der Ansicht, dass alles richtig war. Sie mussten ihre Mutter in die Planung mit einbeziehen. Auf dem Flug zum Planeten arbeiteten die Beiden einen neuen Plan zur Befreiung von ihrer Mutter aus.

Marseille hatte schon Kontakt zu den Bewohnern der Zylinder aufgenommen, um mit ihnen Handel zu treiben. Es gab wenig, das sie von den Zylindern gebrauchen konnte, und die Zylinder brauchten auch wenig von den Menschen. Bei einem ihrer Besuche auf der Erde kam sie abends mit einem Händler ins Gespräch. Er hatte von Bianca den Würfel gekauft und bat sie, sein Schiff zu reparieren. Der Händler hatte schon von Marseilles Bemühungen um eine neue Handelsbeziehung gehört. Er versprach sich einen großen Gewinn von dem Handel. Nur durfte der Handel nicht auf der Erde oder ihren Einrichtungen geschehen.

Seit Bianca von der Erde verbannt war, funktionierte sein Schiff nicht mehr. Marseille traf mit dem Händler eine Abmachung über die Lieferung von Waren. Der Anfang mit dem Handel war geschafft. Die Waren sollten beim Mond umgeladen werden, dafür versprach Marseille ihm sein Schiff zu reparieren und jede Einflussnahme in Zukunft zu verhindern.

Mit Hilfe ihres Schiffes programmierte sie den Computer des Händlerschiffes um. Das Schiff war nun von ihnen nicht mehr zu beeinflussen, dafür wollte sie eine Auswahl von Waren und einige Tonnen Kaffee und Tee.

Sie stellte einem chinesischen Händler auch ein Fünfzigmeter Schiff zur Verfügung. Damit konnte sie endlich Handel treiben und ihren Einfluss langsam ausdehnen.

Für den Bau der dritten Stadt auf dem Planeten der blauen Nelke wollte sie

eintausend Apfelbäume, die für das raue Klima geeignet waren.

Dafür musste sie einige Werkzeuge liefern. Den Wunsch nach Waffen lehnte sie ab. Auf den Welten von Bianca war die Jagt verboten und darum wollte sie nur einige Sportgeräte. Einige der Händler mussten Tourismus verkaufen.

Sie wollte über die Menschen an die Regierung herankommen. Später gründete sie noch die Bank der Blauen Nelke mit einer Zweigstelle auf jeder bewohnten Welt, auch auf der Erde. Sie kontrollierte inzwischen schon über zehn Prozent des Handels auf der Erde, als sie den ersten Vorstoß unternahm.

Einige Bestechungen und der Versuch, ihre Mutter zu befreien, konnte beginnen. Der Mond war schon fast in ihrer Hand und weitgehend von ihr abhängig. Über die Forscher und Touristen nahm sie Einfluss auf die Erde.

*

Vier Wochen später kam ein vier Kilometer großer Würfel bei der Erde an. Er hatte die Aufgabe Biancas Gefängnis zu beschützen. Es war der Erste von den neuen Kampfschiffen, die bei der Wega gebaut wurden. Er hatte extrem starke Schutzfelder und eine Ausstattung an Waffen, die sogar dem Kampfzylinder weit überlegen war. Mit einem Feuerschlag konnte er den Mond in Stücke schießen und für die Erde brauchte er immerhin noch zehn Minuten.

Ihre Kampfwürfel mit Zentralmodul waren ihrem Planeten, dem Pluto und

der Wegakolonie zugeordnet. Für die Erde gab es nur noch die drei Schiffe in der Umlaufbahn.

Bianca war nun schon ein Jahr im Gefängnis, als eine Richterin kam, um sie auf Bewährung freizulassen. Es war die Richterin, der sie vor dem Abflug noch eine Behandlung hatte angedeihen lassen. Nach einem langen Gespräch erfuhr sie, dass die junge Frau mit dem Urteil nicht einverstanden war, jedoch von den anderen Richtern überstimmt worden war.

Sie erkundigte sich nach Biancas Sohn und dem Grund der Trennung. Bianca hatte ihren Sohn beim letzten Besuch an Swetlana übergeben. Sie erklärte, dass es auf der Erde nicht sicher war und sie wenigstens das Leben ihres Kindes retten wollte.

Eine Aussetzung der Strafe auf Bewährung lehnte Bianca mit den Worten ab: „Ich kann doch nicht zusehen, wie Menschen zu Schaden kommen, nur weil ein paar Richter es mir auferlegen. Ich habe es versucht und sitze jetzt hier, da ich es nicht kann. Die Erde zu verlassen und nicht mehr zurückzukommen, ist für mich kein Problem. Politisch und wirtschaftlich gibt es fast keine Berührungspunkte mehr und der Rest gibt dann Krieg im Weltall und keine Gespräche mehr.“

„Ich weiß was du für die Kinder alles auf dich nimmst. Nur verstehe ich es nicht. Wie kann man zehn Jahre oder sogar sein Leben für ein paar unbekannte Kinder geben?“, fragte die Richterin.

„Jedes der beiden Kinder von Anita hat mich einen Planeten gekostet und

ich habe sie noch nicht mal gesehen. Die Besuchererlaubnis wurde leider immer abgelehnt. Ich habe seit den Anfängen der Raumfahrt fast keinen Wert mehr, deshalb gebe ich alles für eine bessere Zukunft“, sagte Bianca traurig.

„Ich möchte bloß wieder ein paar Tage mit meinen Kindern ungestört verbringen, doch das dauert noch ein paar Jahre. Dir kann ich ja den Termin meines Ausbruches schon sagen. In vier Jahren werde ich notfalls mit Gewalt die Erde verlassen und auch keine Rücksicht auf die Menschen nehmen. Genau fünf Tage vor dem fünfzehnten Geburtstag von Marseille.“

„Warum willst du unbedingt dann weg?“, fragte die Richterin.

„Weil ich mit Marseille einen Termin auf der Venus habe und ihn nicht versäumen darf. Es ist der wichtigste Tag im Leben von Marseille und für die Vorbereitung brauche ich noch ein Jahr“, antwortete Bianca.

Drei Wochen später bekam sie wieder Besuch. Die Richterin mit einem Kind und Anita mit drei Kindern besuchten sie. Es war der schönste Tag seit ihrer Inhaftierung. Einige Stunden unbeschwert mit den Kindern taten ihr gut.

Als ihre Kinder zu Besuch kamen, fragte sie den Direktor nach einer Möglichkeit, etwas länger mit ihnen zusammenzubleiben. Der Direktor erlaubte, dass sie an Bord ihres Büros eine Woche bleiben durfte. Es war eine schöne Woche in der sie mit den Kindern spielen und sie um sich haben konnte. Marseille entwickelte sich prächtig und hatte schon Interesse für die Politik entwickelt.

Mit Xaver sprach sie über ihre Sorgen wegen dem unbestimmten Gefühl, das sie nicht mehr losgelassen hatte. Eine Auswertung der Daten ihrer Computer brachte keinen Anhaltspunkt. Das Gefühl blieb und keiner hatte eine Erklärung dafür.

Ein Besuch auf ihrem Planeten brachte auch keinen Anhaltspunkt für die Befürchtung. Ein Gespräch mit dem Gefängnisdirektor gab ihr zwei Wochen Zeit, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Sie machte einen Besuch auf Joi1 und wunderte sich über den Fortschritt der Besiedelung. Der Mond konnte sich sehen lassen mit all seinen Freizeitmöglichkeiten. Die jungen Leute arbeiteten und verschönerten ihren Mond mit viel Liebe und Naturverständnis.

Im Gefängnis sprach sie mit anderen über ihre Planeten und Besiedlungsmaßnahmen.

Eine junge Frau sagte zu ihr: „Vergleiche mal die Arbeitsleistung auf den besiedelten Welten und du hast einen Punkt, der mir missfällt.“

Gedankenverloren holte Bianca ihren Mikrocomputer aus der Tasche und rief die Daten ab. Nach der Auswertung sah sie den Punkt, der der jungen Frau missfiel. Auf ihrem Planeten machten die Menschen nur noch, was der Computer von ihnen verlangte. Die Eigeninitiative war auf der Strecke geblieben. Auf Joi1 waren die Menschen noch voll von Ideen und verwirklichten sie auch.

Bianca steckte den Computer wieder ein und merkte, dass sie einen Fehler gemacht hatte. Der Computer war als Spielzeug in ihrer Zelle geblieben und

nun wusste jeder, dass sie damit noch ganz andere Sachen machen konnte.

*

Der erste Versuch war fehlgeschlagen. Marseille hatte die Reaktion ihrer Mutter falsch vorausgesehen. Sie musste sich eine andere Lösung einfallen lassen. Ein Versprechen war für ihre Mutter bindend, selbst ein Erpreßtes. Sie hatte nicht so viele Skrupel. Ein Besuch bei den Freunden in den Zylindern brachte sie auf eine Idee.

Ihre Freunde wollten für ihre Hilfe zwei der Zentralmodule. Da mit den Modulen Krieg geführt werden konnte, hatte sie keinen Zugriff darauf. Sie hatte die gesamte Flotte der Würfel bis zu fünfhundert Meter zur Verfügung. Kriegsschiffe gab es für sie nur als Begleitung der Handelsschiffe in der Nähe der Erde. Die Zentralmodule konnte nur ihre Mutter verkaufen.

Ein Gespräch mit Fredericke, die sich zu einer fantastischen Strategin entwickelte, brachte auch wieder neue Ansätze. Sie konnten die Auseinandersetzung der Erde mit den Kegelschiffen in ihre Rechnung mit einbeziehen und auch die Zylinder.

Selbst durften sie nicht in Erscheinung treten. Der Plan von Fredericke versetzte sogar Marseille in Erstaunen. Der Zeitpunkt konnte nicht genau festgelegt werden, deshalb musste ein Zylinder mit starken Schirmen in Bereitschaft gehalten werden.

Marseille verhandelte mit den Freunden. Für zwei der Zentralmodule waren sie bereit, eines ihrer Schiffe in der Nähe der Erde in Bereitschaft zu hal-

ten. Marseille versprach sich darum zu kümmern, doch das letzte Wort hatte ihre Mutter.

Die Freunde stellten das gewünschte Schiff zur Verfügung und versprachen, den Plan durchzuführen. Als ein Schiff der Erde beim Jupiter von den Zylindern stark beschädigt aufgefunden wurde, lief der Plan an. Nun konnten sie nur noch warten und hoffen. Marseille zweifelte etwas am Erfolg, doch Fredericke hatte auch die Reaktion von Bianca mit eingeplant.

*

Als Anreiz für die Menschen wurde ein System der Belohnung vorgeschlagen, damit sich die Fleißigen von den Faulen etwas abheben konnten. Bianca wollte aber doch keine Klassengesellschaft auf ihrem Planeten. Luxus gab es nicht und jeder konnte sich aus den Ständen bedienen, wie es ihm beliebte. Sie musste unbedingt zu ihrem Planeten und nach Joi1, um eine akzeptable Lösung zu finden.

Die nächsten drei Wochen standen Inspektionen an und Bianca durfte nicht abreisen. Ihre Arbeit war liegen geblieben und musste nun nachgeholt werden. Der Hof war fertig, nur der Garten sah verwildert aus.

Bianca arbeitete jeden Tag mindestens zwölf Stunden, um ihren Garten wieder in Ordnung zu bringen. Als die Inspektionen anfangen, war ihr Garten schon fast wieder frei von Unkraut. Die Nelken waren schön und blühten.

Sie schnitt gerade die Rosen, als einer der Inspektoren kam.

„Was soll denn das Unkraut“, fragte er wütend und trampelte auf den Nelken herum.

Bianca hatte Tränen in den Augen, als sie es sah.

Die alte Wut kam wieder hoch und sie konnte sich fast nicht mehr beherrschen, als sie antwortete: „Sie stehen in meinem Garten und zwar genau auf meinen Nelken. Bitte gehen sie sofort von meinem Nelken herunter“.

Dabei war ihre Stimme eine Mischung aus Wut und Verzweiflung.

Da drehte sich der Inspektor herum und trampelte die letzten Nelken auch nieder.

„Dieses Unkraut muss verschwinden, sonst geht es in den Bau“, dabei lachte er.

Einen Augenblick später flog er schon durch die Luft. Vier Wärter mussten Bianca festhalten und in die Zelle bringen.

Der Inspektor schrie: „Alle Hafterleichterungen werden gestrichen! Das Ungeheuer kommt in den Bau und bleibt die nächsten Jahre auch da!“

Dann ging er in den Garten und trampelte alle Pflanzen, während Bianca dabei zusehen musste. Ihr wurden alle persönlichen Sachen abgenommen und dann kam sie in eine kleine Zelle.

Drei Tage rührte sie sich nicht und saß nur auf dem Stuhl. Ihr Schiff landete für die Staatsgeschäfte. Sechs Stunden später startete das Schiff wieder und ging in den Orbit. Zwei Tage später kam ein Fünfhundertmeter Zylinder an und verlangte Bianca zu sprechen.

Nach zwei Stunden Wartezeit fuhr der Zylinder seine Schutzfelder hoch und stellte ein Ultimatum. ‚Eine Stunde bis zur Zerstörung der Erde‘.

Die Regierung wusste nicht, warum Bianca nicht an Bord des Zylinders ging, denn die Anweisung war bei seiner Annäherung schon gegeben worden. Ein Regierungsbeamter fragte im Gefängnis nach und erfuhr von den Vorfällen, während der Inspektion. Ihr Alien durfte das Gefängnis nicht verlassen und konnte der Anordnung deshalb nicht Folge leisten. Biancas Schiffe fuhren kurz vor Ablauf des Ultimatus ihre Abwehrfelder hoch und schimmerten nun wie eine Seifenblase in der Sonne. Ihr Viertausender Kampfwürfel setzte sich direkt über das Gefängnis und verdunkelte die Sonne. In einer Höhe von einem Kilometer blieb er in der Luft stehen, in sein schillerndes Feld gehüllt und mit aktivierten Waffen. Es war ein schlechtes Zeichen und der Inspektor blieb weiterhin uneinsichtig. Ohne erkennbaren Grund explodierte das Gerichtsgebäude am Rande der Stadt, gefolgt von einem Erdbeben mit geringer Stärke. Zehn Kampfschiffe griffen den Zylinder an und richteten einen großen Schaden auf der Erde an, ohne dass der Zylinder sich wehrte. Noch wollten die Fremden keinen Krieg und hielten sich zurück. Biancas Schiffe gaben einen Alarm an ihren Mikrocomputer und erhielten keinen Einsatzbefehl. So blieben sie auf ihrer Position und warteten. Die Erdregierung befahl das Feuer einzustellen und die Kriegsschiffe blieben auf Position, obwohl sie keine Mög-

lichkeit hatten, den Zylinder zu beschädigen. Ihre aussichtslose Lage erkannten die Militärs nicht und wollten mit ihrem Krieg weitermachen.

*

Als die Schiffe Alarm gaben, gab Bruno im Auftrag von Fredericke ihnen den Befehl, sich aus der Schlacht herauszuhalten. Sie durften sich nur verteidigen und bei einem direkten Angriff zurückschießen. Der getarnte Würfel sollte sich nicht zu erkennen geben und der Kampfwürfel musste Bianca beschützen. Dazu waren alle Möglichkeiten erlaubt.

*

Bianca hatte das Zittern und Beben der Erde gespürt und nach ihrem Computer verlangt. Der Inspektor hatte es verweigert und so wusste sie nicht, was draußen vorging. Als ein Regierungsvertreter kam und sie aus der Zelle befreite, sah sie das Chaos. Das gesamte Stadtviertel um den Raumhafen war total verwüstet. Die Menschen suchten ihre Angehörige unter den Trümmern.

Bianca sollte sofort an Bord des Zylinders, doch der Inspektor wollte sie weiter eingesperrt sehen. Der Regierungsvertreter ließ den Inspektor einsperren und bat Bianca zu den Fremden zu gehen. Sie wollte erst ihren Computer, um sich etwas informieren zu können.

Von ihren Schiffen bekam sie den Angriff auf das Gerichtsgebäude bestätigt und auch den Angreifer. Der Zylinder

hatte sich nur in Verteidigungsbereitschaft gebracht, als ein Kegelschiff aufgetaucht war. Dann ging sie mit dem Regierungsvertreter zum Zylinder und am Himmel folgte ihr Schiff.

In der Folterkammer zog sie sich aus und sagte zu dem Regierungsvertreter: „Ziehen Sie sich auch aus. Auf dem Tisch dürfen Sie sich nicht bewegen. Ganz entspannt liegen und nur auf die innere Stimme hören, dann geschieht Ihnen nichts.“

Als Beide auf den Tischen lagen, konnten die Verhandlungen losgehen. Die Kegelschiffe hatten ein Schiff der Erde zerstört. Der Zylinder hatte es aufgefunden und die Fremden wollten nun nur die Verwundeten zurückbringen.

Sie hatten kein Vertrauen in die Erde und wollten deshalb auch mit Bianca sprechen. Bianca war für den gleichen Dienst ins Gefängnis gekommen und sie wollten lieber die Menschen töten, als in das Gefängnis. Das Gerichtsgebäude war auch von einem Kegelschiff zerstört worden und nicht von dem Zylinder.

Dann folgte noch eine unmissverständliche Forderung. Wenn Bianca nicht innerhalb von einem Mondumlauf um die Erde wieder frei war, sollte der Frieden mit der Erde vorbei sein. Jedes Schiff, das dann außerhalb der Jupiterbahn gesichtet würde, sollte zerstört werden. Die Fremden erwarteten eine Antwort innerhalb von zwei Tagen. Der Regierungsvertreter wurde aus dem Schiff geführt und Bianca auf dem Tisch festgeschnallt, als sie auch aufstehen wollte.

Es folgten noch Verhandlungen der Fremden mit Bianca. Sie wollten zwei Zentralmodule kaufen. Die einzige Werft für die Module hatten sie Bianca geschenkt und nun fehlten sie ihnen. Als Gegenleistung boten sie mehrere Sachen an, aus denen Bianca aussuchen sollte.

Sie wollten Bianca einen Sender und Empfänger einsetzen, damit sie nie mehr von ihren Schiffen getrennt werden konnte und ihre Freilassung aus dem Gefängnis.

Die Technik, mit der sie ihre Schiffe unsichtbar machten, war auch ein Aspekt. Zusätzlich noch die Technik zum Aufspüren ihrer Schiffe.

Stärkere Waffen und die Lieferung von eintausend der zwanzig Meter großen Sprengzylinder.

Bianca entschied sich für den Sender und Empfänger, mit ihrer Freilassung. Die Tarnvorrichtung hatte sie schon und die Sprengzylinder waren etwas für den Krieg, den sie nicht wollte. Sie musste vier Stunden liegen bleiben, bis die Einpflanzung vorüber war.

Der Sender war in ihrem Rücken anstatt der zwei kaputten Wirbeln eingepflanzt und der Empfänger war als ihr fehlender Eierstock im Unterleib. Die Bedienung erlernte sie innerhalb von zwei Tagen. Die Steuerung erfolgte direkt aus dem Gehirn, wie ein Finger. Die Energie wurde aus ihrem Körper bezogen. Nach den Übungen hatte sie immer großen Hunger, denn der Sender bezog die Energie direkt aus dem Blut in Form von Zucker und Fett.

Das Zentralmodul, welches Xaver zur Erde schicken wollte und eines aus der neuesten Fertigung, das bis in drei

BNTage fertig werden sollte, bekamen die Fremden. Die weiteren Verhandlungen überließ Bianca den Fremden.

Als der Regierungsvertreter zurückkam und die Straffreiheit für den Dienst an den Verletzten bekannt gab, verlangten die Fremden einen logisch nachvollziehbaren Grund für die Gefangennahme von Bianca oder die sofortige Freilassung ohne weitere Einschränkungen.

Der Regierungsvertreter war gerade von Bord gegangen, als von Biancas Schiffen die Meldung von einem Kegelschiff im Anflug auf die Mondstation kam. Ihre Schiffe mussten die Meldung mit der Positionsangabe an die Erde schicken und sich sonst nur verteidigen, falls sie angegriffen wurden.

Die Erdenschiffe nahmen sofort die Verfolgung des Schiffes auf und feuerten auf den Standort, der von Biancas Schiffen angegeben wurde. Beim dritten Treffer wurde das Schiff sichtbar. Ein gezielter Schuss des Kegelschiffes und die Erde hatte ein Schiff weniger. Die anderen schossen mit allem, was sie hatten.

Als sechs Atomraketen gleichzeitig trafen, explodierte das Kegelschiff und zerstörte noch zwei der Erdenschiffe durch die Trümmerteile. Biancas Schiff sammelte unbemerkt einige der Trümmerstücke ein und flog zu ihrem Planeten, damit die Forscher etwas zu tun bekamen.

*

Während Fredericke mit Bruno den Kampf beobachteten und die Schiffe lenkte, kümmerte sich Marseille um die Verhandlungen mit der Erde. Sie nahm Einfluss über ihre Freunde in den Zylindern. Fredericke ließ von dem Zweitausender Würfel einige Trümmer einsammeln und tauschte das Schiff gegen ein Anderes aus.

*

Der Regierungsvertreter kam zurück und ging auf die Bedingungen der Fremden ein.

Bianca saß im Gefängnis, weil sie den Erdenfrauen etwas Böses angetan hatte und sie eingesperrt waren. Die Frauen wollten es nicht und Bianca hatte darauf bestanden.

Warum die Fortpflanzung etwas Böses war, konnten die Fremden nicht verstehen und wenn jemand eingesperrt war konnte er doch nicht einfach davonfliegen. Die Fremden verlangten darüber Aufklärung.

Zum ersten Punkt konnte der Vertreter nichts sagen und zum Zweiten folgte dann: „Sie waren eingesperrt, weil sie nicht mehr nach Hause konnten. Bis sie angekommen wären, hätten Einige Menschen schon vorher sterben müssen. Die Zeit für den Flug war einfach zu lange“, dann fiel ihm noch ein, dass die Frauen unterwegs gewaltsam zur Fortpflanzung gezwungen worden wären.

Die Wesen meinten: „Gewaltsam ist gut und freiwillig ist schlecht. Nur weil man etwas länger zur Heimreise braucht, ist man eingesperrt. Warum sperrt ihr uns ein? Warum tust du Bi-

anca nichts Gutes, sie kann sich nicht wehren?“

Der Vertreter sagte: „Ihr habt es falsch verstanden. Wir haben euch nicht an einen anderen Ort gebracht, von dem es lange dauert, bis ihr zu Hause seid. Und Gewalt ist immer schlecht. Wenn ich ihr etwas Gutes tun wollte, müsste sie erst losgeschnallt werden und damit einverstanden sein.“

Die Wesen sagten: „Bianca hat die Frauen vor etwas Bösem bewahrt und sitzt im Gefängnis. Sie hat den Wunsch der Menschen respektiert und sitzt im Gefängnis. Musst du auch ins Gefängnis, weil du unseren Wunsch respektiert hast?“

„Nein ich muss nicht ins Gefängnis“, sagte der Vertreter.

„Warum ist Bianca dann im Gefängnis?“, fragten die Wesen.

Der Regierungsvertreter ging zu der Versammlung. Er wusste nicht, was er noch sagen sollte und hoffte auf Unterstützung der anderen Regierungsmitglieder. Am nächsten Morgen kam er in Begleitung der jungen Richterin wieder.

Die Beiden legten sich unter die Maschine und Bianca erkannte, dass die Frau auf der Erde nicht zum Arzt gegangen war. Auf die Frage, wer der Junge im Gefängnis war, gab die Richterin zu, dass es Anitas drittes Kind war. Sie hatte Bianca etwas Gutes tun wollen und ihr das Gefühl des Unwerten nehmen wollen.

Bianca redete mit den Fremden, ohne dass es die Anderen mitbekamen. Sie wollte, dass der Frau geholfen

wurde, auch wenn sie dafür im Gefängnis bleiben musste.

Die Fremden hatten den Wunsch von Bianca an die Richterin weitergegeben und die sagte: „Deshalb sitzt Bianca im Gefängnis. Sie will immer nur helfen, auch wenn sie selbst dafür büßen muss.“

Der Regierungsvertreter sagte nach einigen Minuten des Schweigens: „Wir haben uns entschlossen, Bianca innerhalb von einem Monat freizulassen, wenn sie unsere Bedingungen annimmt. Sie darf die Erde nicht mehr betreten und sich in die Belange der Erde nicht mehr einmischen.“

„Sie darf gegen euch Krieg führen, doch nicht helfen, wenn ihr in Not seid?“, fassten die Wesen die Bedingungen für sie verständlich zusammen.

Die Richterin sagte: „Das hatte ich ihr auch schon angeboten und sie hat es abgelehnt. Sie kann kein Kind leiden sehen.“

Die Wesen sagten: „Das gibt Krieg mit allen Konsequenzen. Sie nimmt diese Bedingungen nicht an.“

Damit war der Regierungsvertreter wieder entlassen. Der Richterin wurde eine weitestgehende Reparatur ihres Körpers angeboten. Die Schmerzen sollten sich in Grenzen halten und die Dauer wurde auf drei Tage geschätzt. Die Richterin war einverstanden und die Behandlung begann.

Als der Regierungsvertreter nach zwei Tagen wiederkam, lag die Richterin noch blutend auf dem Tisch. Die Maschine bemühte sich um die Reparatur und Bianca sprach ihr Mut zu. Es dauerte noch etwas, bis die Behandlung abgeschlossen wurde.

Dann sagte Bianca zu dem Vertreter: „Für den letzten Test brauchen wir dich. Du musst ihr ein Kind machen, damit wir den Erfolg beurteilen können.“

Sie erklärte ihm, was genau geschehen war und seine Aufgabe, die er zu erfüllen hatte. Nachdem der Erfolg sicher war, wollten die Wesen wissen, welche Botschaft er hatte. Die Regierung wollte Bianca freilassen und sie nur als Politikerin noch auf der Erde oder den Einrichtungen und Planeten der Erde dulden. Damit konnten Bianca und die Wesen zufrieden sein.

*

Fredericke sagte zu Marseille: „Ich hatte doch recht Die Erde hat nachgegeben und Mami ist frei.“

„Ja, du hattest Recht. Aber wie bringe ich ihr nur bei, dass sie zwei der Zentralmodule hergeben soll? Und was sagt sie dazu, dass wir sie hintergangen haben?“, fragte sich Marseille. „Meinst du, dass sie den Preis bezahlt und uns verzeiht?“

„Sicher, sie ist nun wieder bei uns und wird es uns schon verzeihen. Mach dir deswegen doch keinen Kopf und freue dich lieber“, sagte Fredericke erfreut.

Bruno kam dazu: „Nun, was habt ihr jetzt schon wieder ausgebrütet?“, und zu Fredericke „Woher wusstest du, dass der Kegel angreifen würden? Das haben sie noch nie gemacht.“

Fredericke meinte: „Ich wusste es nicht, doch alle Anzeichen deuteten darauf hin. Es war ein Robotschiff und hat das andere Schiff zerstört

und dann ist es zur Erde geflogen. Zum anderen hatte es kein Mondmetall und war angreifbar.“

Bruno fragte: „Nun meine Genies, wollen wir eure Mutter abholen?“

Damit waren alle einverstanden und so flogen sie zur Erde.

*

Die Freilassung

Zwei Tage später wurde Bianca aus dem Gefängnis entlassen und von der Richterin zu ihrem Schiff begleitet. Im Schiff wurde sie von ihrer Familie freudig empfangen, nur Marseille war etwas nachdenklich. Die Richterin fragte Bianca nach der Möglichkeit einer Abtreibung. Die Wesen hatten ihr gesagt, dass sie ein Kind bekommen würde.

Bianca untersuchte die Frau und sagte: „Eine Abtreibung kommt bei dir nicht in Frage. Du bist gesund und kannst das Kind ohne Gefahr bekommen, damit ist eine Abtreibung bei mir nicht möglich.“

Die Frau fragte nach der Möglichkeit mitzukommen und wurde von Bianca in ihre Regeln eingewiesen. Sie war bereit, die Regeln einzuhalten und durfte Bianca zu dem ‚Planet der blauen Nelke‘ begleiten. Bianca setzte in alle Zeitungen, dass ein Schiff die Auswanderer der Erde in vier Wochen abholen würde. Dann flogen sie von der Erde ab.

Bianca war über zwei Jahre im Gefängnis gewesen und erfuhr erst jetzt

von der Zerstörung der Stationen auf dem Mars und beim Jupitermond Titan. Die Erde hatte Krieg und sie wusste nichts Näheres darüber. Ihre Planeten waren bis jetzt von den Zerstörungen verschont geblieben.

Es waren drei Kegelraumschiffe aufgetaucht, die mit Atomwaffen die Stationen zerstört hatten. Es waren ähnliche Konstruktionen wie beim Kampf bei der Erde, nur stärker bewaffnet und geschützt. Es gab also zwei Sorten der Kegelschiffe.

Nach der Ankunft auf ihrem Planeten erfuhr sie etwas mehr. Eines der Kegelschiffe wurde bei der Zerstörung der Station auf Phobos beobachtet. Bei dem vorhergehenden Kampf hatte die Erde zehn ihrer Kriegsschiffe verloren.

Der Kegel war ein Feuer speiendes Ungeheuer. Er verschoss starke Hitzeabstrahlung gleichzeitig in alle Richtungen. Aus der Spitze kam ein stark gebündelter Strahl, der innerhalb von zwei Sekunden die gesamte Station verdampft hatte und von einer Atombombenexplosion über der Station dabei unterstützt wurde. Die Reichweite des Strahls betrug mehr als eine Million Kilometer und wurde auf dem Weg kaum aufgefächert oder schwächer.

Die Berechnungen ergaben ein schlimmes Bild. Der Strahl konnte auf eine Entfernung von zweitausend Kilometern noch eine Station innerhalb von zehn Sekunden vernichten. Bei einem Abstand von fünfzigtausend Kilometern wurde er den alten Würfeln noch gefährlich. Nur den

neuen zwölftausender Kampfeinheiten konnte er nichts anhaben.

Die Kegel gaben eine ähnliche Strahlung wie der Kristall ab und zehrten sich beim Überlichtflug wie beim Schiessen langsam auf. Sie wurden bis jetzt nur in der Nähe des Asteroidengürtels zwischen Mars und Jupiter gefährlich. Sonst benahmen sie sich passiv, wie der Kristall und schlugen nur mit ihren Waffensystemen zurück, sobald sie angegriffen wurden.

Ihre Jupiterstation hatten die Kegel noch nicht angegriffen, genauso wenig wie ihre Schiffe. Eines der Erdschiffe hatte den Krieg begonnen, als es von einem Kegel fast gerammt wurde. Seitdem wurde jedes Erdschiff sofort angegriffen, sobald es sich zwischen Mars und Jupiter sehen ließ.

Ein Zweihundertmeter Zylinder kam auf den Planeten und wollte die zwei Zentraleinheiten abholen. Bianca ließ die zwei Einheiten starten und der Zylinder nahm sie in Fernsteuerung und verschwand mit ihnen.

Erst jetzt fiel ihr das Problem wieder ein, welches sie mit Hilfe der anderen Gefangenen hatte lösen wollen. Die Roboter bekamen den Auftrag, eine Panoramabahn in zweihundert Metern Höhe zu bauen. Ihr Raumschiff wurde beladen und mit einer Besatzung versehen. Xaver und Swetlana waren auch bei der Crew. Dann nahm sie die Kinder der Besatzung mit und flog zu Joi1.

Der Mond war fast nicht wieder zu erkennen. Sie hatte den Eindruck im Paradies zu sein. Es war ein Garten Eden mit allen möglichen Blumen und Gewächsen. Der ganze Mond war ein

einzigem Garten. Nach einem BNMonat wusste sie, wie die jungen Leute ihre Struktur gemacht hatten.

Jeder bekam alles Lebensnotwendige umsonst. Wenn einer etwas mehr wollte, musste er dafür arbeiten. Dafür bekam er Punkte und konnte Einkaufen gehen. Das Handwerk stellte die Sachen her und die Fabrik stellte die Grundversorgung sicher. Jede Frau bekam für die Geburt eines Kindes den Jahreslohn an Punkten eines Arbeiters.

Es gab Einige, die nicht arbeiten wollten und nur die notwendigen Sachen hatten. Die Meisten arbeiteten und hatten auch schönere Sachen. Der Unterschied war nicht so groß, dass sich ein Diebstahl lohnte. Die Grundversorgung mit Arbeit war das Freudenhaus.

Diese konnte niemand ablehnen und wurde auch nicht bezahlt, doch jede andere Arbeit konnte abgelehnt werden und wurde nach ihrem Wert mit Punkten bezahlt.

Marseille hatte bei der Abreise schon dreißig Punkte bekommen und wollte sie noch eintauschen. Sie bekam dafür ein schönes Kleid und die passenden Schuhe. Bianca schaute auf ihren Stand und erschrak. Sie hatte nur fünf Punkte und dafür bekam man gerade ein Band. Sie schaute das System genau an und stellte fest, dass ihre normale Arbeit nicht darin enthalten war. Für die drei Stunden, die sie im Garten geholfen hatte, waren ihre Punkte nicht schlecht.

Für Kinder war es einfacher Punkte zu bekommen, nur für Erwachsene nicht. Kinderarbeit war verboten und

jede freiwillig geleistete Arbeit wurde mit Punkten belohnt, so konnte ein Kind für das Aufpassen auf jüngere Geschwister Punkte sammeln. Ihre Regierungsgeschäfte wurden nicht entlohnt, da es ihre Pflicht war und deshalb hatte sie von allen die wenigsten Punkte.

Der Computer teilte ihr mit, dass sie sich alles aussuchen konnte und nicht bezahlen musste. Wer für die Arbeit keine Punkte bekam, brauchte auch nicht zu bezahlen.

Die anderen zwei Monde des Planeten wurden für die Besiedelung vorbereitet und die Roboter bauten gerade an der ersten Stadt, nach dem Vorbild von Joi1, als sie abflog.

Auf ihrem Planeten führte sie das System von Joi1 ein. Am Anfang ging es noch schleppend und die Punkte konnten kaum eingetauscht werden. Erst als Bianca einen Handelsposten im Orbit des Mars baute, kam das Geschäft in Gang. Eine Niederlassung auf der Erde oder dem Mond durfte sie nicht bauen, genauso wenig wie auf dem Mars und seinen Monden.

Der Handelsposten wurde von der Erde abgelehnt und musste umziehen. Sie setzte ihn außerhalb der Bahnen der Marsmonde in einer Entfernung von zwei Millionen Kilometer in den Leerraum. Dagegen konnte selbst die Erde nichts haben. Ihr Imperium hatte einen Handelsposten auf jedem ihrer bewohnten Planeten und beim Mars.

Um von den Kegelschiffen verschont zu bleiben, ließ Bianca auf jedem Planeten und Mond, auf den sie Anspruch anmeldete, eine zweihundert Meter hohe blaue Nelke aus einem stahlähn-

lichen Material bauen. Als Mittelpunkt einer jeden Stadt hatte sie ihre Nellen schon, genauso wie als Erkennungsmerkmal auf jedem Schiff.

Für ihre Freunde baute sie einen Zylinder auf jeden Mond und Planeten. Damit waren alle Himmelskörper im Sonnensystem und der Wega vergeben. Die Erde hatte kein Erkennungsmerkmal und die besiedelten Planeten, die keinem der drei Mächte angehörten, wurden auch nicht gekennzeichnet.

Zweimal in der Woche ging ein Linienflug mit einem zweitausender Würfel von ihrem Planeten zur Wega. Auf dem Wassermond des einundzwanzigsten Planeten der Wega baute sie ein Hotel für die Wassersportler. Es war nur ein Urlaubsparadies, in dem sie sich eine Wohnung auf Dauer reserviert hatte.

Der Mond bekam den Namen ‚Urlaubsmond 1‘ und wurde für alle Wassersportarten eingerichtet.

Der Tag hatte nur zehn Stunden und der Monat achtzehn Tage. Die Temperatur war bei Tag dreihundertdrei Kelvin und sank bei Nacht um zwölf Kelvin ab. Es gab keine Jahreszeiten und kaum Regen.

Im Meer wohnten viele farbenprächtige Fische, doch keine intelligenten Wesen. Um den Eingriff in die Natur so gering wie möglich zu halten, war das Fangen und Töten der Fische verboten. Sie konnten nur auf dem Mond bei Tauchgängen besichtigt werden.

Eine Urlaubswoche kostete dreihundert Punkte mit der Benutzung aller Einrichtungen. Eine Unterwasserbahn

lud zur Besichtigung ein und von zwanzig verschiedenen Plattformen konnten Tauchgänge gemacht werden. Bianca machte mit ihrer Familie eine Woche Urlaub auf dem Urlaubsmond. Sie lag gerade an der Sonne, als ihr Schiff Alarm gab.

Die Lunaren

Über dem fünften Mond des dreiundzwanzigsten Planeten war ein Kegelschiff aufgetaucht. Es war der Mond mit den Häusern und noch nicht näher erforscht. Von den Bewohnern der Häuser war aus dem Weltraum nichts zu erkennen gewesen und die Erforschung hatte sie wegen der Unannehmlichkeiten auf der Erde zurückgestellt. Jetzt rächte sich das Versäumnis. Von dem Mond wusste sie nur, dass es sehr heiß war und dass dort Häuser standen.

Das Kegelschiff setzte zur Landung an, und sie schickte eines ihrer Fünfzigmeter Schiffe, um den Vorgang zu beobachten.

Das Kegelschiff war am Rande einer Siedlung gelandet. Als das Würfelschiff fast über dem Landeplatz war, gab der Kegel einen Schuss ab, der den Würfel streifte und trotz der eingeschalteten Verteidigungsfelder eine Ecke des Würfels verdampfte. Ein Volltreffer hätte die Explosion des Würfels zur Folge gehabt. Bianca fasste es als Warnung auf und zog den Würfel um einhundert Kilometer zurück. Auf dem

Mond war keine Bewegung zu sehen und auch keine Veränderung anzu-messen. Nach fünf Stunden startete der Kegel und verschwand in einem golden schimmernden Ball.

Durch dieses Ereignis war der Urlaub zu Ende und Bianca beschloss den Mond genau zu erforschen. Sie ging an Bord ihres zweitausender Würfels und flog nach Joi¹, um einige Forscher abzuholen. Unter den jungen Leuten gab es genügend gute Forscher aller Fachrichtungen. Sie setzte bei jeder Siedlung fünf Roboter mit den Viermeter Würfeln ab, um die Landestelle zu untersuchen. Als keine Gefahr drohte kamen die Forscher mit den Fünfmeter Würfeln.

Die Siedlungen sahen immer gleich aus. Ein Haupthaus in der Mitte und im Kreis darum angeordnet die runden Hütten. Größere Siedlungen hatten bis zu drei Kreise aus Häusern.

Das Fundament der Hütten war aus einem betonartigen Material. Der Boden war festgestampfter Boden und es gab nur einen Raum. Die Wände und das Dach waren aus einem schilfähnlichen Material und sehr luftig geflochten. Das Dach war mit einer großblättrigen Pflanze gedeckt. Die Hütten konnten genauso gut irgendwo in Afrika auf der Erde stehen.

Das Haupthaus hatte Wände aus Beton und ein Dach aus Metall. Es passte nicht zu den Hütten und war auch wesentlich kühler als die Hütten. Technik fanden sie nirgends, auch keine Anzeichen für eine Energiequelle oder Verbraucher. Von den

Bewohnern fanden sie nichts und die Hütten machten den Eindruck, dass sie noch nie bewohnt waren.

In den Hütten waren nur ein paar Tonkrüge und im Haupthaus gab es keine Einrichtung. In der größten Siedlung gab es ein Bild von einigen Wesen. Ein kleiner Mensch mit sechs Fingern an der Hand stand vor einem viel größeren Wesen, das kaum sichtbar war und Bianca an die Venusbewohner erinnerte. Im Hintergrund war ein silberner Zylinder zu sehen.

Die Roboter suchten die Umgebung der Hütten ab und fanden kein Lebewesen oder einen Hinweis auf Leben. Auf dem ganzen Mond gab es kein lebendes Wesen und auch keinen Hinweis auf ein totes Wesen. In der Luft waren noch nicht einmal Bakterien oder Viren zu finden. Die Pflanzenwelt beschränkte sich auf niederes halbverdorrtes Gras und einigen Büschen.

Nach der Erkundung blieben nur Fragen übrig. Was wollte der Kegel auf dem Mond?

Woher stammte das Baumaterial?

Wofür oder für wen waren die Hütten gebaut worden?

Antworten gab es keine, denn das Baumaterial stammte definitiv nicht aus dem Wegasystem.

Die Besprechung fand an Bord von Biancas Würfel statt, während die Roboter noch die weitere Umgebung der Siedlungen durchsuchten. Da gab ihr Schiff Alarm. Einer der Kegel war wieder aufgetaucht und setzte zur Landung an.

Bianca ließ ihre Roboter bei den anderen Siedlungen starten und zum Schiff

zurückkehren. Die Roboter bei der Siedlung mussten einen Abstand von einem Kilometer zum Kegel halten und den Kegel beobachten. Das Viermeter Schiff stand nur einhundert Meter von der Landestelle entfernt und fuhr alle verfügbaren Orte hoch. Ihr Schiff hatte sie einhundert Kilometer von dem Kegel entfernt, damit ihm nichts passieren sollte. Das Viermeterschiff und die Roboter opferte sie, um einige Informationen zu bekommen.

Der Kegel setzte auf und die Messwerte des Viermeterschiffes besagte deutlich, dass es einer der starken Kegel war und nicht Einer, wie er bei der Erde zerstört worden war. Die Strahlungswerte waren fast genau wie beim Kristall. Die Verwandtschaft war unübersehbar. Eine Zerstörung des Kegels war wahrscheinlich auch für ihren Kampfwürfel unmöglich.

Der Kegel startete nach fünf Stunden wieder und das Schiff und die Roboter waren unangetastet geblieben. Auf dem Landeplatz des Kegels stand nun eine Hütte. Der Kegel baute bei jeder Landung eine Hütte und verschwand dann wieder. Nun wussten sie, wer die Hütten baute, nur nicht warum. Von den Wesen hatten sie nichts gesehen und die Ortung hatte auf die geringe Entfernung auch nichts ergeben.

Bianca setzte einhundert ihrer Fünfhundertmeterwürfel ein, um die Flugbahn des Kegels in Erfahrung zu bringen. In einer Entfernung von zwei BN Lichtjahre um das Wegasystem wurde ein Netz von Ortungsstationen gebaut. Jeder Knoten hatte einen

Abstand von zwei BN Lichtjahren zu jedem Anderen und bestand aus einer Ortungsstation. Dasselbe Netz ließ sie um das Sonnensystem der Erde auch bauen. Einen BN Monat später war das Ortungsnetz fertig. Es bestand aus jeweils vierzehn Stationen, die im Leerraum schwebten und ihre Daten zu dem ‚Planeten der blauen Nelke‘ sendeten.

Die Kegel hatten schon wieder eine neue Siedlung angefangen und bauten eine Hütte pro Woche. Die neuen Ortungsstationen fanden keinen Hinweis auf die Kegelschiffe, jedoch drei neue Himmelskörper im Leerraum, die sich mit relativ niedriger Geschwindigkeit bewegten. Bianca schickte zu jedem einen Fünfhundertmeter Würfel und wartete ungeduldig auf die ersten Bilder.

Endlich kamen von dem ersten Schiff die Bilder. Es war ein verbrannter Planet. Sie hatte erst den Eindruck, dass es Bilder von dem Planet im Leerraum zwischen Sonne und Wega war. Ein Vergleich mit den gespeicherten Daten belehrte sie, dass der neue Stern zweitausend Kilometer größer war und kein Loch hatte. Das Schiff fand nur Elemente mit niedriger Periodenzahl. Das Ende war bei Eisen erreicht und höhere Elemente waren nicht auffindbar.

Eine Auswertung der Forscher ergab eine Atomexplosion, die den Planeten an der Oberfläche verlast hatte und alle höheren Elemente verbrannt hatte. Wie das hatte geschehen können wussten sie nicht. Die bekannte Technik hatte dafür keine Erklärung.

Krieg zwischen zwei Planeten

Das zweite Schiff meldete sich mit Bildern einer schönen Welt. Eine kleine Sonne mit drei mondlosen Planeten. Der Zweite sah nach einer Sauerstoffwelt aus. Es war eine blaugrüne Perle mit sechzehntausend Kilometer Durchmesser und einer Taglänge von vierzehn Stunden und einem Jahr von zweiundachtzig Tagen.

Bianca wartete noch auf das dritte Schiff. Als endlich die Bilder kamen, ähnelten sie den ersten zum Verwechseln. Ein verglaste Planet ohne die höheren Elemente. Jeder der verglasten Planeten hatte eine sichtbare Bebauung. Bianca ließ von den Schiffen eins und drei einige Proben einsammeln und zu Joi1 bringen, während sie zum Schiff zwei flog, um sich das System anzusehen.

Als sie beim zweiten Schiff ankamen, meldete das Schiff Raumfahrt zwischen dem ersten und dritten Planeten des Systems. Die Schiffe hatten die Form einer bauchigen Flasche und waren den Messungen zufolge nur zu einer geringen Geschwindigkeit fähig. Die Auswertungen der Funkübertragungen ergaben schlechte Nachrichten.

Der erste und dritte Planet hatten Krieg und versuchten sich gegenseitig auszulöschen. Während der Beobachtung stürzte ein Raumschiff des ersten Planeten auf dem Dritten ab und verging in einer Atomexplosion beim Aufschlag.

Der dritte Planet war eine Methanwelt und der erste eine Wasserstoffwelt. Die Wesen konnten mit dem anderen Planeten nichts anfangen und bekämpften sich trotzdem. Welch ein Blödsinn fand Bianca. Ihre Mannschaft stimmte ihr zu. Der zweite Planet war gerade auf der anderen Seite der Sonne und Bianca beschloss, den Planeten zu besuchen.

Beim Anflug sahen sie im Orbit des Planeten einige Trümmerstücke. Es waren Metallstücke und Bianca fing davon Einige ein. Es waren zerborstene Aluminiumplatten und Stahlteile. Die Teile könnten von der Erde stammen, wenn da nicht die Einschlüsse aus Uran in der Legierung wären, teilte ihr ein Metallurge mit. Beim Landeanflug gab das Schiff Alarm.

Die Werte der radioaktiven Strahlung nahmen gefährlich zu. Der Planet war auf Jahrtausende für die Menschen unbewohnbar. Alles deutete auf einen Atomkrieg mit Kernspaltungswaffen hin. Nach fünf Umrundungen stand es fest. Auf dem Planeten hatte vor langer Zeit ein Atomkrieg stattgefunden und die Lebewesen ausgelöscht. Einige Trümmer sahen nach Häusern aus. Die Natur hatte schon angefangen sich zu erholen.

Ihr Überwachungsschiff meldete mehrere Einschläge von Atomwaffen auf dem ersten Planeten. Bis in fünf Jahren war, bei der Zerstörungswut der Bewohner, der Krieg mit der Zerstörung ihrer Planeten beendet. Bianca flog zum Überwachungsschiff zurück. Sie wussten von den Gründen des Krieges nichts und mischten sich auch

nicht ein. Sie ließen die Kriegsparteien zurück und flogen zur Wega.

Bianca war traurig, da sie den Wesen auf den Planeten nicht helfen konnte. Der Krieg war schon zu weit fortgeschritten um noch etwas zu bewegen, deshalb war sie schweren Herzens abgezogen. Die Kegel hatten die Siedlung fertig und ihre Ortungsstationen hatten noch immer keinen Anhaltspunkt, woher sie kamen. Um weitere Informationen zu bekommen, hatte Bianca ihre Schiffe als weitere Stationen im Leerraum stehen und fragte nun Alle ab.

Eines der Schiffe meldete sich nicht. Die letzte Meldung war vor der Überlichtetappe gekommen und war nur eine normale Positionsangabe. Sie beschloss das Schiff zu suchen und sich von den Planeten mit ihrem Krieg damit etwas abzulenken.

Ihr Schiff startete um an der letzten Position des Schiffes nachzusehen, was los war. Sie verfehlte die Position um drei BN Lichttage. Die Ortung zeigte kein Schiff oder sonst ein Objekt an. Im Umkreis von zwei BN Lichtjahren war der Raum leer. Sie flogen die halbe Strecke zu der Sollposition des Schiffes und orteten wieder. Nichts!

Die nächste Etappe sollte die Sollposition erreichen. Eine Positionsbestimmung nach der Etappe ergab eine Abweichung von einem BN Lichtjahr von der Sollposition. Einige Trümmer, die im Weltall trieben, waren von ihrem vermissten Schiff. Es war einfach explodiert. Eine Anfrage beim Computer ergab folgende Vorgehensweise.

Zuerst eine vollständige Systemdiagnose. Bei einem negativen Ergebnis machte das Schiff die notwendige Überlichtetappe um die Sollposition zu erreichen. Eine andere Vorgehensweise hatte das Computersystem nicht gespeichert.

Bianca verlangte einen Systemcheck und eine Einschätzung, warum sie soweit vom Ziel abgekommen waren. Der Systemcheck war in Ordnung und brachte keine Probleme zu Tage. Das Schiff war voll einsatzfähig und in Ordnung.

Die Einschätzung des Computers brachte nichts, denn ohne Fehler war eine solche Abweichung nicht möglich. Die Forscher und Maschinentechniker konnten nur auf eine Einwirkung von Außen verweisen. Genauer gab es nicht. Die Vorgehensweise des Computers hatte schon ein Schiff zerstört. Den Fehler wollte Bianca nicht machen und beschloss entsprechend vorsichtig zu sein.

Die erste Etappe sollte über zwei BN Lichtmonate gehen. Nach der Etappe stimmte die Position. Eine Ortung gab es nicht und so folgte die nächste Etappe. Immer zwei BN Lichtmonate weit. Zehn Etappen später gab es eine Ortung, mit der niemand etwas anfangen konnte.

Ihr Ortungssystem konnte ihre Freunde im Umkreis von drei BN Lichtjahren aufspüren und nun kam ein unbrauchbares Ergebnis aus einem Abstand von zwei bis drei BN Lichtmonaten. Die Techniker suchten den Fehler und gaben nach der dritten Überprüfung auf. Es gab keinen Fehler im System, war ihre Meinung.

Die nächste Etappe ging nur über einen BN Lichtmonat. Die Ortung war immer noch genauso ungenau. Nach der nächsten Etappe kam eine bessere Ortung. In einem Abstand von acht BN Lichttagen war ein Objekt mit unbekannter Ausdehnung.

Bianca flog mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit auf das Objekt zu. Nach sechs BNTagen stellte die Ortung eine Ausdehnung von über zehn BN Lichttagen Durchmesser fest. Die Grenze war nicht genau zu orten, deshalb verringerte sie die Geschwindigkeit.

Drei BNTage später wurde die Grenze des Objekts auf einen BN Lichttag angemessen. Die Geschwindigkeit wurde auf fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit verringert. Drei Stunden vor dem Zusammenstoß verringerte Bianca die Geschwindigkeit noch weiter und fuhr die Schutzfelder hoch. Sie bereitete das Schiff zur Landung auf dem Objekt vor.

Bei der Landung versank ihr Schiff in dem Objekt. Sechs Stunden später kam auf der Außenbeobachtung ein schönes Sonnensystem zum Vorschein. Das System war unter einem Schutzfeld versteckt und lenkte alle Schiffe ab. Bei einem direkten Einflug wirkte es wie Wasser.

Ihr erstes Schiff war mit hoher Geschwindigkeit damit kollidiert und dadurch zerstört worden. Bei niedriger Geschwindigkeit konnte man einfach durchfliegen. Die Grenze für ein Fünfhundertmeter Schiff war zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Die Zweitausender schafften den Durchflug

mit zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Das Sonnensystem hatte zehn Planeten und war von einer raumfahrenden Rasse bewohnt. Innerhalb des Feldes war die Ortung wieder genau und zuverlässig. Es gab zehn für Menschen geeignete Planeten und Monde. Die Schiffsbewegungen erfolgten nur zwischen den nicht für Menschen geeigneten Planeten. Die Schiffe in dem System nahmen von dem Würfel keine Notiz. So beschloss Bianca das System mit den Robot Schiffen zu erkunden.

Ihre Fünfhundertmeter Würfel wurden auf den Weg geschickt. Alle Planeten und Monde sollten nur vom Raum aus erkundet werden und die Schiffe sollten ihre Abwehrfelder nicht benutzen. In dem System gab es auf einigen Planeten und Monden größere Mengen des Mondmetalls.

Die Schiffe kamen gerade wieder zurück, als ein Kegelschiff auf den zweitausender Würfel zukam. Weitere Kegel fingen an, Biancas Schiff einzukesseln.

Über Funk kam die Einladung, ihr Schiff auf dem dritten Mond des achten Planeten zu landen. Es war ein Sauerstoffmond mit einer Siedlung wie im Wegasystem. Die Strahlungswerte der Kegel waren wie bei dem, den die Erdschiffe zerstört hatten. Die sechs Kegel konnte Biancas Schiff zwar zerstören, nur erfuhr sie dann wieder nichts über die Kegel und ihre Insassen.

Unter diesem Gesichtspunkt beschloss Bianca der Einladung zu folgen und flog zu dem Mond. Sie landete neben

der Siedlung und wartete. Die Forscher untersuchten die Luft und den Boden vom Schiff aus.

Die Luft und der Boden waren ungefährlich und frei von Krankheitskeimen. Die Temperatur betrug dreihundertzehn Kelvin und der Mond hatte keine Jahreszeiten. Durch die Bahn des Mondes wurde es nie ganz Nacht. Die Eigenrotation war fünf- und dreißig Tage und für einen Umlauf um den Planeten brauchte er zweiundsiebzig BNTage.

Die sichtbare Flora war recht dürrig. Einige niedere Büsche und vertrocknetes Gras war der gesamte Bewuchs. In der dünnen Luft konnte ein Mensch noch ohne Hilfsmittel überleben, nur körperliche Leistungen waren nur in einem stark eingeschränkten Rahmen möglich. Die Schwerkraft war nur die Hälfte, wie von der Erde gewohnt.

Sie warteten auf ein Ereignis. Mehrere Stunden später senkte sich ein Kegelschiff auf den Mond herunter. Es landete neben dem Würfel. Die Messwerte zeigten die typische Strahlung des Mondmetalls. Es war einer der starken Kegel, mit dem sich Biancas Schiff nicht anlegen konnte.

Eine Besprechung der Zentralebesatzung folgte. Eine bewaffnete Auseinandersetzung war nicht im Sinne von Bianca und würde nur mit dem Verlust ihres Schiffes enden. Um ihre Besatzung nicht zu gefährden, wollte Bianca allein zu den Fremden gehen und mit ihnen sprechen.

Xaver ließ es nicht zu und hatte die Zustimmung der gesamten Besatzung. Er wollte mit Bianca den Kegel

besuchen, doch Bianca war dagegen. Es sollte außer ihr niemand in Gefahr kommen. Sie wurde überstimmt, als die Meldung kam, dass der Kegel eine Schleuse geöffnet hatte.

Bianca und Xaver gingen zu der Bodenschleuse und verließen das Schiff. Sie stand zwischen ihrem Schiff und dem Kegel. Am Kegel war die Schleuse einladend geöffnet. Nach zwanzig Minuten gingen sie zu der Schleuse und in das Schiff.

Sie sahen eine große Halle mit metallenen Wänden. Die Halle war leer, bis auf einen Stuhl in der Mitte. Von den Wesen hatten sie noch nichts gesehen. Bianca setzte sich auf den Stuhl und wartete, Xaver stand daneben. Im Hintergrund öffnete sich eine Tür. Sie setzten sich in Bewegung und gingen durch die Tür. Dahinter ging es einen Gang entlang bis zu einer weiteren Halle.

Es war der Maschinenraum des Kegels. Er sah fast gleich aus, wie in ihrem Würfel. Xaver machte Bianca auf eine Maschine im hinteren Teil aufmerksam. Diese Maschine gab es bei ihnen nicht. Sie untersuchten die Maschine und kamen zu dem Schluss, dass ihr Zweck die Aufladung der Hülle war. Der Überzug aus Mondmetall speicherte große Mengen an Energie und konnte sie schlagartig wieder abgeben.

Sie besichtigten das Schiff immer langsam Raum für Raum. Die Wohnräume gaben keine Hinweise auf das Aussehen der Wesen.

Die Gefechtsstände und Waffen waren beeindruckend. Der Schwachpunkt dieser Schiffe war der Antrieb. Die

Schutzfelder waren am Heck sehr schwach und der Antrieb zerstörte das Schiff bei seiner Explosion. Die Wirkung der Waffen war gut, aber nur in Verbindung mit der Aufladung der Hülle wirklich beeindruckend. Die Energieversorgung der Waffensysteme war von der Aufladung der fast unzerstörbaren Hülle abhängig.

In der Zentrale waren Pulte wie in ihrem Schiff. Der Unterschied der Schiffe im Inneren war nicht so stark, dass Bianca sich den Start nicht zugetraut hätte. Der große Unterschied bestand aus der Hülle und der Form der Schiffe. Xaver war der Meinung, dass jeder Schuss eine Entladung der Hülle im Schusskanal zur Verstärkung benutzte. An der Spitze konnte die gesamte Energie der Hülle konzentriert abgestrahlt werden, an den Seiten nur ein lokaler Teil der Energie.

Von den Wesen hatte sie immer noch nichts gesehen, als sie in der Krankenstation ankamen. Die Foltermaschine kannten sie schon zur Genüge.

Bianca trat an die Maschine und schaute sie genau an. Die Grundkonstruktion war gleich, nur die gesamte Mechanik war flexibler und weicher als auf ihrem Schiff. Die Sonden waren an Tentakel befestigt und nicht an Metallarmen. Es war eine für Menschen angepasste Version ihrer Foltermaschine.

Im Speicher waren keine Untersuchungen gespeichert. Bianca setzte sich auf einen der Tische. Die flexible Auflage fehlte bei ihrer Anlage auch. Als sie sich hinlegte, begann die Ma-

schine zu summen. Die Tentakel bewegten sich und der Tisch fuhr unter die Maschine.

Der Bildschirm erhellte sich und eine fremde Schrift erschien. Unter der Schrift war ein Bild von Bianca. Die Kleidung löste sich auf dem Bild langsam auf und ein Piepsen erklang, dann fuhr der Tisch wieder unter der Maschine hervor.

Bianca sagte: „Dann ziehen wir uns mal aus. Diese Maschine will auch keine Kleidung.“

Nachdem Bianca und Xaver nackt auf den Tischen lagen, fuhren die Tische unter die Maschine. Die Untersuchung begann, genau so wie Bianca es schon oft erlebt hatte. Xaver fühlte sich unwohl, denn er hatte erst einmal unter der Maschine gelegen.

Diese Maschine hatte keine Nadeln, sondern tastete die Hautoberfläche ab. Es war fast angenehm und überhaupt nicht schmerzhaft. Auf dem Monitor erschienen die zwei Körper mit allen Funktionen. Dann kamen die Tentakel und schoben verschiedene flexible Sonden in die Körperöffnungen.

Bianca lag mit geschlossenen Beinen auf dem Tisch und spürte, dass die Sonde den Eingang nicht fand und kräftig gegen ihre Haut drückte. Da zog sie ihre Beine etwas an und spreizte sie. Bei jeder Bewegung zogen sich die Sonden etwas zurück und kamen wieder, sobald sie ruhig lag. Nun drangen die Sonden in ihren Unterleib ein und das Bild wechselte auf dem Monitor. Es erschienen die Bilder von den Sonden in ihrem Unterleib. Es war etwas unangenehm, als sich die Son-

den vergrößerten und den Eingang weiteten.

Mit leichten Elektroschocks ließ die Maschine einige ihrer Muskeln hüpfen. Die Behandlung war bei Bianca und Xaver gleich.

Als sich nach mehreren Stunden die Sonden zurückzogen und nur die Elektroden an ihren Oberkörpern blieben, hörten sie eine Stimme. Verstehen konnten sie nichts, doch die Wesen versuchten eine Kontaktaufnahme. Dazu erschienen auf den Monitoren verschiedene Schriftzeichen. Bianca versuchte einen Kontakt mit Bildern herzustellen, die sie in die Luft mahlte und dazu sprach. Nach mehreren Versuchen zogen sich die Elektroden auch zurück und die Tische fuhren unter der Maschine hervor.

Eine weitere Tür öffnete sich. Bianca stand auf und zog sich an. Xaver lag noch auf dem Tisch und rührte sich nicht. Auf seinem Körper lag ein roter Schimmer, der Bianca an die Entführung im Zylinder erinnerte. Sie schaute nach Xaver. Er atmete und war unversehrt, nur bewegte er sich nicht. Bianca ging auf die offene Tür zu und schaute in den dahinter liegenden Raum. Es saßen fünf Wesen, die auf den ersten Blick wie Menschen aussahen, an einem Tisch. Einer stand auf und zeigte auf einen freien Stuhl. Dazu sagte er etwas in einer fremden Sprache, das Bianca nicht verstand. In ihrem Geist tauchte ein Bild auf, wo sie auch am Tisch saß. Sie setzte sich auf den Stuhl und wartete.

Vor ihr war ein Monitor in der Tischplatte, auf dem mehrere Bilder ent-

standen. Ein Kegelschiff und ein Würfelschiff bekämpften sich. Bianca wusste nicht was das soll. Ihre Schiffe hatten noch keinen der Kegel angegriffen und seit dem Einflug in das Sonnensystem hatte sie auch keinen Kontakt mit den anderen Schiffen mehr. Sie schickte eines ihrer Fünfmeter Schiffe nach draußen, um Informationen zu erhalten.

Nach einer Stunde erhielt sie die Mitteilung, dass ein Krieg mit den Kegeln bevorstand, da sie mit ihrem Schiff verschwunden war und schon seit einer Woche kein Lebenszeichen mehr kam. Am Rande des Wegasystems standen sich fünf Kegelschiffe und ihr Zwölftausender gegenüber.

Sie schickte ein Fünfmeter Schiff mit einer Botschaft wieder aus dem System. Der Kampfwürfel durfte sich nur verteidigen und sollte sich sonst passiv verhalten. Die Verteidigung galt auch für ihre Monde und Planeten. Vorsichtshalber sendete sie die neuesten Erkenntnisse über die Kegelschiffe mit. Als sich ihr Schiff wieder meldete, änderte sich das Bild auf ihrem Monitor.

Die Strahlen zwischen den Schiffen waren verschwunden, dafür waren eine blaue Nelke und ein Zylinder zu sehen. Sie zeigte auf die Nelke und dann auf sich. Das Bild änderte sich wieder und unter der Nelke erschienen ein Würfel und ein Bild von Bianca. Daneben war ein Kegel unter dem Bild des Mondes mit den Siedlungen.

Es wurde kein Wort gesprochen, sondern nur mit Bildern verhandelt. Die Fremden erhoben Anspruch auf den gesamten Planeten mit allen Monden.

Die Daten ihres Schiffes bestätigten ihr den Verdacht. Der Planet hatte die gleichen Bedingungen wie die Monde mit dem Schiffsverkehr in dem versteckten System. Während Bianca noch überlegte, flammte einer der Monde auf und nach dem Erkalten hatten sich die Zahlen darunter geändert.

Es kam ein kleiner Film. Das Periodensystem und das Verschmelzen der höheren Elemente miteinander. Das neu entstandene Element hatte einen seltsamen Aufbau. Ihr Schiffscomputer war der Ansicht, dass es sich um Mondmetall handeln sollte.

Nun verstand Bianca den Zweck der Zerstörung von ganzen Planeten. Durch die hohen Temperaturen und dem dabei entstehenden Druck entstand aus allen höheren Elementen durch Verschmelzung das Mondmetall. Die Wesen wollten den Planeten und seine Monde als Rohstoffdepot benutzen.

Als Bianca mit den Schultern zuckte und ein Fragezeichen in die Luft mahlte und dabei auf die Formel des Mondmetalls zeigte, kam ein neuer Film. Er zeigte die Verarbeitung des Mondmetalls zu verschiedenen Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Die Wesen stellten alle höherbelastete Teile aus Mondmetall her und den Rest aus Pflanzen und Gestein.

Dann erschien wieder der Planet mit seinen Monden. Ihr Schiffscomputer errechnete durch die Zerstörung des Planeten keine Auswirkungen auf die anderen Planeten, sondern nur für die Monde dieses Planeten.

Bianca versuchte den Wesen beizubringen, dass sie auf ihr Schiff möchte um zu schlafen. Nach mehreren Versuchen hatte sie es endlich geschafft. Die Verhandlungen sollten in einem Montag weitergehen.

Da kam Xaver in den Raum und fragte: „Was ist denn hier los?“

Bianca erklärte: „Wir verhandeln um den Planeten mit seinen Monden im Wegasystem, der die Hütten hat. Jetzt komm, wir machen eine Pause bis morgen.“

Eines der Wesen brachte Bianca und Xaver zur Schleuse. In ihrem Schiff suchte Bianca die Kantine auf und vertilgte vier Portionen des köstlichen Mahls. Nach der zweiten Portion erzählte sie Xaver und den Anderen, was sie erlebt hatte und welche Schwierigkeiten es gab. Ihr Fünfzigmeter Schiff stellte die Verbindung zu Joi1 her, um ihre Bevölkerung zu informieren.

Nach der Rückkehr erfuhr sie, dass es zu Problemen kam. Die Kegel hatten den Planeten mit seinen Monden abgeriegelt und die Würfel von dem System abgedrängt. Nur durch ihre Anweisung war noch kein Krieg ausgebrochen. Der Planet stand genau auf der Flugroute zwischen ihrem Planeten und Kuz.

Sie hatte einen Sprachwissenschaftler an Bord und bat ihn, sie zum nächsten Gespräch zu begleiten. Er sollte sich schon vorbereiten und eine Möglichkeit für eine Verständigung finden.

In den Schiffsarchiven suchte Bianca nach den Bildern vom Mond und das Bild von den Hütten. Die menschenähnlichen Wesen vom Kegel erinnerten sie an die Mondbewohner. Die

Bilder zeigten eine große Ähnlichkeit. Dann ging sie schlafen.

Es waren noch zwei Stunden bis zum nächsten Treffen mit den Wesen aus den Kegeln. Sie hatten beschlossen, den Wesen den Planeten zu überlassen. Bianca hatte den Auftrag bekommen, eine Handelsmöglichkeit mit den Wesen zu schaffen. Die Teile aus Mondmetall waren bei ihrer Mannschaft schon jetzt begehrt. Bianca ging mit einem Computer und Olaf, dem Sprachwissenschaftler, zu dem Kegelschiff.

Sie wurden an der Schleuse schon erwartet und in den Versammlungsraum geführt. Ihr Computer zeigte den Wesen, wie sie sich die Übergabe vorstellte.

Ein Bild des Planeten erschien und ein Roboter baute die Nelke ab. Ein Kegelschiff landete und baute einen Kegel auf. Das ganze auch auf den dazugehörigen Monden. Einige Kegelschiffe waren um den Planeten verteilt und einige Würfel flogen unbehelligt dazwischen durch.

Dann versuchte sie die Handelsbeziehungen aufzubauen. Ein Kegelschiff landete auf Joi1 und lud einige Sachen aus und dann Andere ein. Ihre Mannschaft hatte eine Liste in Bildern angefertigt, welche Sachen sie gerne hätten und gegen was getauscht werden sollte. Olaf verständigte sich mit einem der Wesen in einer ihr unbekannt Sprache.

Es gab ein Verständigungsproblem mit den Wesen, denn die Übergabe des Planeten sollte freiwillig geschehen und die Wesen meinten, dass sie ihren Planeten kaufen sollten. Olaf

konnte dann die Lage richtig stellen und den Wesen klarmachen, dass sie ihre Himmelskörper mit einem Kegel kennzeichnen sollten.

Bianca hatte noch viele Fragen wegen dem irdischen Mond und den Wesen von der Venus.

Olaf sagte zu Bianca: „Es sind die Nachfahren der Mondbewohner. Die Wesen von der Venus haben damals den Schwerkraftgenerator und einen Teil der Siedlungen zerstört. Deshalb sind sie vom Mond weggezogen und haben mit ihren Raumfahrern, die von den Plejaden stammen sollen, das Sonnensystem besiedelt und versteckt. Sie hatten Angst, dass die Venusbewohner sie finden und vernichten würden. Beim verlassen des Mondes waren sie gerade am Anfang der Industriellen Revolution und hatten keine Raumschiffe. Sie wohnen noch immer in den Hütten, wie damals und im Einklang mit der Natur.“

Bianca fragte: „Warum hatten sie Krieg mit den Venusbewohnern? Warum fanden wir keine Hinterlassenschaften auf dem Mond?“

Nach einem längeren Gespräch mit den Wesen sagte Olaf: „Sie haben alles abgebaut. Bis zu ihrer Abreise hatten sie zwanzig Jahre Zeit. Sogar ihre Toten haben sie mitgenommen. Auf der Venus gab es ein Missverständnis bei der ersten Kontaktaufnahme. Dabei wurden einige der Wesen getötet und sie hatten dann eines der Kristallschiffe zerstört.“

Die Schiffe hatten sie von den Raumfahrern bekommen und dafür mit dem Mondmetall bezahlt. Die Wesen auf der Venus waren damals noch wesent-

licher aggressiver und sie waren gerade im Aufbruch ins All. Den Vorgang kannst du auf der Erde auch beobachten. Wenn zwei aggressive Rassen einander begegnen gibt es meistens Krieg.“

Eines der Wesen sagte zu Bianca etwas und die schaute nur komisch aus der Wäsche. Sie hatte nichts verstanden.

Olaf übersetzte dann: „Er möchte wissen, was du für ein Wesen bist. Und er möchte dich anfassen, denn eine Frau hat er noch nie gesehen. Dazu musst du wissen, dass sie eingeschlechtlich sind. Sie kommen immer als Zwillinge zur Welt und das Männchen gibt schon in der Gebärmutter das Sperma an das Weibchen ab und stirbt spätestens bei der Geburt.“

Ihre Jungen sind bei der Geburt schon selbstständig und nur zehn Zentimeter groß. Auf dem Mond waren sie noch Mann und Frau. Durch die Strahlung der Sonne haben sie sich verändert und sehen in dir so etwas wie ihre Stammutter. Xaver haben sie genau untersucht, als du schon die Verhandlungen aufgenommen hast, deshalb ist er auch erst so spät gekommen.“

Bianca sagte: „Na gut, ich spiele mit wenn du weiter übersetzt.“

Olaf sprach mit dem Wesen und dann gingen sie zu der Foltermaschine. Ein Handzeichen des Wesens und Bianca legte sich nackt auf den Tisch. Es waren zehn der Wesen, die sich Lunaren nannten und betasteten sie. An ihrem ganzen Körper spürte sie die Hände mit den sechs Fingern. Einige

fassten ihr auch zwischen die Beine und zogen die Schamlippen auseinander. Zwischendurch erfuhr sie wieder etwas von den Lunaren.

Sie waren reine Pflanzenfresser und lebten auf Sauerstoffplaneten mit einer dünnen Lufthülle. Der Luftdruck sollte zwischen dreißig und fünfzig Prozent der Erde betragen und die Schwerkraft sollte dreißig Prozent der Erde sein. Temperaturen zwischen dreihundertzehn und dreihundert fünfundzwanzig Kelvin wurden als angenehm empfunden.

Sie waren meist friedlich. Wenn sie angegriffen wurden schlugen sie unerbittlich zurück oder wenn sie etwas wollten nahmen sie es sich auch mit Gewalt. Einmal Krieg und dann lange keinen Frieden mehr. Dabei wurde jedes Schiff der Feinde sofort angegriffen, bis es einem ihrer Feinde gelang, mit ihnen zu sprechen und Frieden zu machen. Was erst möglich war, wenn der Feind stabile Schiffe baute, die einem Angriff standhielten. Von ihnen gingen keine Verhandlungen aus.

Inzwischen gab ihr eines der Wesen ein Zeichen, das sie als ‚sie sollte aufstehen‘ deutete. Als sie stand, gingen die Berührungen wieder weiter. Sie musste sich breitbeinig hinstellen und überall berühren lassen. Eines der Wesen legte sich auf den Tisch und sie durfte es berühren und den Körper erforschen.

Olaf erklärte: „Diese Hautfalte am Bauch ist ihre Gebärmutter. Die Blase oberhalb ist das Sperma. Der Rest ist ein normaler männlicher Körper ohne Unterschiede zu den Menschen. Sie haben sechs Finger und Zehen.“

Bianca fragte: „Was ist das für eine Sprache? Ich verstehe kein Wort und was ist mit dem Handel?“

Olaf sagte: „Es ist ein babylonischer Dialekt. Eine alte Sprache von der Erde. Deinen Handel habe ich doch glatt vergessen, ich frage mal Jarenu, der ist so was wie der Boss.“

Olaf sprach mit einem der Wesen. Es dauerte lange und Bianca hatte den Eindruck, als ob das Wesen etwas wütender wurde. Auch Olaf machte keinen ruhigen Eindruck auf Bianca. Da mischte sie sich ein.

Es durfte keinen Krieg oder Feindschaft zwischen den Völkern geben. Olaf erklärte ihr, dass es nur Handelsbeziehungen geben würde, wenn sie den Wesen die menschliche Liebe und Fortpflanzung zeigten. Er lehnte solche Verhandlungen ab, da er nur mit Männern etwas hatte.

Bianca wollte die Verhandlung selber führen und Olaf war nur der Übersetzer. Sie kam den Wesen entgegen. Einen Mann und eine Frau über ein Jahr bei den Wesen zu lassen war nicht möglich. Die gesundheitlichen Bedenken waren einfach zu groß, wegen der dünnen Luft und der geringen Schwerkraft.

Dafür bot sie ihnen an, je ein Baby beider Geschlechter zur Verfügung zu stellen, dazu noch die Daten einer Schwangerschaft und einen Tag lang durften sie beim Machen zusehen. Dafür verlangte sie dann eine Handelsmöglichkeit. Ob der Handel auf einem Planeten oder Mond oder im Weltall stattfand, war ihr egal.

Als Handelsplatz suchten sich die Wesen ihren Mond bei der Wega aus.

Dort wollten sie in zehn BNTagen auch den Tag mit den Babys und die Zeugung in Empfang nehmen. Bianca stellte noch einmal klar, dass sie davon nichts mitnehmen durften, sondern nur betrachten.

Nachdem sie sich wieder angezogen hatte wurden sie zu ihrem Schiff begleitet und höflich von Jarenu verabschiedet.

Bianca gab den Startbefehl und das Schiff flog in Begleitung von zwei Kegelschiffen zum Rande des Systems. Dort wurde das Fünfgigmeter Schiff an Bord genommen und nach einem kurzen Abschied flogen sie nach Joi1 ab.

Bei der Ankunft rief Bianca gleich eine Versammlung ein. Sie erklärte ihre Abmachung mit den Lunaren und bat um ein Mädchen und einen Jungen. Sie sollten in Begleitung ihrer Mütter einige Stunden bei den Lunaren bleiben. Die Kinder der Besatzung sollten am nächsten Tag abfliegen, doch sie verschob den Abflug bis nach dem Treffen mit den Lunaren.

Fredericke und Kai, ihre jüngsten Kinder sollten sie zu den Lunaren begleiten. Unter ihrer Besatzung gab es keine Kinder unter zwanzig BNMonaten, deshalb wollte sie zwei der Kinder von den Menschen auf Joi1. Zehn Stunden später meldeten sich sechs Mütter mit ihren Kindern.

Es waren drei Mädchen und sieben Jungen im Alter zwischen zehn BNTagen und einem BNMonat. Sie suchte zu den drei Mädchen altersmäßig passende Jungen aus und bedankte sich bei den anderen Müttern.

Pünktlich kamen drei Kegelschiffe an und sie flogen mit einem Fünfgigmeter

Würfel zu dem Mond. Nach der Landung wurden sie in das Haupthaus der Siedlung gebeten. Bianca nahm die sechs Mütter, Anja, Bruno, Olaf und ihre drei Kinder mit.

Marseille wollte auch mit und ließ sich nicht abweisen. Im Haupthaus der Siedlung war eine der Foltermaschinen aufgebaut. In einer Ecke waren einige Decken ausgelegt.

Es waren zwanzig Lunaren anwesend und Olaf sprach mit ihnen.

Dann sagte Olaf: „Sie wollen nun mit den Babys anfangen. Die Mütter sollen sich und die Babys ausziehen und die Babys einzeln auf den Tisch legen.“

Die Frauen taten, was Olaf sagte. Das jüngste Mädchen kam zuerst an die Reihe. Ihre Mutter stand breitbeinig neben dem Tisch und ließ sich betasten, während die Maschine sich mit dem Baby beschäftigte. Dann betasteten die Lunaren das Baby ausgiebig. So ging es mit allen.

Als die erste Mutter ihr Kind stillte, erregte es bei den Lunaren eine große Aufregung. Sie waren der Meinung, dass das Kind seine Mutter fraß und Olaf musste sich bemühen den Vorgang zu erklären. Nach dem Stillen untersuchten die Lunaren die Brust der Frau und fanden die Worte von Olaf bestätigt.

Die Frau lachte nur, als sie von Olaf den Grund erfuhr und zeigte den Lunaren, dass aus der Brust Milch kam, welche die Lunaren analysierten und auch kosteten.

Als Bianca ihre Kinder unter die Maschine legte, stellte einer der Lunaren fest, dass sie keine Milch gab. Die

notwendigen Erklärungen glaubten die Lunaren erst, als Anja und Marseille auch keine Milch gaben. Dann schickten die Lunaren die Kinder weg und verlangten für Anja auch einen Mann. Nun kam der zweite Teil des Vertrages. Anja wünschte sich ihren Freund, und Bianca bat ihn zu kommen.

Als der junge Techniker ankam, legten sie sich auf die Decken und machten ausgiebig Liebe. Anschließend mussten sie auf den Tisch und die Maschine untersuchen sie. Dann verlangten die Lunaren einen Tausch der Männer. Den Gefallen taten sie ihnen und machten weiter.

Am Ende des Tages gab Bianca die Daten in die Maschine und zeigte den Lunaren die Menschwerdung. So kompliziert waren die Menschen und hatten doch überlebt. Dann verlangten die Lunaren noch einmal die Babys zu sehen und Bianca gab die Anweisung an den Computer weiter. Die Mütter kamen mit ihren Kindern und brachten auch Biancas Nachwuchs mit.

Nach dem Stillen wurden die Menschen verabschiedet. Jedes Kind bekam ein Geschenk von den Lunaren. Als Marseille verabschiedet wurde und ihr Geschenk erhielt, bedankte sie sich in der Sprache der Lunaren. Sie hatte die halbe Nacht die Sprache gelernt.

Die Lunaren unterhielten sich noch ein Weilchen mit Marseille und dann ging Marseille zu den Anderen und gemeinsam mit ihnen zum Würfel. Bianca wurde sehr zuvorkommend von den Lunaren verabschiedet und mit Anja und den Männern zusammen zum Würfel begleitet. Auf dem Weg zeigten

die Lunaren Bianca noch den Handelsposten.

Es war eine zwanzig Meter hohe Nelke neben einem fünfzig Meter hohen Kegel. Sie standen vor einem großen Rundbau mit dreißig Metern Durchmesser am Rande der Siedlung. Die Waren der Lunaren waren schon im Posten. Dann gab es eine Liste mit den Waren, die die Lunaren gerne hätten.

Olaf sagte zu Bianca: „Marseille ist als Verwalterin des Postens bestimmt worden. Sie bestimmt den Preis der Waren.“

Als Bianca erschrak, sagte Olaf noch: „Dein Einwand wird nicht angenommen. Wenn du dagegen bist wird der Posten geschlossen.“

Bianca unterhielt sich mit Marseille über das Schiff und erfuhr, dass die Lunaren sie beim Abschied darum gebeten hatten und sie zugestimmt hatte. Der Posten durfte in ihrer Abwesenheit benutzt werden, doch für die Bücher war sie zuständig.

Da der Einwand von Bianca unmöglich war blieb sie lieber still und fügte sich. Ihr kleiner Sonnenschein hatte mit elf Jahren schon eine große Verantwortung übernommen und sie konnte es ihrem Kind nicht ersparen. Marseille hatte schon ein richtiges kleines Handelsimperium aufgebaut.

Sie bedankte sich bei den Lunaren für das Vertrauen und ging in Gedanken versunken zu ihrem Schiff. Marseille entschuldigte sich für ihre Entscheidung für die Handelsministerin. Wegen ihrer Angst vor der Ablehnung hatte sie ihrer Mutter nichts gesagt. Bianca machte mit ihrer Familie noch

einen Tag Urlaub und erfuhr von Marseilles Eigenmächtigkeiten.

Der Handel mit den Zylindern lief immer noch etwas schleppend, da Bianca die meisten Geschäfte absegnen musste. Wie der Verkauf der Zentralmodule, die Marseille verkauft hatte und Bianca nur noch ihre Zustimmung geben musste. Während Bianca im Gefängnis saß, hatte Marseille Geschäfte mit einigen Händlern von der Erde und mit den Zylindern gemacht.

Den Handel zwischen den besiedelten Welten der blauen Nelke überwachte Marseille auch und legte die Preise fest. Auf den Welten hatte Marseille nichts zu sagen und beeinflusste die Preise nur indirekt über den intergalaktischen Handel.

Diese Fähigkeit war ein Teil des Geschenkes der Venusbewohner. Ein anderer Teil war das schnelle Erlernen von Sprachen. Fredericke sollte von den Venusbewohnern das Geschick in der Taktik und der Politik bekommen. Beim letzten Besuch war Fredericke noch zu klein um die Fähigkeiten zu bekommen. Kai sollte einmal ein großer Forscher werden.

Marseille begutachtete die Tauschgegenstände der Lunaren und setzte die Preise fest. Dann rief sie ein Schiff um die Waren zu tauschen. Das Schiff fertigte eine Liste an, was die Planeten anbieten konnten und die dafür benötigten Teile. Zwei Tage später reiste sie wieder ab. Auf Joi1 traf sie ihre Mutter und dann ging es wieder zum Planeten der Blauen Nelke in die Schule.

Bianca machte wieder einmal ihre Prüfung der Computer und entdeckte

eine Datei. Darin waren die Personen gespeichert, die eine bevorzugte Behandlung hatten. Sie sah die Liste durch und entdeckte die Namen ihrer Familie. Sie brauchten für nichts zu bezahlen und hatten überall Zugang. Die Konten ihrer Familie waren unbegrenzt mit Punkten gefüllt. Die Anderen von der Columbus bekamen für jede Arbeit die doppelten Punkte wie ein Anderer. Die Datei war von Anna angelegt worden und widersprach der Gleichbehandlung, die sie auf ihren Welten wollte.

Ein klärendes Gespräch mit Anna führte zur Löschung der Datei. Die Punkteliste wurde überarbeitet und die Arbeiten der Administration darin aufgenommen. So konnte sie auch Punkte sammeln und sich etwas leisten, ohne gegen die Grundsätze zu verstoßen. Die Benutzung ihres Schiffes war für sie frei und ihren Anordnungen musste der Computer immer Folge leisten.

Dann gab sie noch ein kleines Zusatzprogramm ein damit solche Manipulationen in Zukunft nicht mehr möglich waren. Nun konnte sie sich auch nicht mehr aus der Liste der Frauendienste streichen, sondern musste zu Swetlana, wie jede andere Frau auch.

Da sie ihre Privilegien weitestgehend gestrichen hatte verlangte der Computer von ihr eine Vorsorgeuntersuchung. Ihre Letzte lag schon über dreißig BNMonate zurück. Der nächste freie Termin war schon in einer Stunde, teilte der Computer ihr gleich mit. Sie ging zu Swetlana ins Krankenhaus zu ihrer Untersuchung.

Swetlana machte die Untersuchung und löcherte sie mit Fragen. Der Sender und der Empfänger waren in ihrer Kartei nicht enthalten. Dann stellte sie eine Schwangerschaft fest. Bianca war im zwölften BNTag. Das musste in ihrem Urlaub geschehen sein, meinte Bianca dazu.

Ein Gespräch über Marseille folgte und Swetlana sagte: „Die ist schon ein Früchtchen. In ihrem Alter schon einen zwölf Stunden Tag und ein Handelsimperium. Das ist schon bemerkenswert. In der Schule ist sie eine der Besten. Nebenbei kommt sie allen Pflichten nach und macht noch Babysitter, nur um ein paar Punkte zu bekommen. Sie liebt schöne Kleider.“

Bianca fragte besorgt: „Gibt es mit ihr ein Problem?“

Swetlana schickte sie zu Sonja. Die arbeitete meist mit den Kindern und kannte Marseille sehr gut.

Sonja sagte: „Nein, es gibt kein Problem. Weder in der Schule noch bei der Arbeit gibt es Klagen. Sie hat nur kaum Zeit für das ‚Kindsein‘.“

Bianca lernt ihren Planeten kennen

Bianca bedankte sich und ging. Sie war ganz in Gedanken und fragte sich schon, wo sie war, als sie die Station der Röhrenbahn erkannte. Da sie keine Punkte hatte konnte sie keine Rundfahrt machen. Sie sah sehnsuchtsvoll zu der Bahn als ein kleiner Junge sie ansprach.

„Tante, willst du eine Runde mit der Bahn fahren?“, fragte er sie.

„Ich würde schon gerne, nur habe ich keine Punkte und darf deshalb nicht“, antwortete Bianca.

„Und ich bin noch zu klein und darf deshalb nicht“, sagte der Junge traurig.

Da kam ein Mädchen dazu. Der Junge sprach mit dem Kind und es fing an zu weinen. Bianca erkundigte sich, warum das Mädchen weinte.

Der Junge sagte zu ihr: „Kinder dürfen nur mit einem Erwachsenen mitfahren und meine Schwester will doch so gerne einmal eine Fahrt machen. Unsere Eltern arbeiten im Raumhafen und haben keine Zeit.“

„Lassen eure Eltern euch denn oft alleine?“, fragte Bianca

„Nein, nur heute kommen Schiffe von Joi und dem Mars an. Da haben sie alle Hände voll zu tun“, antwortete der Junge.

Das Mädchen zupfte Bianca am Kleid: „Tante, kannst du uns nicht begleiten. Ich möchte so gerne mit der Bahn fahren. Ich habe genug Punkte.“

Bianca erkundigte sich nach ihren Namen und erfuhr vom Computer, dass die Punkte des Mädchens für die Fahrt gut reichten. Dann machte der Computer einen Vorschlag. Sie bekam für die drei Stunden der Rundfahrt als Aufpasserin der beiden Kinder etwas mehr Punkte, als die Fahrt kostete. Sie durfte in Begleitung der Kinder mitfahren.

Die Kinder freuten sich, als Bianca ihnen sagte, dass sie mit ihnen eine Runde fuhr. Die Fahrt war atemberaubend schön. Die Kinder fragten immer wieder und Bianca musste

öfters zuerst den Computer fragen, bevor sie antworten konnte.

Die Tiere und Pflanzen kannte sie zum Teil nicht. Sie lernte den Planeten aus Sicht der Kinder kennen und fand die Erfahrung wunderbar. Ihr Planet war in den Augen der Kinder nicht öde, sondern ein schöner Abenteuerspielplatz. Als sie zurück waren, bedankten sich die Beiden für das Abenteuer und liefen zu ihren Eltern, die schon auf sie warteten. Bianca ging zu Fuß nach Hause. Sie war geschafft aber glücklich.

Beim Abendessen sprach sie mit Marseille.

Die meinte: „Zwei Stunden am Tag reichen zum Spielen und die Arbeit macht auch Spaß.“

Fredericke meinte zu dem Planeten: „Hast du nicht gewusst wie schön es hier ist? Fahr mal nach drei, dann bist du im Himmel.“

Ihre Kinder und Bruno nickten dazu. Sie kannte fremde Welten, nur ihre Eigene nicht. Sie nahm sich für den nächsten Tag eine Besichtigungstour vor.

Bianca saß noch einige Stunden vor dem Computer. Ihr Punktekonto war fast leer und reichte noch nicht für eine Besichtigungstour.

Bruno kam am Morgen und fragte: „Möchtest du das Frühstück im Bett oder kommst du in die Küche?“

„Ich komme“, sagte sie.

Marseille und Fredericke hatten schon das Frühstück gemacht. Sie freuten sich schon, dass sie ihrer Mutter den Planeten zeigen konnten.

Beim Frühstück sagte sie zu ihren Kindern: „Die Besichtigung müssen wir um drei Wochen verschieben.“

Bruno fragte: „Warum? Hast du heute keine Zeit?“

Marseille sagte: „Sie hat keine Punkte und kann den Ausflug nicht bezahlen. Der Computer hat es mir heute verraten.“

Fredericke war traurig und fragte Marseille: „Kannst du nicht helfen? Meine Punkte reichen doch auch nicht.“

„Nein, da kann ich auch nicht viel machen. Mutter hat dem Computer verboten, dass er ihr hilft. Ich kann ihr noch nicht mal einige meiner Punkte geben“, antwortete Marseille niedergeschlagen.

Bruno sagte: „Ich habe genug Punkte für uns alle. Die Tour findet statt.“

Nach dem Frühstück ging es los. Sie besuchten die zweite Stadt mit den Museen. Das kostete nichts und machte den Kindern Spaß. Hier lernten sie die Erde kennen. Eine Rundfahrt über der Stadt schloss sich an. Hier lebten wieder andere Tiere, als bei Eins, der Stadt mit dem Raumhafen. Zwei war ein genaues Abbild von Eins und lag auf der südlichen Halbkugel.

Eins lag am Äquator und Drei auf der nördlichen Halbkugel. Die Fahrt nach Drei war abwechslungsreich. Tundra, Steppe und ein kleiner Wald wechselten miteinander ab. Bei einer Bergkette fuhr die Bahn sehr langsam. Da sah sie ein Tier, das sie nicht kannte. Fredericke war ganz aufgeregt und sagte: „Da schau, ein Murmeltier.“

Bei der Annäherung an Drei sahen sie Schafe und Gämsen auf der Weide. Ein Zaun umgab eine seltsame Stadt. Der äußere Ring waren zweigeschossige Häuser. Dann wurden die Häuser zur Stadtmitte hin immer höher und fielen dann bis auf acht Geschosse wieder ab. In der Mitte kam der obligatorische Platz mit den Nelken und dem Park.

Die Nelken standen in einem Badesee auf einer kleinen Insel. Um den See gab es einen breiten Sandstrand. Die ganze Stadt war ein einziger Park mit Blumen und Bäumen. Sie machten eine Rundfahrt und Bianca erkannte, dass in jedem Park eine andere Blumensorte überwiegte.

Nach dem Rundflug machten sie einen Spaziergang. Fredericke wollte ihrer Mutter die Parks zeigen, doch es war schon zu spät. Bruno beschloss in einem Hotel zu übernachten. Die Kinder freuten sich schon. Der Computer wies ihnen ein Hotelzimmer in der Nähe zu.

Bianca sprach mit Marseille über die Arbeit und die Handelsbeziehungen der Welten. Der Planet hatte Handelsniederlassungen beim Mars, Joi1, Joi8, Urlaubsmond und den Zylindern. Dazu waren nun die Kegel gekommen.

Dann erklärte Marseille ihre Preisstrategie und die Handelsgüter. Für jede Arbeitsstunde gab es im Durchschnitt zwei Punkte und der Preis war nach der Arbeitszeit berechnet. Jeder sollte für die Waren genauso lange arbeiten wie der Hersteller.

Da es für die Politik keine Punkte gab, hatte sie Anna gebeten, für Bianca und ihre Familie eine Ausnahme in der

Punktevergabe zu machen. Es sollte niemand benachteiligt werden, wenn er für die Allgemeinheit etwas machte. Daher kamen die unbegrenzten Punkte. Da es nun auch für diese Arbeiten Punkte gab war die Bevorzugung nicht mehr nötig.

Dann beschäftigte sich Bianca mit ihren Kindern. Später brachte sie die Kinder ins Bett. Mit Bruno unterhielt sie sich noch lange über Marseille. Sie war ein Kind, das die Aufgaben von einem Erwachsenen übernommen hatte. Sie kontrollierte noch die Meldungen und ging auch ins Bett. Ihre Punkte von der Wega waren nun auch auf ihrem Konto.

Beim Frühstück machten sie Pläne, was Bianca unbedingt sehen musste. Dann gingen sie, um die Parks zu besichtigen. In jedem Park gab es eine Stelle mit blauen Nelken, einem Apfelbaum und Rosen. Es war ein Abbild ihres Platzes auf der Columbus. Darüber freute sie sich und Fredericke teilte ihr mit, dass sie und Marseille diese Plätze selbst angelegt hatten.

Später gingen sie Baden und Bianca bedankte sich bei ihren Kindern. Die Apfelbäumchen hatten Marseille viel Überredungskunst gekostet, bis sie Einige davon bekommen hatte. Es war ein Geschäft mit dem Händler von der Erde während sie im Gefängnis saß.

Abends fuhren sie wieder zu Eins zurück. Am nächsten Tag hatten ihre Kinder wieder Schule. Sie war schon im Bett als Marseille kam. Sie bat Bianca um ein Raumschiff. Bis zum nächsten freien Tag waren es noch

vier Tage. An den nächsten zwei freien Tagen wollte Marseille zum Mars. Es waren neue Waren von der Erde eingetroffen und sie musste die Preise festlegen. Dann wollte sie noch zur Venus um mit den Bewohnern über einen Handel zu sprechen.

Der Computer konnte ihr nur ein Schiff ohne Besatzung anbieten. Für ihre Aufgaben wollte sie eine menschliche Besatzung um einen Beraterstab immer in Reichweite zu haben. Bianca versprach ihr, sie mit ihrem Schiff zu den gewünschten Planeten zu bringen. Bianca ließ ihr Schiff zum Start vorbereiten. Abends hatte Bianca noch Dienst und am nächsten Tag wollte sie den Pluto besuchen.

Bianca flog zum Pluto und besuchte die Werft und die Fabriken. Auf dem Pluto wurden die viertausender Kampfwürfel und Robotfrachter hergestellt. In den Fabriken wurden Dinge des täglichen Bedarfs und Handelswaren hergestellt. Zehn Schiffe brachten Rohstoffe von den Monden zur Fabrik. Die Rohstoffe auf dem Planeten reichten noch ungefähr zwanzig BNJahre, auf den Monden noch etwas länger. Das Lager der Kampfschiffabrik war mit zweiunddreißig Schiffen gefüllt. Es lief alles Bestens.

Dann flog sie weiter zum Uranus um den Planeten zu erforschen. Der Uranus war mit seiner Giftgasatmosphäre unbewohnbar. Die Monde hatten viele Rohstoffe. Der Uranus hatte ähnlich wie der Merkur große Lagerstätten mit fast reinen Elementen. Überwiegend fanden ihre Schiffe schwere Elemente. Die leichteren waren im Ringsystem und den Monden vorhanden. Es war

eine ideale Basis für eine Fabrik, die hochwertige Produkte herstellte.

Pünktlich am Tag vor den zwei freien Tagen von Marseille war sie wieder auf ihrem Planeten. Sie musste noch Dienst machen damit sie die Tage auch frei hatte. Am Morgen traf sie Marseille beim Frühstück. Ihre Kleine hatte ein besonderes Frühstück gemacht und abends noch einige Äpfel von Drei für sie geholt. Gesättigt flogen sie zum Mars.

Marseille kontrollierte die Waren von der Erde und verhandelte mit den Händlern wegen des Preises. Bianca wunderte sich, dass der Händler mit einem Fünfzigmeter Würfel angekommen war. Ihr Computer teilte ihr mit, dass es das Schiff war, das sie gegen die Tiere eingetauscht hatte. Ein Zugriff auf den Bordcomputer war nicht mehr möglich. Das Schiff entzog sich aller Versuche, es zu deaktivieren oder zu beeinflussen.

Als Marseille von ihren Verhandlungen zurückkam und zufrieden war, fragte Bianca sie nach dem Würfel des Händlers. Es war ein Teil des Preises für ihre Freilassung aus dem Gefängnis, erfuhr sie von ihrer Kleinen. Marseille hatte einige Politiker und Händler bestochen damit ihre Mutter freigelassen wurde. Sie hatte den Code für den Würfel gegeben und durch eine Umprogrammierung jede Einflussnahme auf das Schiff unmöglich gemacht.

Die Waren von der Erde waren Designerstücke von Gebrauchsgegenständen. Die angebotenen Waffen hatte Marseille abgelehnt. Dafür hatte sie einige Tonnen Kaffee und Tee

bestellt, dafür war das Klima auf dem Planeten der Blauen Nelke zu kalt und Joi konnte den Bedarf nicht decken. Eine Fabrik auf dem Pluto stellte fast nur Artikel für den Tauschhandel mit der Erde her. Hauptsächlich wurden Werkzeuge eingetauscht.

Sie folgen weiter zur Venus. Nach einem BNTag war noch kein Bedarf entdeckt. Die Wesen waren zufrieden und hatten am Handel kein Interesse. Sie unterhielten sich gerne mit Marseille über Poesie und Psychologie.

Bianca fragte nach dem Preis ihrer Freilassung. Von Marseille und Bruno hatte sie keine befriedigenden Antworten bekommen. Die Wesen erzählten ihr, dass Marseille sie um Rat gefragt hatte und der Preis nicht zu hoch war.

Das Händlerschiff musste wieder fliegen und Ihre Freunde in den Zylindern bekamen zwei Zentralmodule. Die Handelsbeziehungen mussten auch wieder aufgenommen werden. Dann musste Marseille für die Durchführung der Flüge aus dem Vertrag von der Wega sorgen, das sie jedoch abgelehnt hatte, weil sie nicht über die Flotte bestimmen konnte. Deshalb war auch ein wenig Gewalt ihrer Freunde dazu gekommen.

Für die Verteilung der Planeten hatte sie persönlich die Haftung übernommen. Die Flüge zur Wega sollten in den nächsten Monaten aufgenommen werden. Sie wollte sich nun einen Rat holen, wie sie es ihrer Mutter schonend beibringen konnte. Das war der eigentliche Grund ihres Besuches. Bianca bedankte sich und versprach ihre Kleine nicht im Stich zu lassen.

Auf dem Heimflug sprach Bianca mit Marseille über ihre Vereinbarungen mit der Erde.

Muss Bianca wieder ins Gefängnis?

Marseille sagte nur: „Die Vorbereitungen dauerten leider so lange. Wir konnten dich doch nicht im Gefängnis lassen.“

In der Nähe des Merkurs trafen sie ein Schiff der Erde. Es war schwer beschädigt und die Leute baten sie um Hilfe. Ein Zusammenstoß mit einem Meteorit hatte ein Loch hinterlassen und das Triebwerk zerstört. Marseille wollte ihnen ein Schiff der Erde schicken damit sie eine Überlebenschance hatten. Bianca hatte berechnete Zweifel, ob bis zur Ankunft des Schiffes noch jemand am Leben war. Die Temperatur war schon stark abgesunken und bis in zwei BNMonaten dann ein Schiff ankam, hatte kaum jemand eine Chance zu überleben, war ihre Einschätzung.

Sie fing das Schiff ein und setzte es in einen Hangar. Wenn es so sein sollte, ging sie wieder ins Gefängnis. Sie ließ die Leute nicht sterben. Damit hatte sie schon wieder gegen die Abmachung verstoßen, die Marseille mit der Erde hatte. Als Vertreterin der Blauen Nelke ging sie an Bord des Schiffes und schaute nach der Besatzung.

Für die nächsten zwei Tage war mit keinen Problemen zu rechnen. Eine

Einladung auf ihren Planeten lehnten die Leute ab. Die Erde hatte noch immer kein Bergungsschiff und Bianca musste das Schiff deshalb selbst auf der Erde ausladen.

Nach der Landung auf der Erde lud Bianca das Schiff aus. Ein Vertreter der Regierung wollte an Bord kommen und Bianca hieß ihn willkommen. Er wollte Bianca wieder in das Gefängnis bringen, da sie seiner Ansicht nach gegen den Vertrag verstoßen hatte.

Bianca sagte ihm, dass der Vertrag ihre offiziellen Besuche der Erde zuließ und sie sich darauf berief. Wenn die Erde den Vertrag nicht einhielt, holte sie wieder ihre Freunde und beendete die Beziehung mit der Erde, drohte Marseille. Ihre Tochter hatte ein Versprechen gemacht und Bianca wollte es nun einlösen, erklärte Bruno. Die Flüge zur Wega standen an und nur das Datum fehlte noch.

Als das Datum für die Flüge feststand war das Schiff von Leuten umgeben. Sie wollten mit zum Planet der blauen Nelke. Mit Erlaubnis der Regierung nahm Bianca die Leute mit. Sie starteten zum Flug nach Hause. Nach der Landung kümmerte sich Bianca gleich um die Leute.

Zwei Tage später hatte sie die Leute in der Stadt Zwei untergebracht und ihnen die Regeln erklärt. Sie war nun die Herrin über fast zwei Millionen Menschen. Die vierte Stadt auf ihrem Planeten war fast fertig, genauso die Besiedelung von Joi8 kurz vor der Vollendung stand. Mit dem Bau der Städte auf Joi12 hatte sie schon begonnen. Nur auf Joi1 hatten die jungen

Leute eine Stadt, sonst gab es immer mehrere Städte.

Für die Versorgung der Leute hatte sie im Wegasystem zwei weitere Planeten und ihre Monde mit Fabriken bestückt. Auf den Monden betrieb sie meist Bergbau. Ihre Schiffe durften noch immer nicht auf der Erde landen. So wurden die zahlreichen Touristen über ihre Handelsstation beim Mars abgefertigt. Marseille hatte sich um eine Landeerlaubnis bei den Chinesen bemüht, doch die Weltregierung hatte es abgelehnt.

Die Chinesen wollten einen Raumhafen, doch Marseille konnte ihre Bedingungen nicht erfüllen. Für die Landung verlangten sie eines der Kampfschiffe. Selbst konnte sie auf die Kampfschiffe nicht zugreifen und Bianca gab keines her. Die Forschung auf dem Medizinsektor ging auch weiter. Inzwischen konnten fast alle Krankheiten geheilt werden. Durch die laufenden Untersuchungen war eine Früherkennung einer ernsten Erkrankung normal.

Ihre Forscher hatten einen neuen Fernseher erfunden. Der Absatz war so groß, dass Marseille eine eigene Fabrik dafür wollte. Im Wegasystem waren noch genug Planeten, die mit Fabriken bestückt werden konnten. Bianca gab die Erlaubnis um eine Fabrik dafür zu bauen. Es wurde eine Fabrik für die Fertigung von Fernsehgeräten und Computer. Sie war frei programmierbar und konnte auch alle technische Geräte herstellen.

Für die einfachere Abwicklung des Handels und Tourismus gründete Marseille eine Bank auf jedem Plane-

ten. Die Touristen konnten ihr Geld von ihren Heimatplaneten vor Ort in Punkte eintauschen und damit bezahlen. Mit den Händlern war die Abwicklung nun auch einfacher. Sie musste nicht erst die Waren vor Ort haben, sondern konnte sie mit Geld bezahlen, das sie später wieder bekam. Der zweite Versuch sah nach einem Erfolg aus.

Marseille wird verletzt

Bianca bekam eine Einladung von der Erde. Es sollten wieder diplomatische Beziehungen aufgenommen werden. Fredericke warnte ihre Mutter vor dem Flug. Die Anzeichen standen auf Sturm. Falls Bianca auf der Erde festgehalten werden sollte, war sie bereit, die Erde in Schutt und Asche zu legen. Sie hatte den Befehl über einen Teil der Kampfflotte und wollte sie diesmal auch einsetzen.

Bianca flog mit ihrem Schiff zur Erde, und Ihre Familie begleitete sie mit drei zwölftausender Kampfwürfel. Marseille begleitete ihre Mutter zu dem Besuch, während sie von Bruno und Fredericke überwacht wurden. Nach der Landung gingen sie gleich zu dem Empfang.

Die Regierung wollte einen der Kampfwürfel um die Kegelschiffe zu vernichten. Mit ihren Schiffen hatten sie keine Chance gegen die Kegelschiffe mit dem Mondmetall. Marseille organisierte den Handel und Tourismus. Dieses Anliegen fiel in den militärischen Bereich und da war sie nicht zuständig. Bianca lehnte jede militärische Hilfe ab.

Gegen Bezahlung war Marseille auch bereit, die Siedler bei der Wega vor den Angriffen zu beschützen, doch ein Kampfschiff konnte sie der Erde nicht verkaufen. Regelmäßige Passagen zum Neptun waren kein Problem. Bianca war gegen jede weitere Hilfe für die Erde, selbst auf die Gefahr einer Gefangennahme hin.

Marseille nahm ihre Mutter zur Seite und sagte: „Wenn wir die Passagen zum Neptun machen haben wir einen unschätzbaren Vorteil gegenüber der Erde.“

Bianca sagte nach einer kurzen Konferenz mit Fredericke: „Fredericke hat große Bedenken. Sie ist der Ansicht, dass wir damit leicht Krieg mit den Lunaren bekommen könnten. Der Neptun liegt außerhalb des anerkannten Einflussbereiches der Erde.“

„Was meint sie zur Besiedelung und dem Schutz bei der Wega?“, fragte Marseille

Bianca sagte nach einer Pause: „Solange keine Schiffe der Erde bei der Wega auftauchen, sieht sie kein Problem. Diese Siedlung können wir leicht als Eigene ausgeben.“

„Also müssen wir das Begehren von einem Transport von den Erdschiffen zur Wega ablehnen. Wie diese Regierung die Ablehnung wohl aufnehmen wird?“, fragte sich Marseille.

Nach dem Empfang wurden sie zu einem Hotel gebracht. Die Verhandlungen sollten am nächsten Tag erst richtig beginnen. Auf dem Weg sahen sie eine Demonstration gegen sie. Nach den Plakaten zu urteilen waren die Menschen mit ihrer Anwesenheit auf der Erde nicht einverstanden.

Sprechen konnten sie mit den Demonstranten nicht, denn ihre Bewacher schirmten sie komplett von den Demonstranten ab.

Marseille nahm mit Fredericke Kontakt auf, solange ihre Mutter im Bad war. Fredericke empfahl ihr, sich über ihre Agenten erst einmal über die Gründe der Demonstration zu informieren. Zum Schutz schickte Fredericke ein Viermeter Schiff direkt zum Hotel. Die acht Roboter bezogen direkt vor ihrem Zimmer Position. Marseille befahl zweien der Roboter, immer im Zimmer Wache zu halten, damit sie sicher sein konnten.

Dann begann Marseille mit ihren Händlern Kontakt aufzunehmen. Das Telefon war etwas altmodisch und ein Roboter warnte sie, denn das Telefon wurde abgehört. Drahtgebundene Kommunikation konnte er nicht stören und Marseille musste sehr vorsichtig sein. Die ersten beiden Händler erreichte sie über die fünfzig Meter Würfel. Dafür erfuhr sie über die Demonstrationen von ihnen nichts Brauchbares. Sie meinten, dass es nur eine allgemeine Unzufriedenheit war.

Über das Telefon nahm sie Kontakt zu einem örtlichen Händler auf, mit dem sie nur selten zu tun hatte. Der teilte ihr mit, dass die Demonstranten meistens die Siedler waren, die für den Neptun vorgesehen waren. Sie wollten Bianca zwingen, das Sonnensystem mit Waffengewalt vor den Kegeln zu beschützen.

Da Biancas Ablehnung von militärischer Hilfe über Radio übertragen worden war, hatten sich die Siedler zur Demonstration zusammengefunden.

Die Regierung wollte so Druck auf sie ausüben. Marseille bedankte sich bei dem Händler und versprach ihm ein gutes Geschäft. Sie würde sich bei den Verhandlungen mit ihm am nächsten Abend erkenntlich zeigen.

Fredericke hatte das Gespräch mitgehört und warnte den Händler vor dem abgehörten Gespräch mit Hilfe des Roboters, bevor Marseille das Gespräch beendet hatte. Marseille fragte noch einen anderen Händler und erfuhr von ihm dasselbe, wie von dem Ersten. Er sagte noch, dass in der Stadt wesentlich mehr Militär war, als bei Staatsempfängen normal war. Sie sollte sich eine Fluchtmöglichkeit immer offen halten, riet er noch, bevor er das Gespräch unterbrach.

Fredericke nahm Kontakt zu einem ihrer Agenten auf. Von ihm erfuhr sie den Zweck des Empfangs. Wenn Bianca eine militärische Lösung ablehnte, sollte Marseille ins Gefängnis kommen oder sogar getötet werden. Damit wollte die Erde Bianca zu einer militärischen Hilfe überreden. Die Erdenregierung rechnete damit, dass Bianca für ihre Tochter jedes Opfer bringen würde.

Am Morgen kam Bruno mit einem Packen unter dem Arm bei den Beiden an. Er bat sie, die mitgebrachte Kleidung anzuziehen. Marseille war nicht begeistert, denn es war die Standardkleidung, die jeder kostenlos bekam. Sie wollte lieber ihre schönen Kleider anziehen.

Dafür hatte sie auch lange genug gearbeitet und sie liebte es, schön auszusehen. Als der Roboter, im Auftrag von Fredericke, von ihr auch

die Kleidung verlangte, zog sie sich widerwillig um. Die Kleidung war etwas schwerer, als sie es in Erinnerung hatte.

Dann gingen die Drei in Begleitung von ihren Robotern zum Regierungsgebäude. Bianca wollte noch mit einigen der Demonstranten reden und verlangte einen Fußmarsch. Fredericke hatte sie vor der Trennung von den Robotern gewarnt, denn jede Trennung konnte das Ende von Marseille bedeuten.

Die Demonstranten verlangten von Bianca, dass sie zum Neptun gebracht wurden und auch einen ausreichenden Schutz. Andere verlangten die Zerstörung aller Kegelschiffe im Sonnensystem. Die Menschen fühlten sich nicht mehr sicher, seit ein Kegel das Gerichtsgebäude zerstört hatte. Die Zerstörungen, die bei der Befreiung von Bianca auf der Erde angerichtet wurden, wurden ihr auch angelastet. Die Regierung hatte die Menschen aufgestachelt und Bianca für alles verantwortlich gemacht.

Bianca wollte die Erde sofort verlassen, doch Fredericke riet ihr davon ab. Um sie sicher von der Erde wegzubringen, musste sie schon mit den Kampfwürfeln angreifen. Im Orbit hatte die Erde fast zweihundert Kampfschiffe zusammengezogen. Für einen Krieg gab es noch keinen Anlass und für eine friedliche Lösung waren noch einige Verhandlungen und Vorbereitungen nötig.

So gingen sie zu den Verhandlungen. Eine Besiedelung des Neptuns lehnte Bianca unter den derzeitigen Bedingungen ab. Die Menschen wollte sie

zwar zum Neptun bringen, doch nur wenn der Neptun zu ihrem Einflussbereich gezählt werden konnte.

Das Risiko in einen interstellaren Krieg mit hinein gezogen zu werden war ihr einfach zu groß und das Risiko für die Menschen war in ihren Augen untragbar. Den Transport der Kriegsschiffe zur Wega konnte sie wegen der Verträge und ihres Versprechens nicht ablehnen, doch warnte sie die Erde vor den Folgen.

Die Schiffe konnten den Planeten nicht beschützen und ihre Schiffe würden den Schutz bei der Anwesenheit von Erdschiffen sofort aufgeben. Die Frachter in Würfelform durften gerne zur Wega mitkommen, um den Transport der Rohstoffe selber zu machen.

Bianca wies die Regierung noch auf einen wichtigen Punkt hin. Das Gebiet zwischen Sonne und Mars war von den Kegeln verschont geblieben, und sollte es auch weiterhin bleiben. Außerhalb der Marsbahn wurde jedes Erdschiff sofort angegriffen und zerstört. Die Versorgung der Neptunkolonie konnte die Erde selbst nicht gewährleisten. Bei der Wega war es dasselbe. Solange die Erde keine Schiffe schickte, war alles in Ordnung. Die ersten drei Flüge zur Wega hatten sie schon gemacht und dabei Material und Menschen transportiert. Derzeit sorgte sie für die Sicherheit der Kolonie.

Die erste Besprechung war zu Ende und Bianca fragte nach der Erlaubnis, Chi besuchen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde mit dem Hinweis auf ihre Sicherheit abgelehnt. Daraufhin gin-

gen sie wieder zum Hotel. Bianca rief Chi an und bat sie zu kommen, da sie keinen Besuch machen durfte. Die Roboter hatten schon beim Betreten des Zimmers festgestellt, dass es jemand während ihrer Abwesenheit durchsucht hatte.

Marseille erwartete zwei Händler für weitere Verhandlungen. Als die Händler kamen wurde sie in die Hotellobby bestellt. Fredericke hatte das Hotel während der Verhandlungen weitgehend verwandt. Sie teilte ihnen mit, dass in der Lobby über zwanzig Soldaten schon auf Marseille warteten. Sie sollte die Händler auf das Zimmer bestellen. Die Händler kamen und die Verhandlungen gingen weiter.

Marseille bestellte beim ersten Händler die Restmenge an Weizen und Kaffee der Erde. Beim Zweiten hatte sie Interesse an elektronischen Waren. Es wurden harte Verhandlungen, doch am Ende hatte sie alles, was sie für die Leute wollte. Die Waren sollten von den anderen Händlern zur Marsstation gebracht werden. Jetzt fehlte ihr nur noch eine Anbindung an das erdumspannende Internet. Dabei konnte ihr keiner der Händler helfen. Die Telekommunikationsfirmen verweigerten die Zusammenarbeit mit der Blauen Nelke.

Beim Abendessen meldete sich eine Gruppe junger Leute bei Marseille an. Sie hatten das Angebot von Marseille im Internet gesehen und wollten sich nun informieren. Sie hatten bei verschiedenen Providern ihre eigenen Server stehen und wollten nun damit Geld verdienen. Die technischen Prob-

leme waren schnell gelöst und das mit dem Geld war auch kein Problem. Die Abmachung sah folgendes vor. Marseille schickte ihre Seiten über ein Relais Schiff an die Gruppe und die routeten die Daten ungefiltert ins Internet weiter. Ihre Adresse war ‚Die-Blaue-Nelke‘, und um alles weitere sollten sich die Leute kümmern. Auf einer DVD gab Marseille die ersten Daten den Leuten und sie versprachen, die Informationen noch in dieser Nacht ins Netz zu stellen.

Es waren die nötigen Informationen und eine Handelsplattform mit den gewünschten Mengen an Waren. Die Erdenbewohner sollten ihr Angebote machen, damit sie dann einkaufen konnte. Ihre Bankfiliale auf der Erde wurde von den Behörden stark eingeschränkt. Sie hatte darüber keinen Zugang zum Internet der Erde, deshalb hatte sie nach einer anderen Möglichkeit gesucht.

Bei der nächsten Verhandlungsrunde sollten die Drei getrennt werden. Bianca sollte über militärische Aspekte verhandeln, während Marseille gleichzeitig über den Handel ein Abkommen unterzeichnen sollte. Bruno wurde nicht beachtet. Sie lehnten eine Trennung strikt ab und drohten mit der sofortigen Abreise. Die Verhandlungen zogen sich immer weiter in die Länge.

Fünfzig Kampfschiffe sollten zur Wega gebracht werden. Die Bedenken von Bianca wischten sie einfach vom Tisch. Die Militärs waren der Ansicht, dass sie die Kolonie beschützen konnten. Bei der Erde hatten sie auch schon einen der Kegel zerstört. Dass

es sich dabei nur um einen der schwachen Kegel ohne Mondmetall gehandelt hatte, war ihnen egal.

Bianca errechnete drei Flüge mit dem Zweitausender. Somit dauerte die Verlegung drei Monate. Diese Zeitspanne war für die Erde nicht akzeptabel. Marseille errechnete die Kosten für einen Flug, dabei konnte sie fünfzehn Schiffe mitnehmen. Für vierhundertachtzig Millionen Erdendollar war sie bereit, einen zusätzlichen Flug zu machen.

Die Verlegung konnte mit dem nächsten Flug zur Wega stattfinden. Die Kosten waren dann neunhundertsechzig Millionen, da sie drei Schiffe einsetzen musste und nur fünfundvierzig Schiffe dabei transportieren konnte. Der Vertrag wurde mit drei zusätzlichen Flügen abgeschlossen. Dabei sollten sechzig Schiffe mit fünfhundert Meter transportiert werden. Die Zahlung von 1.3 Milliarden Erdendollars sollte am Tag vor dem Transport auf ihrer Bank eingehen, sonst wollte Marseille keine zusätzlichen Flüge machen.

Am nächsten Tag erfolgten die Verhandlungen über einen Austausch von Diplomaten. Als Relaisstation wollte Bianca einen der Viertausender außerhalb der Mondbahn stationieren und einen der Fünfhunderter als Botschaft auf der Erde haben. Dafür bekamen die Diplomaten ein Stockwerk im Hotel auf ihrem Planeten. Später sollte der Viertausender gegen eine Relaissonde ausgetauscht werden. Bianca wollte auch die Möglichkeit der gegenseitigen Besuche von der Bevölkerung der Planeten.

„Ohne Besuche gibt es keine Diplomaten“, sagte Marseille bestimmt.

Ohne Einreisevisum wollte die Erde keine Besuche zulassen und Marseille keine Diplomaten. Eine Rückfrage bei Fredericke ergab das gleiche Bild. Entweder Besuche oder nichts. Eine Einreise mit dem Pass musste genügen, denn bei ihnen war es ja auch nicht anders.

Am Ende des Tages waren sie soweit. Den Stempel für den Besuch der Erde gab es bei den Diplomaten und auf der Erde nur noch eine Kontrolle des Stempels. Für gesuchte Verbrecher gab es natürlich keine Genehmigung und für Bianca auch nicht.

Als sie zum Hotel zurückgingen fehlte einer der Roboter. Fredericke gab ihnen durch, dass sie im Foyer warten sollten, denn der Roboter hatte noch eine Aufgabe zu erfüllen. Eine halbe Stunde später kam der Roboter und sie gingen zum Hotel. Über die Aufgabe des Roboters bekamen sie keine Auskunft. Im Zimmer nahm Marseille mit Fredericke Kontakt auf, als sie allein war.

Fredericke sagte: „Lass dich überraschen. Morgen werden sie etwas freundlicher sein und Mutter auch wieder auf der Erde dulden. Mehr war nicht zu machen.“

Mehr erfuhr sie auch nach mehrmaliger Nachfrage nicht.

Bei der nächsten Verhandlungsrunde ging es um den Neptun. Die Flüge gegen Geld waren kein Problem. Ein Schutz der Menschen gab es nicht. Die Bedingungen waren klar. Schutz nur wenn der Planet zur blauen Nelke

gehörte sonst nicht. Nach Kriegsende sollten die Menschen dann selbst wählen, wo sie dazugehören wollten. Wenn die Erde nicht für die Flüge aufkommen wollte, mussten sie nach Kriegsende die gesamte Infrastruktur bezahlen, falls die Menschen wieder der Erde angehören wollten. Weiter kam Marseille der Erde nicht entgegen.

Die Verhandlungen zogen sich über mehrere Stunden träge hin, bis Marseille es beendete.

„Meine Ferien sind fast zu Ende und ein paar Tage will ich auch mal frei. Morgen reisen wir ab. Falls ihr eine Entscheidung getroffen habt, lasst es mich wissen, damit ich zur Unterzeichnung des Vertrages wieder vorbei kommen kann.“

Dann gingen sie ins Hotel.

Bianca sagte im Zimmer zu Marseille: „Du hast doch noch drei Wochen Ferien und solange du hier Politikerin spielst brauchst du auch nicht zur Schule.“

„Ich habe mir zwei Wochen Urlaubsmoond eins zusammengespart und schon bezahlt. Das will ich nicht verpassen und die brauchen doch noch über eine Woche, bis sie endlich mal was kapiieren.“

„Wie sollen sie dich denn erreichen?“, fragte Bianca.

Marseille sagte: „Die wissen es genau. Über die Handelsniederlassung beim Mars geben sie mir dann Bescheid.“

Am Morgen reisten sie nach dem Frühstück ab. Fredericke brachte sie direkt zum Urlaubsmoond. Sie verbrachten zwei schöne Wochen auf dem Moond. Marseille besuchte noch die Handelsstation von den Lunaren und

legte für einige neue Waren die Preise fest. Bei manchen Sachen fragte sie die Besatzung, was sie dafür bezahlen wollten, denn sie hatte oft keine Vorstellung, welchen Wert die Waren darstellten.

Dann kam von der Erde die Meldung, dass ein Ergebnis feststand. Fredericke brachte sie mit einem Kampfwürfel wieder zur Erde. Marseille ging mit ihrer Mutter und acht Roboter zu den Verhandlungen.

Die Erde wollte den Schutz der Neptunkolonie von ihnen sichergestellt haben, doch keine Wahlmöglichkeit. Das wurde von den Beiden einstimmig abgelehnt. Sie wollten nicht in den Krieg der Erde mit den Lunaren hineingezogen werden. Für den nächsten Tag wurde ein neuer Termin anberaumt.

Marseille wollte endlich einmal eine Disco besuchen. Sie hatte schon davon gehört, doch noch nie eine gesehen.

Fredericke riet ihr davon ab, doch Marseille sagte: „Was soll mir mit den Robotern denn schon passieren? Ich nehme Vier zu meinem Schutz mit.“

Dann ging sie zu einer nahe gelegenen Disco. Fredericke schickte noch vier Roboter, die vor dem Eingang warteten. Marseille amüsierte sich gut und sprach auch mit den anderen Jugendlichen.

Ihre Kleidung erregte großes Aufsehen. Die Standardkleidung ihres Planeten sah für die Jugendlichen der Erde aus, wie ein Sack. Fredericke hatte auf die Kleidung bestanden und Marseille hatte nachgegeben, um eine Disco besuchen zu können. Die

Kleidung bestand aus einem knielangen Kleid aus einem groben Stoff, denn Marseille trug keine Hosen.

Dazu kamen noch kniehohe Stiefel, die eher zu einem Soldaten passten, als zu einem jungen Mädchen und einer Kappe, die nur ihr Gesicht freiließ und Handschuhen. Marseille hatte sich erfolglos über die Kleidung beschwert. Fredericke hatte darauf bestanden. Entweder diese Kleidung mit der Kappe oder kein weiteres Verlassen des Zimmers mehr. Diese Drohung hatte gewirkt.

Als sie ihnen erklärte, dass sie eine Außerirdische war, glaubte ihr keiner. Sie war der erste Marsmensch und die Handelsministerin der blauen Nelke. Beim Tanzen stellte sie sich noch etwas unbeholfen an. Mit einigen der Jugendlichen konnte sie sich gut unterhalten, während andere ihr gegenüber feindselig waren.

Da kamen mehrere Soldaten um Marseille zu beschützen, wie sie sagten. Marseille lehnte den Schutz dankend ab, denn sie hatte ihre eigene Leibwache dabei. Sie wollte mit den Jugendlichen über den Neptun sprechen und erfuhr, dass sie nicht gerne gesehen wurde.

Die Menschen verlangten von ihnen Schutz und Hilfe. Über die Folgen eines Krieges wollten sie nichts wissen. Sie waren der Ansicht, dass ihnen nichts passieren konnte. Die Menschen waren schon immer die Größten und Besten, während alle anderen in ihren Augen nur Ungeziefer waren.

Mit den Mitteln von der blauen Nelke waren sie unbesiegbar, meinten einige der Jugendlichen. Marseille erkannte,

dass Keiner von ihnen eine Vorstellung der Möglichkeiten des Gegners hatte. Von der Tarnvorrichtung und dem Umwandeln der Planeten hatten sie noch nie etwas gehört. Die Freilassung von Bianca und die Zerstörungen dabei, hatte bei Einigen Hass erzeugt.

Die Menschen hatten nach dem Vorfall die Nelken am Raumhafen abgerissen. Warum Bianca im Gefängnis war, wollte Keiner von ihnen wissen. Auch über die Gründe des Verlustes des Planeten mit seinen Fabriken waren sie nicht informiert. Die meisten waren uninformiert und überheblich.

Es gab nur wenige Jugendliche in der Disco, mit denen Marseille vernünftig reden konnte. Als Marseille dann noch sagte, dass solche uninformierten Leute bei ihnen nichts zu suchen hatten und noch nicht einmal als Urlaubsgäste willkommen waren, wurde sie von einigen offen angegriffen.

Von Selbstverteidigung hatte sie wenig Ahnung und die Roboter versuchten die Jugendlichen abzudrängen, ohne sie zu verletzen. Als Marseille einen Schlag in den Rücken erhielt und stürzte, begann der Kampf. Die Roboter gingen gegen die Jugendlichen vor und nahmen nicht mehr allzu viel Rücksicht. Sie drängten die Jugendlichen grob zurück, um Marseille genügend Platz zum Aufstehen zu geben.

Dann mischten sich die Soldaten in den Kampf ein. Die Soldaten beschützten nicht sie, sondern fingen an, auf ihre Roboter zu schießen. Da kamen die anderen Roboter von

draußen und gingen rücksichtslos durch die Menge. Jeder, der sich ihnen in den Weg stellte, wurde von ihnen mit einem Stoß aus dem Weg geräumt. Sie stellten sich mit den anderen vier Robotern im Kreis um Marseille auf. Dann begannen die acht Roboter zu leuchten. Sie hatten ein Verteidigungsfeld aufgebaut. Zum Aufbau des Feldes waren mindestens sechs Roboter nötig. Als ein Soldat mit einer Panzerfaust auf die Roboter anlegte, fingen die Roboter an, auf die Soldaten zu schießen.

Der Vorfall wurde ohne Wissen der Regierung in allen Fernsehkanälen übertragen. Fredericke hatte schon auf ein solches Ereignis gewartet und entsprechend vorgesorgt. Sie hoffte die Bevölkerung mit dieser Unterhaltung auf ihre Seite zu bringen oder wenigstens wachzurütteln. Marseille wurde von einem Roboter im Schutzfeld der anderen Roboter zum Schiff gebracht. Sie war verletzt und konnte nicht selbst gehen, deshalb wurde sie von dem Roboter getragen. Das Schiff startete gleich nach der Ankunft von den Robotern zu Frederickes Kampfwrüfel, der in dreißigtausend Metern Höhe über dem Gebiet stand.

Auf dem Schiff wurde Marseille von Swetlana gleich behandelt. Ohne die Kleidung von Fredericke hätte sie den Anschlag nicht überlebt. Sie hatte zehn Kugeln abbekommen und die Kleidung hatte acht davon aufgehalten. An ihrem Oberkörper hatte sie von den Kugeln blaue Flecke bekommen. Die Schusswunden an ihren Beinen waren nicht lebensgefährlich, aber sehr schmerzhaft.

Bianca wurde mit einem Schiff von ihrem Hotelzimmer abgeholt. In der Hotellobby hatten sich über zwanzig schwerbewaffnete Soldaten verschanzt. Das Schiff brach einfach durch die Decke und wartete vor ihrem Zimmer auf dem Gang, während die vier Roboter Bianca durch den Schutt zum Schiff brachten. Dann startete das Schiff und schleuste auch in den Kampfwürfel ein.

Der Kampfwürfel zog sich bis zur Mondbahn zurück, als die Kampfschiffe der Erde ihn Einkesseln wollten. Sie warteten auf ein weiteres Ereignis. Die Regierung teilte ihnen dann mit, dass die Terroristen gefasst waren und die Verhandlungen am nächsten Tag weitergehen sollten.

Fredericke ließ ihnen ausrichten, dass eine Fortführung der Verhandlungen nur auf ihrem Schiff stattfinden würde. Durch die schweren Verletzungen von Marseille waren weitere Verhandlungen erst bis in einem Monat wieder möglich. Dann flog sie zum Planeten der blauen Nelke ab.

Fredericke entschuldigte sich bei Marseille für die Verletzungen. Die Kleidung hätte die Verletzungen verhindern sollen. Nun hatte Marseille die unvorteilhafte Kleidung getragen und war trotzdem verletzt worden. Die Fehleinschätzung der Soldaten war auch ihre Schuld.

Sie hatte nicht mit dem Gebrauch der Schusswaffen in der Disco gerechnet, deshalb waren die Roboter auch vor der Disco und nicht drinnen. Für ein Schutzfeld brauchte sie mindestens sechs Roboter und es hatte viel zu

lange gedauert, bis die Roboter ihre Schwester beschützen konnten.

Nach einem Monat flogen sie wieder zur Erde um die Verhandlungen zum Abschluss zu bringen. Die Regierung der Erde wurde auf das Schiff eingeladen, da Marseille das Schiff noch nicht verlassen konnte. Fredericke hatte sich diese Ausrede einfallen lassen, damit sich ein solcher Vorfall nicht wiederholen konnte.

Die Regierung bedauerte den Vorfall und kam dann zu den Verhandlungen an Bord. Bianca begrüßte sie und führte sie zu den vorbereiteten Räumen. Marseille erwartete die Vertreter schon in einem Rollstuhl. Sie durfte nicht aufstehen, da Fredericke sich das schlechte Gewissen der Regierung zu Nutze machen wollte. Die Preise für die Flüge zur Wega hatten sich fast verdoppelt. Marseille bestand auf Schmerzensgeld. Nach zwei Stunden verließ Marseille die Verhandlungen. Sie musste sich von den Anstrengungen erholen.

Durch die Unterbrechungen wurden die Verhandlungen extrem in die Länge gezogen. Für drei Milliarden Erdendollars wurden die Flüge mit den Schiffen zur Wega beschlossen. Das Geld ging am nächsten Tag bei ihrer Bank ein und Fredericke führte die Flüge durch. Für den Neptun gab es keine Einigung und Bianca beendete das Thema.

Der Austausch von Diplomaten wurde beschlossen und auch die Botschaft in einem Fünfhundertmeter Würfel ging klar. Auch die Touristik wurde beschlossen. Als die Verträge unterzeichnet waren flogen die Vertreter

wieder ab und Fredericke wartete auf die Diplomaten.

Nachdem die Diplomaten angekommen waren flogen sie wieder nach Hause. Marseille und Fredericke mussten wieder zur Schule. Auf ihrem Planeten musste Marseille nicht mehr im Rollstuhl sitzen. Ihre Wunden waren schon fast verheilt.

Aus dem Internet erfuhr Marseille, dass die Menschen auf der Erde endlich aufgewacht waren. Beim Angriff in der Disco waren drei Soldaten ums Leben gekommen und über dreißig Besucher.

Die Diplomaten der Erde durften sich auf dem Planeten frei bewegen. Ihre Kinder gingen in die normale Schule und lernten Marseille und Fredericke persönlich kennen.

Nach der Schule wollte ihre Freundin Silke, von der Erde, noch eine Fete machen, da sagte Marseille: „Wir müssen heute noch nach Drei, um etwas zu arbeiten. Warum kommst du nicht mit? Dann bekommst du auch Punkte.“

Das System war den Kindern noch etwas fremd, da sie Taschengeld bekamen und nicht arbeiten mussten. Silke ging mit und war von der Arbeit überrascht. Für das Unkraut jäten bekamen sie ihre Punkte. Die Plätze, die nach dem Muster von Biancas Platz auf der Columbus angelegt waren, wurden von den Kindern gepflegt.

Silke lernte den Zweck der Punkte kennen und auch wie man an sie kam. Silkes Bruder hatte für Gartenarbeit nichts übrig. Er bastelte lieber verschiedene Sachen.

Silke fragte Marseille: „Mein Bruder hat noch keine Punkte und möchte doch auch welche. Die Arbeit macht ihm keinen Spaß und Blumen kann er nicht ausstehen.“

„Was macht er denn gerne?“, fragte Marseille.

Silke sagte: „Er bastelt schöne Flugmodelle und andere Sachen.“

Marseille sagte: „Die Sachen müsste ich erst einmal sehen. Vielleicht kann er sie verkaufen und so Punkte bekommen. Meine Mutter macht es auch öfters so.“

Sie gingen zu Silkes Bruder und schauten sich die Modelle an. Sein Zimmer war fast voll von den Modellen. Es waren wunderschöne Sachen dabei, für die Marseille gute Chancen für den Verkauf sah. Silkes Bruder suchte zwanzig Modelle aus, von denen er sich trennen wollte.

Gemeinsam brachten sie die Modelle zu einem Verkaufsstand. Nachdem sie die Teile aufgebaut hatten, war schon die Hälfte der Modelle verkauft. Silke wunderte sich, dass es so einfach war. Ihr Bruder konnte mit seinem Hobby Punkte sammeln und sie hatte im Garten gearbeitet und schmutzige Hände bekommen. Marseille erklärte ihr, dass jede Arbeit Punkte brachte, solange jemand dafür bezahlte oder sie der Allgemeinheit zugute kam. Dann gingen sie gemeinsam zum Einkaufen.

Zuerst schauten sie sich die kostenlosen Teile an. Hier durften die Kinder der Erde sich nicht bedienen. Dann gingen sie zu den Ständen der Handwerker. Hier konnten alle einkaufen, solange sie Punkte hatten.

Silkes Bruder kaufte sich Material, damit er wieder etwas zum Basteln hatte. Dazu noch einen Bausatz, der funktionsfähig sein sollte. Silke kaufte sich ein Kleid und Marseille auch. Glücklicherweise gingen sie dann wieder nach Hause.

Marseille bereitet ihre Geburtstagsfeier vor. Sie wurde schon vierzehn Erdenjahre alt und die Zeit ihres Schutzes war zu Ende. Jeder dieser besonderen Tage wurde immer groß gefeiert.

Dazu durfte sie alle ihre Freunde und Verwandten einladen und brauchte keine Punkte. Das Fest dauerte zwei Tage und in dieser Zeit war für sie und ihre Gäste alles frei. Sie lud auch die Kinder der Diplomaten dazu ein. Es wurde ein schönes Fest mit einem Besuch von Drei.

Nun durfte sie alles, wie die Erwachsenen. Sie konnte auf eigenen Wunsch auch Dienst machen. Mit zwei BN Jahren wurde jeder Bewohner zum Dienst eingeteilt, vorher konnten sie auch Dienst machen und bekamen dafür sogar noch Punkte.

Es war Marseilles großer Tag. Sie galt nun als Erwachsen und hatte doch noch nicht die Pflichten der Erwachsenen. Noch neunzehn Monate hatte sie Zeit, bis sie die Pflichten der Erwachsenen auch übernehmen musste.

Als das Fest sich dem Ende zu neigte, kam eine Alarmmeldung von der Wega. Die Erdenschiffe hatten sich nicht an die Vereinbarung gehalten. Fredericke machte mit Erlaubnis von Bianca einen Kampfwürfel startbereit.

Nach Marseilles Fest starteten sie zur Wega.

Der Krieg beginnt

Die Schiffe der Erde waren in den Raum des Planeten der Kegel eingedrungen. Ein Krieg stand bevor. Alle Warnungen der Roboterschiffe waren von den Erdenschiffen nicht beachtet worden. Da hatten die Roboterschiffe einen Alarm an die Heimatwelt gesendet.

Marseille wollte den Handelsposten besuchen. Sie nahm ein Viermeter Schiff und landete direkt neben dem Posten. Auf dem Handelsposten war alles in Ordnung. Es wurde jeden Tag ein Kegelschiff mit neuen Waren erwartet und über dem Posten standen zwanzig Erdenschiffe. Bianca und Fredericke versuchten die Kommandanten zum Abzug zu überreden.

Die Erdenschiffe wollten nicht abziehen sondern mit den Lunaren Kontakt aufnehmen.

Bianca fragte: „Und dazu braucht ihr gleich eine ganze Flotte?“

Einer der Kommandanten meinte: „Hier schießen sie nicht auf uns sonst geht ihr Mond auch drauf.“

Marseille teilte den Schiffen mit: „Es kommt heute oder morgen eines der Kegelschiffe an. Ihr habt keine Chance. Hier ist Diplomatie nötig und kein Militär. Zieht eure Schiffe zu eurem Planeten zurück und schickt mir einen Diplomaten dann könnte es Frieden geben. Aber keinen der Alten sondern

einen von den Jungen und geistig regen.“

Zwei Stunden später zogen die Schiffe ab. Eines der Beiboote der Erde landete bei der Station. Marseille schickte das Beiboot gleich wieder weg. Der junge Mann war in Begleitung einer jungen Frau. Sie seien die Diplomaten und wollten versuchen mit den Kegeln Frieden zu machen.

Marseille erklärte ihnen, was sie alles über die Kegelbewohner wissen mussten. Sie wollte als Übersetzerin dabei bleiben, da von ihnen niemand die babylonische Sprache konnte. Fredericke wartete mit ihrem Schiff im Orbit über dem Planeten. Zwei Tage später kamen fünf Kegelschiffe an. Fredericke teilte ihnen mit, dass alle mit Mondmetall überzogen waren.

Zwei der Kegel landeten bei der Station, während die anderen Drei im Orbit über der Station warteten. Marseille begrüßte die Lunaren und stellte die beiden Diplomaten der Erde vor. Die beiden Diplomaten wurden zu der Foltermaschine geführt.

Marseille erklärte ihnen die Maschine und dann mussten sie sich nackt auf die Tische legen und abwarten. Als die Untersuchung begann, schrie die junge Frau und wollte aufstehen. Die Maschine ließ sie sofort frei.

Zu Marseille sagte sie: „Ich lasse mich doch von der Maschine nicht vergewaltigen.“

Auch die Versicherung von Marseille, dass es nicht schmerzte und keine gesundheitlichen Folgen gab, war umsonst. Die Frau konnte nicht von der Notwendigkeit überzeugt werden. Ohne Untersuchung gab es keine

Verhandlung und keinen Frieden. Die Frau war nicht bereit ein Opfer für die Menschen zu bringen. Marseille fragte bei ihrer Mutter nach, doch die hatte auch keinen Rat.

Marseille sagte der Frau: „Wenn es möglich wäre, würde ich es machen, doch das lassen sie nicht zu.“

„Bist du dafür nicht noch zu jung?“, fragte die Frau.

„Garantiert nicht, denn ich habe es schon hundert Mal gemacht und meine Schwester hat es gleich nach der Geburt durchgemacht“, stellte Marseille fest.

„Ich mache es nicht“, sagte die Frau bestimmt.

Marseille sprach mit den Lunaren. Die Frau von der Erde wollte es nicht machen. Sie hatte Angst vor der Untersuchung. Die Lunaren waren der Ansicht, dass es ohne Untersuchung keine Verhandlungen gab und auch keinen Frieden. Die Verhandlungen mit dem Mann alleine lehnten sie auch ab. Sie gaben ihnen drei Stunden Zeit, um eine andere Frau zu bringen, dann flögen sie wieder ab.

Marseille nahm mit ihrer Mutter Kontakt auf und erzählte ihr von den Forderungen. Die Erde hatte sonst keine geeigneten Leute und so beschlossen die Erdlinge, dass die Friedensverhandlungen warten mussten. Marseille sagte der Frau, dass die Friedensverhandlungen als gescheitert anzusehen sind und die nächste Möglichkeit frühestens in einem Jahr zu erwarten war. In der Zeit mussten noch viele Menschen sterben.

Die Lunaren warnten Marseille, bei dem Krieg einzugreifen. Der Planet der

Erde sollte zerstört werden. Es war die letzte Möglichkeit die Menschen zu retten. Sie versuchte die Frau von der Notwendigkeit zu überzeugen oder von den Erdlingen eine andere Frau für die Verhandlungen zu bekommen.

Nachdem die Zeit abgelaufen war versuchte sie wenigstens die Menschen zu retten. Den Erdlingen wurden auf Drängen von Marseille zum Räumen des Planeten drei Wochen Zeit eingeräumt. Die Frau wollte immer noch nicht und Marseille hatte keine Möglichkeit mehr, etwas zu ändern.

Sie machte den letzten Versuch: „Wenn ich mich unter die Maschine lege, legst du dich dann auch darunter?“, fragte sie die Frau.

Die Frau sagte: „Nein, ich lasse mich von der Maschine nicht im Genitalbereich berühren. Das ist mein letztes Wort.“

Sie war auch von ihrem Begleiter nicht umzustimmen. Also gab es keinen Frieden und der Planet der Erde war nun ein Rohstoffplanet der Lunaren. Es war schade für die schöne Welt, doch Marseille hatte keine andere Möglichkeit mehr. Sie durfte sich nicht in den Krieg einmischen.

Sie sagte zu den Diplomaten: „Gehen wir. Hier können wir nichts mehr ausrichten.“

Dann ging sie traurig von Bord und das letzte Kegelschiff startete.

Die Waren des Kegelschiffes waren schon klassifiziert. Sie verließ den Mond mit ihrem Schiff in Begleitung der beiden Erdlingen.

Auf dem Schiff sagte sie: „Jetzt brauche ich erst mal ein paar Tage Urlaub. Fredericke, sorgst du für die Evakuierung der Menschen?“

Fredericke sagte ihr die Unterstützung zu. Marseille ging zum Schiff und flog zum Urlaubsmond. Sie wollte jetzt nichts mehr wissen.

Eine Woche später flog Marseille zum Planeten der Erdlinge. Eine Abstimmung über die Zugehörigkeit zur blauen Nelke war die einzige Möglichkeit, die ihr eingefallen war. Die Leute wollten weiter zur Erde gehören und lehnten den Vorschlag mit großer Mehrheit ab. Die Militärs meinten noch immer, dass sie den Krieg mit den Kegelschiffen gewinnen konnten.

Die wenigen Leute, die zur Erde wollten wurden mit einem Schiff zur Erde gebracht. Fast einhunderttausend Menschen wollten bleiben und zogen auf einen Planeten der blauen Nelke um. Dreihunderttausend Menschen vertrauten ihrem Militär und wollten auf dem Planeten bleiben. Selbst die Daten des Angriffes auf die Neptunstation konnten sie nicht umstimmen.

Fredericke ließ ihre Kampfwürfel im Orbit der benachbarten Planeten um sie vor der Zerstörung zu beschützen. Über dem Planeten der Erde waren die sechzig Kampfschiffe um die Kegel abzuwehren. Marseille wollte die Schlacht nicht sehen und war zum Planeten der Blauen Nelke zurückgekehrt.

Der erste Angriff erfolgte mit fünf Kegelschiffen. Es waren Roboterschiffe ohne Mondmetall. Die fünf Kegel vernichteten zehn Kampfschiffe der Erde. Dann kamen drei Kegelschiffe, die mit

einer Tarnvorrichtung ausgestattet waren.

Am Systemrand warnten sie Fredericke. Sie musste sich aus dem Kampf herauszuhalten, da es sonst auch mit ihnen Krieg geben würde. Auch Positionsmeldungen wurden nicht akzeptiert, setzten die Lunaren noch extra dazu. Bei einem Verstoß sollten alle Planeten zerstört werden. Dann tarnen sich die Schiffe und flogen in das System ein.

Alle paar Stunden explodierte eines der Kampfschiffe, ohne dass die Schiffe die Angreifer sahen oder ihren Aufenthaltsort bestimmen konnten. Es war ein ungleicher Kampf, der von den Erdschiffen nicht gewonnen werden konnte.

Die letzten zehn Schiffe wurden aufgefordert, den Planeten zu evakuieren und mit den Menschen das System innerhalb von zwei Tagen zu verlassen. Nach zwei Tagen glühte der Planet von innen heraus auf und verwandelte sich in einen glasierten Haufen Schlacke. Es hatte keine weitere Warnung mehr gegeben.

Die Umwandlung der schweren Elemente zu Mondmetall hatte damit begonnen und war nicht mehr aufzuhalten. Dann glühten kurz hintereinander alle Monde des Planeten auf, um die Schwerkraftverhältnisse in dem Planetensystem nicht zu zerstören.

Der schönste Planet war vernichtet. Die letzten zehn Schiffe der Erde hatten sich zum Kampf gestellt und waren vernichtet worden. Der Kampf hatte über dreihunderttausend Menschen das Leben gekostet. Aus den

zerstörten Schiffen konnten keine Verletzten mehr geborgen werden, nur die Toten waren an Bord. Die junge Frau, die alles verschuldet hatte, war noch an Bord von Frederickes Würfel.

Der Tod der Menschen lässt Marseille keine Ruhe

Bianca wollte sie der Erde übergeben mit dem Material des Angriffes. So flogen sie los. Auf Biancas Planet wurde Marseille mitgenommen. Sie wollte noch mit der Frau sprechen, bevor sie der Erde übergeben wurde. Sie konnte die Frau noch immer nicht verstehen.

„Warum hast du die Menschen getötet?“, fragte Marseille. „Jetzt ist alles vorbei und du kannst es mir ruhig sagen.“

Die Frau antwortete: „Bei euch ist es ja schon normal. Ihr macht es wie die Karnickel, doch ich will es nicht und lasse mich nicht anfassen.“

Marseille wurde nachdenklich: „Wegen diesem Planeten und zwei Kindern saß meine Mutter zwei Jahre im Gefängnis. Ich wurde angeschossen und war fast zwei Monate im Rollstuhl und du vernichtest alles, nur weil du dich nicht anfassen lassen willst? Über unseren Planeten und unsere Lebensweise musst du noch sehr viel lernen. Wir haben strenge Regeln und die Todesstrafe. Wenn es um Sex gegangen wäre oder ein Zylinder gekommen wäre, könnte ich dich etwas verstehen, aber bei den Kegeln nicht. Sie wollten doch nur wissen, ob du eine ansteckende Krankheit hast?“

„Ich wurde als Kind einmal missbraucht und habe jetzt Angst vor der Berührung“, sagte die Frau beschämt.

„Wusste denn niemand davon? Du hättest doch dann nicht an Bord gehen dürfen. Was dich da erwartet, hast du schon vorher gewusst“, sagte Marseille vorwurfsvoll.

„Ich dachte, dass ich es schon packen würde. Dann bekam ich furchtbare Angst und konnte es nicht“, war die zögerliche Antwort der Frau, die den Tränen nahe war.

„Du hättest es mir vorher sagen sollen. Jetzt sind deswegen über dreihunderttausend Menschen tot und alles was meine Familie erduldet ist umsonst gewesen. Es sind immer nur die Betonköpfe, die alles verderben und andere müssen dafür bezahlen“, meinte Marseille und ging traurig davon.

Unterwegs war noch ein kleines Schlachtfeld beim Asteroidengürtel. Zwei Kegelschiffe und achtzig Kampfschiffe der Erde waren zerstört worden. Die Kampfschiffe hatten keine Chance gehabt und waren nun komplett zerstört. Auch hier gab es keine Überlebenden mehr. Die Lunaren hatten eines der Kegelschiffe mit Mondmetall verloren und einen Roboterraum ohne Mondmetall. Ob noch andere Schiffe beschädigt wurden, konnte nicht festgestellt werden. Die Ortungsstation auf dem Jupiter hatte nichts gemeldet.

Bianca machte Fredericke auf diesen Punkt aufmerksam.

„Die Station wurde schon vor drei Monaten zerstört. Die Lunaren mein-

ten, dass es eine Station der Erde war. Der Jupiter und seine Monde tragen kein Erkennungszeichen“, klärte Fredericke ihre Mutter auf.

Bianca erinnerte sich an ein Gespräch über die Nelken, die Fredericke auch auf dem Jupiter und seinen Monden anbringen wollte. Doch sie hatte es abgelehnt.

„Du hast Recht, bringe unser Zeichen auch auf den Monden an. Der Jupiter gehört jetzt uns“, beschloß Bianca. Damit war die Entscheidung getroffen. Der Jupiter gehörte von jetzt an auch zur Blauen Nelke.

Auf der Erde wurden die beiden Diplomaten an die Regierung übergeben und auch die Daten des Kampfes bekamen die Leute. Der Planet konnte schon im Internet betrachtet werden und eine Liste der Opfer war auch vorhanden. Marseille erfuhr, dass die Schiffe der Erde nun schon beim Mars angegriffen wurden.

Die Flüge zur Wega waren für die Erde nun überflüssig. Marseille gab der Regierung die Schuld an der Katastrophe. Sie hätte die Möglichkeit gehabt, um die Leute zu retten. Schon die Sabotage bei den Friedensverhandlungen war von den Militärs inszeniert worden. Ihre Rechnung war nicht aufgegangen, denn Fredericke hatte sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen. Die Erde hatte schon verloren und das, bevor der Krieg richtig losging.

Sie wünschte der Erde in Zukunft mehr Glück in ihren Entscheidungen und verließ die Sitzung. Sie wollte mit der Regierung der Erde nichts mehr zu tun haben. Die Politik überließ sie nun den

anderen. Bianca folgte ihr und wollte mit ihr reden.

Auf dem Gang fragte sie: „Was hast du?“

Marseille sagte: „Für den Planeten haben wir so viel erduldet und nun haben die ihn verloren. Eine schöne Welt wurde von den Dickköpfen zerstört.“

„Willst du die politischen Beziehungen abbrechen?“, fragte Bianca.

„Ich? Ja. Doch andere sollen ruhig weitermachen. Von der Erde will ich nur noch das Geld und sonst nichts mehr“, sagte Marseille nachdenklich.

Inzwischen waren sie beim Zimmer von Marseille angekommen. Sie legte sich aufs Bett und fing an zu weinen. Sie wollte jetzt alleine sein. Bianca ging langsam zu der Besprechung zurück. Es war für ein Kind doch zu viel.

Die Erde wollte einen der Kampfwürfel, damit sie sich verteidigen konnten.

Bianca lehnte ab: „Lieber will ich mit euch nichts mehr zu tun haben, als dass ich euch auch nur ein einziges Schiff gebe. Es bleibt dabei, es gibt keine militärischen Mittel.“

Die Flüge zur Wega wurden eingestellt und die Flüge zum Planet der blauen Nelke wurden auf einmal in der Woche reduziert. Damit war die Besprechung zu Ende und die Vertreter der Erde verließen das Schiff. Kurz danach startete das Schiff und flog zur Blauen Nelke.

Marseille macht einen Selbstversuch

Das Gespräch mit der Erdenfrau ließ Marseille keine Ruhe. Sie sprach mit Fredericke über das Thema. Auch ihre Mutter konnte ihr nicht helfen. In ihrer Not ging sie zu den Diplomaten von der Erde. Die paar Frauen konnten ihr auch keine brauchbare Erklärung geben. Sie fand niemand, der ihr die Weigerung der Frau so erklären konnte, dass sie es auch verstand.

Der Computer konnte ihr auch nicht weiterhelfen und die Erklärungen von Swetlana und Anja waren rein psychologisch und für sie nicht nachvollziehbar.

Auch die Erfahrungen von Bianca auf dem Mars waren für sie fremd.

Bianca sagte zu ihr: „Wenn du es genau wissen willst, gibt es nur eine Möglichkeit.“

Marseille überlegte und kam zu dem Schluss: „Du meinst, ich müsste es selbst ausprobieren. Aber das ist dann doch etwas anderes, oder etwa nicht?“

„Ja es ist etwas anders, doch da du den Mann nicht kennst, kommt es der Vergewaltigung schon recht nahe. Dann solltest du es auch noch mit einer Frau machen“, sagte Bianca.

Marseille meldete sich beim Computer für einen Dienst an. Der Computer wollte wissen, ob es ein junger Mann sein sollte und ob er Erfahrung mit dem Ersten Mal haben sollte. Marseille wünschte sich einen Mann mit über drei BNJahren und keine Rücksichtnahme beim Sex. Sie wollte Einen, der grob zu ihr war.

In der Schule hatten sie über Sex schon alles gelernt. Die erogenen Zonen des Mannes und der Frau waren der Lernstoff in den vergangenen drei Monaten gewesen. Dabei waren sie beim Unterricht immer nackt gewesen und hatten die Körper der Versuchsobjekte berührt.

Als Versuchsobjekte hatten sie die Lehrer und auch ältere Schüler. Sie hatten beim Sex auch zusehen müssen, nur selbst hatten sie es nicht machen dürfen. Erst im Alter von einhundertachtzig BNMonaten durften sie selbst Sex haben.

Bianca hatte die Anforderung gesehen und dann in wenig Rücksicht umgeändert. Bei den ersten Diensten hatten die Eltern noch die Möglichkeit, die Wünsche etwas abzuändern. Am liebsten hätte sie einen Mann mit besonderer Erfahrung ausgewählt, doch dann hätte ihre Kleine garantiert geschimpft.

Der Computer hatte Marseille für den nächsten Tag ein Zimmer im Freudenhaus reserviert. Sie war schon aufgeregt und musste noch vorher zur Untersuchung zu Swetlana. Die wunderte sich über die Untersuchung, die sie machen sollte. Nach der Untersuchung bekam Marseille noch eine Beratung über die Verhütungsmittel und verschiedene Methoden der Verhütung. Auch über die Vorgehensweise beim Sex wurde sie noch extra aufgeklärt.

Da Marseille gesund war und derzeit nicht fruchtbar war, entschied sie sich für keine Verhütung. Sie wollte es so echt wie möglich, nur eine richtige Vergewaltigung gab es nicht im Pro-

gramm. Durch die regelmäßigen Untersuchungen war die Gefahr einer Krankheit sehr gering.

Pünktlich ging sie zum Freudenhaus und suchte das Zimmer auf. Der Mann war dreihundertzwanzig Monate alt und recht attraktiv. Er hatte keine so junge Frau erwartet und fragte den Computer, ob es auch in Ordnung war. Nach der Freigabe des Computers kam er schnell zur Sache. Ein kurzes Vorspiel und er drang in sie ein. Er nahm sie noch dreimal in dieser Nacht, dazwischen schlief sie in seinen Armen. Morgens gab er ihr noch einen Kuss und verschwand.

Der Mann hatte sie benutzt ohne sich darüber Gedanken zu machen. Sie ging ins Bad und wusste noch immer nicht, was daran schön oder schlimm sein sollte. Es war ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatte. Ihr hatte es keinen Spaß gemacht, doch die kurzen Schmerzen beim ersten Mal waren auch nicht schlimm gewesen.

Sie meldete sich für die Frauen an. Gleichzeitig meldete sie sich noch für die Männer an, diesmal aber für einen mit Erfahrung beim Ersten Mal. Der Computer gab ihr für den Abend gleich einen Termin für den Mann. Vorher musste sie noch einmal zu Swetlana. Beim ersten Mal kamen immer noch eine Untersuchung und eine psychologische Betreuung dazu.

Manche Mädchen hatten beim ersten Mal große Schmerzen und sollten doch später einmal unbeschwert Dienst machen. Deshalb hatten sie die psychologische Betreuung eingeführt. Damit konnte das Erlebnis und die

damit verbundenen Gefühle besser verarbeitet werden.

Diesmal kam Xaver. Er ging sehr vorsichtig und geduldig vor. Als er in sie eindrang, hatte sie ein ganz komisches Gefühl. Es war schön und doch ungewöhnlich. Dann zeigte er ihr noch verschiedene Stellungen. In dieser Nacht hatte sie keine Ruhe. Immer wenn sie meinte eine kurze Pause zu bekommen, kam wieder etwas Neues.

Er verwendete auch noch einige Vibratoren in verschiedenen Größen. Dann kam auch anal und französisch dazu. Mitten in der Nacht machte er mit Hilfe der Vibratoren auch alles gleichzeitig. Es war anstrengend und doch wunderschön. Nun wusste sie, was daran so schön war.

Einen Tag hatte sie frei, dann kam die Frau. Es war ein ganz neues Gefühl. Es ging nicht um Sex, sondern nur um Stimulation. Sie lernte ihre erogenen Zonen und die Reaktionen ihres Körpers auf die Stimulation darauf kennen. Diese Nacht war eine außergewöhnliche Erfahrung.

Nun hatte sie den Sex von verschiedenen Seiten kennen gelernt und wusste noch immer nicht, was daran so schlimm und abstoßend sein sollte. Sie sprach mit ihrer Mutter darüber. Gemeinsam gingen sie an ein Terminal. Bianca wollte ihrer Tochter helfen und hatte ihrem Sexabenteuer zugestimmt. Die letzte Möglichkeit eine Antwort zu bekommen war das Internet der Erde.

Die jungen Leute, die auf der Erde die Server hatten, verwiesen Marseille ins Usenet. Es war ein altes Teil

des Internets. Da gab es auf jede Frage eine Antwort. Gemeinsam gingen sie auf die Suche nach einer Antwort. In einer Gruppe fanden sie einen Teil ihrer Antworten. Marseille war schon fast zu alt und sie hatte es ja gewollt.

Eine richtig schlimme Erfahrung gab es nur, wenn sie es gar nicht wollte und sich dabei wehrte. Dabei sollte es auch die starken Schmerzen geben. Das ganze war ein psychisches Problem und kein Körperliches.

Nun wusste sie, dass der Selbstversuch wertlos war. Nach einer langen Diskussion wusste Marseille, wie sich die Frau gefühlt hatte, doch noch immer nicht, warum die vielen Menschen sterben mussten. Da sie auf der Station beim Mars nach dem Rechten sehen musste, lud sie einige der Menschen von der Erde, mit denen sie diskutiert hatte, auf die Station ein. Der Transport wurde mit einem der Würfeln von den Händlern organisiert.

Marseille bat ihre Mutter und Swetlana sie zu begleiten. Auf der Station warteten die Menschen schon auf sie. Es waren drei Frauen und fünf Männer von der Erde. Die Menschen sollten auf Krankheiten untersucht werden. Marseille zeigte ihnen, wie das ging. Die Männer schauten schon gierig, als sie sich unbekümmert vor ihnen auszog und auf den Tisch legte.

Swetlana machte die Untersuchung. Dann kamen die Männer an die Reihe. Bei den Frauen wollte eine nicht. Bianca und Marseille redeten auf sie ein, bis sie auch die Untersuchung über sich ergehen ließ.

Sie redeten noch lange über die Vergewaltigungen, die die Frauen hinter

sich hatten. Marseille wusste noch immer nicht, warum die Frau bei der Wega sich so gesträubt hatte und die Menschen damit zum Tode verurteilt hatte. Die Frau auf der Station hatte die Untersuchung doch auch gemacht.

Sie hatte Angst, doch als Bianca ihre Hand hielt, ließ sie die Untersuchung machen. Es hatte die Frau zwar große Überwindung gekostet, doch der Erfolg war am Ende da.

Marseille wusste nun was eine Vergewaltigung war und was dabei geschah. Einen Teil der Gefühle konnte sie nachvollziehen, doch den wichtigsten Teil noch immer nicht verstehen. Ihre Mutter ahnte, dass ihre Kleine es selbst erleben wollte und warnte sie vor den möglichen Folgen. Die Frauen konnten Marseille von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Bianca richtete einen Lagerraum des Schiffes her. Sie stellte ein paar Tische auf und legte auch mehrere Seile zurecht. Wenn ihre Tochter es so wollte, sollte alles so echt wie möglich sein. Die Originalbilder vom Mars hatte sie mit Marseille zusammen angesehen und ihr auch ihre Gefühle und die Folgen daraus erklärt.

Marseille sagte zu ihrer Mutter: „Ich habe mich entschlossen. Du musst mir versprechen, dass den Männern nicht geschieht.“

Bianca versprach es und machte ihre Tochter noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam: „Die Männer wissen nichts von deinem Vorhaben. Willst du wirklich alle fünf dabeihaben?“

Marseille hatte sich entschieden: „Ja, ich will alle fünf. Hast du den Raum hergerichtet?“

Bianca sagte: „Ja, es ist alles da. Wann sollen wir eingreifen?“

Marseille sagte: „Solange es keine bleibenden Schäden gibt haltet ihr euch raus.“

Dann betrat sie den Raum. Die Männer saßen an einem der Tische. Marseille hatte ein altes Kleid angezogen, denn ihre neuen Kleider waren ihr zu schade und hatten sie zuviel Arbeit gekostet um nun zerrissen zu werden. Dann sprach sie über Sex mit den Männern. Sie stachelte sie etwas an, um endlich ihren Willen zu bekommen.

Bianca stand vor dem Monitor und konnte doch nichts machen. Sie machte sich um ihre Kleine Sorgen, als sie sah, wie die Männer über ihre Kleine herfielen. Marseille hatte die Männer stark gereizt, als Schlappschwänze bezeichnet und an ihrer Männlichkeit gezweifelt. Dann hatte ihr einer in den Ausschnitt gefasst und sie hatte ihm auf die Finger geschlagen und gekreischt, so wie sie es den Erzählungen der Frauen entnommen hatte.

Das war der Anfang. Dann wurde Marseille von vier Männern festgehalten und der fünfte riss ihr die Kleider vom Leib. Nackt wurde sie auf den Boden geschmissen und von vier Männern festgehalten, während sie der Fünfte vergewaltigte. Um alles echt erscheinen zu lassen beschimpfte sie die Männer. Die Männer fassten sie grob im Geschlechtsbereich an.

Dann wurde sie auf einem Tisch festgezurr und von allen der Reihe nach vergewaltigt. Dabei fassten die Männer

ihr so fest an die Brust, dass sie vor Schmerzen aufschrie. Das Schlimmste kam erst zum Schluss, als die zweite Runde vorbei war. Die Männer lachten sie aus, als Marseille ihnen drohte.

Einer der Männer band sie los und schlug ihr mit der Hand auf ihren Hintern. Als sie davonlaufen wollte, schlug ein Anderer sie nieder und fiel anschließend noch über sie her. Er war wie ein wildes Tier. Sie versuchte sich zu wehren, doch bei jeder Gegenwehr bekam sie mehrere Schläge ins Gesicht. Als er endlich von ihr abließ, lag sie wimmernd auf dem Boden und traute sich nicht mehr sich zu rühren.

Sie hatte Schmerzen im Gesicht und auch ihr Körper war vor den Schlägen nicht sicher gewesen. Dann verließen die Männer den Raum und kümmerten sich nicht mehr um sie.

Bianca schickte Swetlana, um nach Marseille zu sehen. Sie ging zu den Männern und wies ihnen ein Zimmer an. Sie hatte gute Lust, die fünf umzubringen, doch sie hatte ihr Wort gegeben und musste abwarten. In der Krankenstation traf sie Marseille. Swetlana beruhigte Bianca, denn ihre Kleine hatte keine körperlichen Schäden. Die blauen Flecke würden bis in zwei Wochen von selbst wieder verschwunden sein.

Marseille sagte zu Bianca: „Jetzt weiß ich was es für eine Frau bedeutet. Auf dem Boden und dem Tisch war es nicht schlimm. Damit habe ich ja schon gerechnet. Nur als der letzte wie ein Tier über mich hergefallen ist, bekam ich etwas Angst. Er war so

grob und gewalttätig. Wenn ich mich rührte, bekam ich gleich wieder Schläge.“

Das war die Erfahrung, die ich bis jetzt vermisst hatte.“

Die drei Erdenfrauen standen daneben und konnten es nicht glauben. Eine Vierzehnjährige hatte es auf eine Vergewaltigung angelegt und analysierte die Tat, als ob es sie nichts anging.

Swetlana erklärte ihnen im Hintergrund, weshalb Marseille dieses auf sich genommen hatte. Dann sahen sie die Vergewaltigung von Marseille und verstanden nichts mehr. Es war schlimmer, als bei den meisten ihrer Selbsthilfegruppe. Sie hatten nach Jahren noch mit den Qualen zu kämpfen.

Marseille ging in der Krankenstation duschen. Swetlana traute ihr nicht. Normalerweise erwartete sie, dass Marseille weinte und nicht so offen über diese Erfahrung sprach. Auch das Duschen dauerte nicht länger als sonst. Da sprach sie Marseille direkt darauf an.

Marseille meinte: „Ich habe mich doch vorher darauf vorbereitet. Es war nicht so schlimm, wie ich es mir ausgemalt hatte. Ich habe von Anfang an schon so etwas wie zum Schluss erwartet. Zudem habe ich etwas Creme in meine Scheide getan, um das Eindringen nicht so schmerzhaft zu haben. Bei mir dauert es immer etwas länger, bis ich so richtig feucht bin.“

Bianca fragte sie: „War es die Erfahrung wert?“

„Nicht ganz, denn ich würde es für das Leben eines anderen Menschen wieder machen und nicht einen ganzen

Planeten wegen einer Berührung vernichten lassen. Aber ich kann jetzt die Frau etwas besser verstehen. Wenn gleich alle fünf wie ein Tier über mich hergefallen wären, ginge es mir vielleicht auch nicht besser“, antwortete Marseille.

Eine Einladung zum gemeinsamen Abendessen lehnten die Männer ab. Marseille ließ ihnen durch einen Roboter mitteilen, dass sie beim Essen erscheinen mussten. Sonst drohte sie ihnen die Folgen der Gerichtsbarkeit der Blauen Nelke an. Als die Männer den Roboter nach dem Strafmaß fragten, antwortete der, dass es dafür nur die Todesstrafe gab.

Beim Essen standen mehrere Roboter im Raum und die Männer hatten Angst.

Marseille setzte sich zu den Männern und sagte lächelnd zu ihnen: „Bestellt nur etwas Feines. Es könnte eure Henkersmahlzeit sein.“

Als sie sah, wie die Männer erschrecken, lachte sie aus vollem Hals. Bianca kam mit Swetlana und den drei Frauen der Erde und setzte sich ihnen gegenüber an den Tisch.

Bianca sagte zu den Männern: „Wer lügt darf einen Spaziergang machen.“ Dabei zeigte sie auf die Wand, hinter der nur der Weltraum war. Auf dem Monitor hinter den Frauen lief ein Film. Sie erkannten sich selbst als die Darsteller. Es war der Anfang auf dem Boden. Marseille wollte wissen, was es einem Mann einbringt und warum sie es gemacht hatten.

Der Mann, der sie zuletzt so grob genommen hatte sagte: „Du hast uns beleidigt und unsere Männlichkeit

angezweifelt. Da wollten wir dir nur zeigen, dass wir richtige Männer sind.“

„Und warum dann noch einmal auf dem Tisch?“, fragte Marseille

„Du sahst aus wie ein scheues Reh, da ist es einfach über mich gekommen. Ein so junges Ding hatte ich noch nie“, sagte ein Anderer.

Der Erste sagte: „Wir mussten dir doch zeigen, dass wir gut sind und beschimpfen lasse ich mich von einer, die es darauf anlegt doch nicht. Erst als du geweint hast, ist mir klar geworden, dass ich zu weit gegangen bin.“

Sie sprachen noch lange über das Ereignis. Marseille erfuhr noch, dass es den Männern zwar leid tat, doch in der gleichen Situation wieder dasselbe passieren würde. Wenn sie die Männer reizte, musste sie sich nicht wundern, wenn sie wieder Opfer wurde.

Nach drei weiteren Tagen hatte sie ihre Aufgabe in der Station erfüllt und verabschiedete die Menschen von der Erde wieder. Das Erlebnis war schwerer zu verarbeiten, als sie gedacht hatte. Die Szene, als der Mann wie ein Tier über sie hergefallen war und sie geschlagen hatte war ihr im Traum schon begegnet.

Täglich musste sie noch zu Swetlana, denn die traute ihr nicht. Um das Erlebnis besser zu verarbeiten, meldete sie sich zum Dienst an. Sie bat den Computer um einen erfahrenen jungen Mann mit dem Einfühlungsvermögen für das Erste Mal.

Zwei Tage später hatte sie ihren Termin auf ihrem Planeten. Sie erfuhr wieder, was der Unterschied zwischen Liebe und Sex war. Es war wieder eine

anstrengende Nacht. Sie hatte kaum geschlafen und doch war sie glücklich.

In der Schule schlief sie ein und musste von Silke, die neben ihr saß, öfters geweckt werden. Silke wollte unbedingt wissen, warum Marseille in der Schule schlief. So etwas war schon lange nicht mehr vorgekommen. Marseille verriet ihr, dass sie letzte Nacht Dienst gemacht hatte. Silke wollte von ihr alles genau wissen. Marseille erzählte ihr, dass es schon ihr vierter Dienst war. Über ihren Versuch beim Mars sagte sie nichts. Es war ihr Geheimnis.

Sie sprachen über die Liebe und auch über den Sex ohne Liebe. Silke war einen Monat älter als Marseille und wollte auch einmal Dienst machen. Marseille erklärte ihr, dass es nur mit der Einwilligung der Eltern möglich war. Sie hatte ihre Mutter lange gebettelt, bis sie die Erlaubnis bekommen hatte.

Silke sah kaum eine Chance, denn ihre Mutter machte dabei bestimmt nicht mit. Silke hatte beim Sexualunterricht auch mitgemacht und konnte nach einer Untersuchung und Beratung Dienst machen, nur fehlte ihr noch das Einverständnis ihrer Eltern. Bianca lud die Familie von Silke zum Abendessen ein, nachdem die Kinder sie lange bedrängt hatten. Nach dem Essen sprachen die Mädchen über Sex und den Dienst. Bianca erklärte Silkes Eltern, was es damit auf sich hatte und dass Silke noch das Einverständnis ihrer Eltern brauchte. Die Diplomaten wollten nicht und die beiden Mädchen fingen an, sie zu bear-

beiten. Marseille erzählte von ihren Erlebnissen mit den Männern und auch mit der Frau.

Einen Monat später hatte Silke die Erlaubnis bekommen. Ganz aufgeregt kam sie zu Marseille und erzählte ihr davon. Sie hatte noch etwas Angst und wollte es doch auch mal probieren. Marseille machte ihr den Vorschlag, dass sie gemeinsam in der Schule erst einmal das Versuchsobjekt für die Kleineren machen sollten und dann konnte Silke entscheiden, ob sie es wirklich wollte.

Silke war einverstanden und so meldeten sie sich an. Der nächste Kurs war schon drei Tage später und sie mussten noch zur Routineuntersuchung. Es war die erste Untersuchung für Silke. Sie schämte sich noch etwas, als sie sich vor den Anderen ausziehen sollte. Marseille war an ihrer Seite und unterstützte sie.

Beim Kurs wurde es Silke fast zuviel. Sie lag auf einem Tisch und musste sich von den Kindern überall anfassen lassen. Am dritten Tag machte es ihr nichts mehr aus. Nach der Woche als Versuchsobjekt der Kinder stand ihr Entschluss fest. Sie wollte auch einmal den Dienst ausprobieren.

Gemeinsam mit Marseille gab sie die Angaben in den Computer ein. Ihre Eltern mussten noch einmal ihre Zustimmung erteilen, dann bekam sie einen Termin. Die Beratung und Untersuchung bei Swetlana waren nur noch eine Formsache.

Als Silke nach ihrem Dienst in die Schule kam, fragte Marseille sie nach ihrem Erlebnis. Silke war begeistert und hatte sogar drei Stunden geschla-

fen. Nach der Schule musste Silke wieder zu Swetlana. Sie untersuchte Silke und wollte alles über das erste Mal wissen. Dann durfte Silke wieder gehen.

Silke fragte Marseille, wie viele Punkte es für den Dienst gab. Marseille sagte ihr, dass es einfachere Möglichkeiten gab, um an Punkte zu kommen. Sie wollte nach Drei, um die Plätze wieder einmal zu pflegen. Silke kam auch mit und so arbeiteten und redeten sie den ganzen Nachmittag. Abends bei der Rückfahrt erfuhr Marseille, dass sie am nächsten Tag zur Wega sollte. Es gab Probleme mit den Waren der Kegelschiffe.

Anhang

Vorschau, Bd3

Dann kam eine Meldung von der Wega. Es bahnte sich ein Problem an.

Marseille lernte die Wikinger kennen. Nach einer Götterprüfung rettet sie ein Kind und lernt die Wikinger näher kennen.

Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg. Dabei wird Marseille schwer verletzt und bekommt Hilfe von den Wikingerkindern.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Damit macht sie Frieden mit den Chinesen, die die blaue Nelke angriffen.

Zeittafel, Bd1

Nach Erdzeit

| |
|--|
| Beginn: Sommer 2012 |
| Bau der Mondstation: 2013 |
| Flug zum Mars: Jan. 2014 |
| Geburt Marseille Ende 2015 |
| Erforschung Venus Anfang 2016 |
| Bau der Venusstation Ende 2016 |
| Krieg mit den Zylindern 2017 |
| Kampf um den Merkur 2018 |
| Columbus 2019 |
| Die Entführung Mitte 2019 |
| Geburt Fredericke Ende 2019 |
| Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020 |

Zeittafel, Bd2

Nach Erdzeit

| |
|---------------------------------------|
| Beginn: 2020 |
| Einrichten auf der Blauen Nelke 2021 |
| Start zur Wega Jan 2022 |
| Das Gericht auf dem Schiff 2023 |
| Geburt Kai Mitte 2023 |
| Bianca geht in das Gefängnis 2024 |
| Besiedelung von Joi 2025 |
| Der Krieg beginnt 2026 |
| Entlassung 2027 |
| Das System der Lunaren 2028 |
| Die Erde verliert ihren Planeten 2029 |
| Marseilles Selbstversuch 2029 |

Personen

Bianca *Gründerin der blauen Nelke*
Marseille und Fredericke, *ihre Töchter*

Völker

Erde, *Menschen*
Zylinder, *ehemalige Bewohner der*
Venus
Lunaren, *menschenähnliche ehema-*
lige Bewohner des Mondes

Sternensysteme

Sonnensystem der Erde
Wega

Autor

Maximilian Menig

e-mail autor@blaue-nelke.de

Internet <http://www.blaue-nelke.de>